

Sechstes Kapitel.

Erfolgreiche Versuche zur Neubelebung der Schule.

1. Die veränderte konfessionelle Lage.

Die Signatur des Anfangs der nun eintretenden Periode, deren vordeutendes Wetterleuchten der Erlaß vom J. 1591 gewesen war, sind die Zusammenstöße der konfessionellen Gegensätze in der Goldberger Bürgerschaft auf der einen und in der Goldberger Schule und Kirche auf der andern Seite. Diese Konflikte ließen den guten Willen der Obrigkeit für die Schule nicht zu dem gewünschten Ziele gelangen, und als endlich schwere städtische Kalamitäten, Feuer und Seuche, am Ende des Zeitraums diese Streitigkeiten zum Verstummen brachten, gaben sie aber auch zugleich der Schule den letzten Stoß.

Mit Georg II. und Friedrich IV. waren in den piastischen Herzogtümern die Schutzpatrone des strengen Luthertums in das Grab gesunken. Hatte Georg II. als Hüter der echten Lehre Luthers einst in Brieg Cirkler und seine Kollegen aus ihren Ämtern entfernt und aus seinen Gebieten verwiesen, so hatte Friedrich IV. im J. 1593 unter Mitwirkung der aus Sachsen herbeigerufenen Theologen A. Hunnius und W. Mamphrasius (die in ihrem Bericht von Melanchthons „Corpus Doctrinae“ behaupteten, es sei zur Unterdrückung reiner Lutherischer Lehre untergeschoben, und es an erster Stelle unter den Publikationen aufführten, womit nach Luthers Absterben die Calvinisten in Wittenberg heimlich, tückisch und verschlagen auch die hohe Obrigkeit mehr als einmal wissentlich zu betrügen sich unterstanden) den Liegnitzer Superintendenten L. Krenzheim aus denselben Gründen seines Amtes entsetzt¹⁾ und

¹⁾ Hunnius, A., u. Mamphrasius, W., Ausführlicher Bericht Von der Visitation der Kirchen im hochlöblichen Hertzogthumb Lignitz in der Schlesien. Wie besonders Leonh. Crentzheim, doselbst gewesener Superintendentens, falscher unreiner Calvinischer Lehr . . . öffentlich überzeugeet, auch des-

im gleichen Jahre sein scharfes Patent gegen den Calvinismus bei der Einführung J. Feiges in das Rektorat inquisitorisch zur Anwendung bringen lassen.¹⁾ Die herzoglichen Hauptstädte erlebten auf diese Weise jede eine kryptocalvinistische Katastrophe im kleinen; Goldberg wurde davon bloß beleuchtet.

Beider Erbe Joachim Friedrich hielt zwar äußerlich das lutherische Bekenntnis fest, interpretierte es jedoch tatsächlich in vermittelndem, philippistischem Sinne und ist selbst in Wirklichkeit reformiert gewesen. Friedliebend, wie er war, richtete er als Landesfürst auf konfessionellem Gebiet sein Bestreben darauf, den Frieden zwischen allen diesen Richtungen im Protestantismus zu erhalten und etwaiger Verketzerungssucht entgegenzutreten.

Unter dem 19. Nov. 1601 erließ er daher ein umfangreiches Patent²⁾ an die Pfarrer, Seelsorger und Schuldiener beider Fürstentümer Liegnitz und Brieg, wie er es künftig in Religionssachen in Kirchen und Schulen gehalten haben wolle. Die wichtigsten Stellen dieses Aktenstückes lauten etwa, wie folgt:

„Wir Joachim Friedrich, Hertzog etc., entbitten den ehrwürdigen, wolgelarten unsers Liegnitzschen und Brigischen Fürstenthumbs Pfarherrn, Seelsorgern und Schuldienern unsere Gnad und alles Gutes. Liebe Getreuen, wir stellen in keinen Zweifel, euch werde gehorsamlich bewußt sein, weßmassen durch Gottes des Allmechtigen Gnade und Verleihung vom Anfang des Streits in Religionssachen, welcher sich zwischen der Romischen Kirchen und Augspurgischen Confessionsverwanten erregt, in unsern Fürstenthumben Liegnitz und Brieg bei Lebzeiten unsers gnedigen in Gott ruhenden Groß-Herrn Vafern [Friedrich II.] und Herrn Vatern [Georg II.] seliger Gedechnus biß auf diese Stunde unsere wolgegrunte Religion, wie dieselbte vermoge und inhalt göttliches Worts in den prophetischen und apostolischen Schriften, den approbirten Symbolis, Augspurgischer Confession und derselben Apologia, auch andern orthodoxis scriptis Lutheri und Philippi Melancthonis und insonderheit dem Corpore Doctrinae Philippi³⁾ voffasset, allemalen einfaltig und unverfelscht gelert werde. Von welcher einfaltigen und doch überflüssig klaren Richtschnur unsere geliebte Vorfaren und wir unß

wegen billich enturlaubet worden. 1593. Wittembergk. Gedr. bey M. Welack. 4 Bl., 113 S., 1 Bl. 4^o [Ex.: Berlin, Staats-B.].

¹⁾ S. o. S. 313. ²⁾ St. B.-Br., Bart fol. 190—3 b.

³⁾ Der glaubensstrenge Herzog Georg II. gehörte also nach der Meinung von Hunnius und Mamphrasius zu den Obrigkeiten, die von den Wittenberger Calvinisten betrogen worden waren.

keinen saueren Wind noch eingeführte Neuerung haben abführen und irre machen lassen . . . Als auch bei Lebzeiten unseres gnedigen geliebten Herrn Vaters die hochshedlichen Disputa de persona Christi, Communicatione idiomatum, Coena dominica, Ubiquitate und, was demselben mehr anhengig, sich außerhalb Landes erreget, von welchen unsere Vorfaren keinen Zanck gehabt, auch in denselben Puncten ausserhalb des hochwirdigen Abendmales mit der Romischen Kirchen selbst nie kein Streit gewesen, und aber solche unzeitige, shedliche Disputata von den Autoribus und Ertichtern derselbigen durch ihre Streitschriften und in ander Wege den Pastoribus und Lehrern dieses Fürstenthumbs heimlich und öffentlich eingedrungen und sie damit irre gemacht werden wölten, hat damals unser gnediger und geliebter Herr Vater seliger aus genugsamen Wissen gehabt den Rath durch deroselbten Abscheide alle solche shedliche und unnötige Gezencke in ihren Landen abgeschafft und die unselige Frucht, weil sie noch in herba gestanden, verschnitten, auch den Geistlichen mit sonderm Ernst befohlen und auferleget, das sie weder zur rechten noch zur lincken Handt wancken, sondern die einmal erkante und bekante Wahrheit ohne alle herfürgesuchte Glossen und Menschentand schlecht und gerecht lehren oder diejenigen, welche zu Zanck und Hader Lust hetten, auß derselbten Fürstenthum sich wegbegeben und desselbten Fried und Einigkeit inturbiret lassen solten.

Solchs zue Folge hat hochgedachter unser geliebter Herr Vater von der neue gemachten Formula Concordiae wie dieselbe auß Tagelicht kommen, weil man einiger neuen Erklerung in diesen Landen gar nicht bedurft, nichts wissen wollen, sondern alles wie für Alters bei der hiebeuor genugsam erkleren, erkanten und bekanten Wahrheit, wie dieselbe in oberzehlten Schriften begriffen und von Anfangs der Augspurgischen Confession in derselben zugehaltenen Kirchen geleret worden, richtig und friedlich verbleiben lassen. Inmassen auch wir unß bey Eingange unserer furstlichen Regirung und Aufnehmung der Huldigung gegen unseren gehorsamen Landschaft und Unterthanen und sie gleichfalls gegen unß, das wir ruhiglich und friedlich dabei verbleiben und unß einige Neuerung, so dieser unser durch gottlichen Segen von Anfang hero erhaltenen wahren Religion zuwider, mit was Nahmen und Schein die genant werden mochte, daran nicht beirren lassen wolten, außdrücklich erkleret. Solchs auch ferner bei allen gehaltenen General- und Special-Conuentibus euch der Pristerschaft mit sonderem Vleiß eingebunden, ihr euch sambtlich und sonderlich derer

und keiner andern Gestalt zue euern Kirchen und Schuldiensten vociret und berufen worden seidt . . .

Wan unß aber mit Schmetzen vorkompt, das anderer Ohrt unter dem Schein der Augspurgischen Confession vorwitzige, müßige Geistliche ihre neue Getichte den Leuten heimlich und öffentlich aufdringen, auch mit ihren ertichten Gloßen und vermeinten neuen Lehrformuln, diejenigen, so ihnen zue ihrer Selsorge nit vertraut, dennoch mit Gewalt entweder in den Himmel, dessen sie wegen ihres wanckelmüttigen und unbeständigen Klügeln und Grübeln noch wol selbst ungewiß sint, zwingen wollen oder da sie mit ihnen in allen ihren ohne Grundt der Schrift ertichten Gloßen nicht einstimmen können nach wollen, für Calvinisch, schwermerisch und sectirisch zum höchsten Ungebur außschreien, verleumbden und verfolgen, und aber unsere Kirchen und Schulen von dergleichen friedehessigen so viel weniger belästiget, auch allen Verdachts riger Lehre so viel mehr verteidiget und befreihet sein möchten, ials ist unser gnediger und entlicher Beuehlich an euch, ihr wollet euch in Kirchen und Schulen unsern vorigen außgegangenen Beuehlich nach keiner anderer Lehre und Glaubensbekenntnuß, als wir in oberzelten auffenbaren Wort Gottes, dem Alten und Newen Testament, den approbirten Symbolis, der Augspurgischen Confession und derselben Apologia und anderen orthodoxis scriptis Lutheri und Philippi Melanchthonis, sonderlichen aber dem Corpori Doctrinae Philippi verfast und begriffen, zue Unterweisung des Volcks und studirenden Jugent gebrauchen, keine neue Glaubensbekenntnus, sie heißen gleich wie sie wollen, einführen noch die durch unsern Herrn Vatern seligen verabscheidete strittige Punct von neuen erwecken oder unter dem Scheine der Widerlegung ihrer Lehre durch priuat Affecten und Gezencke, auß welchen der gemeine Man nicht gebessert, sonder irre gemacht und geergert wirdt, auf die Cantzel und in die Schulen bringen, auch die außlendischen Kirchen, welche ihr zu richten nicht fürgesetzt, nach euch derselben Seelensorge vertrauet worden, mit sectirischen Zunahmen oder unzeitigen Verdammungen beschweren, sonder euch eurer Vocation und Beruf mit Lehr und Leben christlich, trewlich, vleissig und friedlich verhalten und hieran durch niemandts Vurwitzen, Schreiben oder Geschrei beyrrigen lassen.

Da auch jemandt unter euch durch zanckliebende Leute in und ausserhalb Landes schriftlich oder mündtlich prouociret und angetastet würde, sollet ihr ohne unsere außdrückliche Verwilligung euch gegen denselben in keine schriftliche Antwort einlassen, viel

weniger dieselben oder andere strittige Sachen zu offenem Druck verfertigen, sondern die Hadergeister sich unter einander selbst vereinigen und befriedigen lassen.

Welchem aber dieser unser erhaltener friedliche Zustand nicht gefellig, mit dessen muthwilligem Dienste ist unß gar nichts gedienet, sondern mag unserem zuvor oftmalen ergangenen und itzo abermals wiederholten Warnung und Befehlichen nach unser Kirchen und Schulen müßig gehen, dieselben unbeirret lassen und an die Ort verrücken, wo dergleichen Gezencke geduldet werden . . .“

In Liegnitz hatte sich ähnlich wie in Wittenberg nach dem Tode des Kurfürsten August, nachdem die erste Periode des Philippismus durch die Entfernung Krenzheims ihr Ende gefunden hatte, doch mit dem Tode Friedrichs IV. alsbald eine zweite philippistische Periode einzuleiten begonnen. Die Übernahme der Superintendentur durch Krenzheims Schwiegersohn A. Baudis, der nach dem Sturze seines Schwiegervaters erst nach Trautenau und dann nach Krumau in Böhmen gegangen war, war das erste deutliche Anzeichen dieser Reaktion. Für Goldberg könnte man ein solches darin suchen, daß, wie schon erwähnt wurde, der philippistische Grunaeus dem Rektor Feige auf seinen Wunsch eine Schrift über die Unterschiede zwischen Melancthons und Calvins Lehre von der Prädestination zusandte. Der sehr einflußreiche Hauptmann W. von Zedlitz, obgleich ein Schüler des Thaburnus, aber doch auch in seiner fünfjährigen Wittenberger Studienzeit ein Hörer der durch die kryptocalvinistische Katastrophe gestürzten Ch. Pezel, F. Wiedebram, K. Peucer, M. Wesenbeck und M. Teuber ¹⁾ wurde wie der Herzog Joachim Friedrich als im Grunde reformiert betrachtet, wenn beide auch nicht durch öffentlichen Übertritt diese Meinung bestätigten. Sie arbeiteten aber stillschweigend dem einseitigen Luthertum im Herzogtum Liegnitz entgegen. In der Stadt Liegnitz hatte der Philippismus Boden in der Bürgerschaft, in Goldberg jedoch überwog noch immer, wie früher durch Trozendorf und Thaburnus gepflegt, so zu dieser Zeit durch die Pastoren K. Popp und Th. Seiler fanatisch verkündet, das orthodoxe Luthertum. Die Schola illustris erhielt in dem Prorektor Laubanus durch die maßgebenden Persönlichkeiten, den Herzog eingeschlossen, einen schon damals mindestens auf der Grenze zwischen Philippismus und Calvinismus stehenden Mann vorgesetzt, und so konnten Reibungen nicht ausbleiben, obgleich Philippisten wie Calvinisten mit geschlossenem Visier handelten.

¹⁾ Vgl. Laubanus, Musa Bl. 4b.

2. Die Vergangenheit des neuen Prorektors M. Laubanus.

Melchior Laubanus, ein keineswegs unbedeutender Pädagoge und Philologe, war am 10./20. Dez. 1567 in Sprottau zur Welt gekommen, wo sein Vater Christoph als Bürger lebte. Seine Mutter Ursula war eine geborene Werner.¹⁾ 1573 wurde er in die Schule geschickt und nennt als seinen ersten Lehrer den Rektor J. Weidner den Älteren aus Sprottau, der später Rektor in Krossen und dann Dr. med. in Sprottau und zeitweilig (1600) auch noch Privatlehrer eines Freiherrn von Slawata in Koschumberg war. Nachdem der Vater 1578 gestorben war, hielt ihn die Mutter noch bis zum 16. Jahre in der Sprottauer Schule. In der letzten Zeit hatte er Mag. D. Miriscius zum Lehrer, der seinen Schülern das vierte Buch der „Aeneis“ erklärte, sie treulich zum Studium der Verse anhielt und so bei Laubanus die Vorliebe für Vergil weckte. Auf Veranlassung des Sprottauer Pfarrers M. Möller, dem er dankbare Verehrung zollte, wurde er 1584 der guten Schule in Görlitz, einst Trozendorfs Lehrmeisterin und erster Wirkungsstätte, zugeführt, die man mit Recht bis zum Ende des Jahrhunderts als „Philippische“ bezeichnen konnte. Will man ihn in Goldberg verstehen, muß man die Görlitzer Schulverhältnisse kennen, in denen er seine Vorbildung vollendete und deren Repräsentant er nachmals sichtlich war.

Früher schon unter der tüchtigen Leitung des von Trozendorf geschätzten eigenen Schülers und Schülers von Melanchthon G. Utmann von gutem Ruf, war die Schule von P. Vincentius zu einem „Gymnasium augustum“ erhoben worden, und dieser, ebenfalls Schüler und herzlicher Verehrer Melanchthons, hatte ihr, wie Trozendorf der Aurimontana, den Stempel der strengen ciceronischen Latinität und Rhetorik aufgedrückt. Sein Nachfolger J. Meister aus Görlitz fügte als Ergänzung zu der Pflege der Rhetorik die Pflege der lateinischen Dichtkunst hinzu.²⁾

Meister, ursprünglich Schüler Utmanns, hatte als Student in Frankfurt a. O. unter dem Einfluß des vielseitigen Dr. J. Willichius des Älteren aus Rössel gestanden und war darauf als Kollege Utmanns Lehrer in Görlitz und Rektor in Lauban und Elbing gewesen. Nach schlechten Erfahrungen in Elbing war er nach

¹⁾ Vgl. das Curriculum vitae in der Leichenpredigt des Johannes Neomenius: Eigenschaft eines Treuen und Aufrichtigen Lehrers in Kirchen und Schulen. O. O. (1633). 4°.

²⁾ Laubanus, M., Ad tres Libb. Poeticorum M. Hieron. Vidae Episcopi Albani Archetypi Analytici Pro Ducali Bregano . . . Ex Officina Typ. A. Grun-deri. 1624. 4°. [Ex.: Breslau, Stadt-B.]

Wittenberg gegangen und Schüler Melanchthons und des anerkannten Poeten J. J. Maior aus Joachimsthal geworden. Maior verdankte er seine Neigung für die Dichtkunst und seine weitere Ausbildung darin. Im Dekanat des Vincentius erwarb er am 4. Aug. 1558 das Magisterium und wurde, nachdem er noch als Rektor in Göttingen gewirkt, als 1565 Vincentius das Rektorat in Görlitz übernommen hatte, sein Kollege wie 1569 sein Nachfolger. Wie Vincentius die Bücher Ciceros „De oratore“ als eisernen Bestand den prosaischen Lehrbüchern der Schule einverleibt und deren Behandlung selbst inauguriert hatte, so Meister 1572 das poetische Gegenstück dazu, die „Poetica“ des H. Vida.

Nachfolger Meisters wurde 1584 sein und des Vincentius langjähriger Kollege, Trozendorfs und Melanchthons treuer Schüler Mag. L. Ludovicus, der die „Doctrina Melanchthoniana“ und die ciceronianische Rhetorik im Sinne seiner Lehrer Trozendorf, Thaburnus, Melanchthon und Vincentius weiterpflegte und auch Vergil seine Sorgfalt zuwandte.

Nicht bloß, daß er die Leitung der Schule übernahm, als Meister 1584 nach Bremen ging, sondern auch das Einfallen einer schweren Seuche 1585, die die Schule auseinanderscheuchte und die Mühen der Sammlung und einer neuen Einrichtung brachte, hat dem fleißigen und gewissenhaften Rektor Ludovicus die amtliche und moralische Verpflichtung zu pädagogischen Veröffentlichungen auferlegt, und er ist dabei von seinen Kollegen, die Laubanus meist nicht erwähnt, von Mag. M. Mylius, Mag. B. Kisling, G. Rhonius, G. Hauffius, F. Papa, P. Popilius, G. Richter (Judex), G. Eichler (Dryander) und M. Theodorus, sämtlich aus Görlitz, wacker unterstützt worden.

Nach Antritt des Rektorats reichte er am 1. Okt. 1584 dem Rat und den Scholarchen ein „Curriculum hibernorum studiorum“, einen ausführlichen Lehrplan mit der Stundenverteilung, den Disputationen, Deklamationen, der Freizeit nebst ihrer etwaigen Verwendung und den Konferenzen der Lehrer sowie der Angabe der betreffenden Lehrer oder Pädagogen bei allen Stunden ein. Goldberg gegenüber fehlen Vorlesungen über die „Institutionen“ und kanonisches Recht. Er sagt am Ende: „Hic hodie cursus est studiorum scholae nostrae, cuius, ut ante annos viginti [d. h. zur Zeit des Vincentius] hoc in loco posita sunt initia, ita hunc usque in diem incrementa sua haud obscura habuit.“ Diese Lehrordnung druckte Ludovicus ab und hängte „Axiomata quaedam dn. Sturmii de ratione docendi e scholis Lauinganis“ für die Lehrer und die

Schüler an, die er auch beide noch auf die Schriften Sturms „*De ludis literarum recte aperiendis*“, die „*Scholae Lauinganae*“ und die „*Epistolae classicae*“ verwies. Alles das gab er als Anhang zu seiner „*Paraenesis et Isagoge puerilis ad lectionem librorum Ciceronis de Oratore*“¹⁾, die er unter der Form einer am 17. Okt. 1584 gehaltenen Rede „*Praetori, Senatui Populoque Scholae Gorlicensis*“ (1. Febr. 1585) widmete. Diese Widmung zeigt das Schulgericht in Tätigkeit — man datierte sein Alter mit 20 Jahren — wie er denn auch schloß: „*quo et praeceptores et discentes intelligent, plurimum momenti habere in disciplina scholastica, quando discipuli ipsi fideles sunt disciplinae synergici.*“ Außerdem gibt die Vorrede sein rhetorisches Glaubensbekenntnis, das er pietätvoll an Trozendorfs Stellung zu der Disziplin von der Studienzeit bis zum Alter anknüpft.

Da fiel im J. 1585 die Pest ein: vom 4. Sept. ab mußte der Unterricht ausgesetzt werden. Neue Publikationen sollten ihre Spuren verwischen. Am 1. Febr. 1586 ging eine Bekanntmachung des Kollegiums aus, die die Wiedereröffnung der Schule für den 10. Febr. anzeigte. An dem Eröffnungstag hielt Ludovicus eine Ansprache, „*Threni Scholae Gorlicensis*“, die ganz auf den Klagehiedern des Jeremias beruht.²⁾ Sorgfältig bearbeitet gab er sie mit einem Gedicht G. Richters „*Lacrymae Scholae Gorlicensis*“, das dieser gleichfalls vorgetragen hatte, seinen Gevattern und Kollegen Kisling, Hauff und Richter (21. März 1586) gewidmet, heraus, erfreut darüber, daß sich nicht in Monaten, wie zu befürchten gewesen war, sondern in wenig Tagen eine über aller Erwarten große Menge von älteren und jüngeren Schülern wieder einfand, so daß alle Arten von Studien sofort wieder aufgenommen werden konnten, die „*doctrina coelestis*“ für die Knaben, die Anfänge der Sprachen und der Künste für die Jünglinge, wie sie die Kirche immer pflegte und für die richtige Unterweisung der Jugend als nützlich und notwendig ansah.

Diese Fülle ermöglichte es auch, sofort einen Schritt weiterzutun; Ludovicus tat ihn schon am 1. Mai 1586 mit einer umfang-

¹⁾ Ludovicus, L., *Paraenesis, et isagoge puerilis, ad lectionem librorum Ciceronis De Oratore*. Recitata In schola Gorlicensi . . . Curriculum Hibernorum studiorum Scholae Gorlicensis. Sturmiana Quaedam axiomata de ratione docendi. Gorlicii Exc. typis A. Fritschij. 1585. 40 Bl. 4^o [Ex.: Breslau, U.-B.-].

²⁾ *Threni Scholae Gorlicensis, Quibus deplorantur calamitates tempore pestis veteres ac recentes. Eiusdem Scholae post dissipationem Instauratio. Operam nauante cum collegis Laurentio Ludovico Leobergensis*. 1586. Gorlicii Exc. typis A. Fritschij. 4^o.

reichen Veröffentlichung¹⁾, die auf Trozendorfscher Grundlage Schule und Altertum innig miteinander verband und eine in Görlitz schon eingebürgerte Einrichtung von neuem ins Leben rief: „Instauratio senatus et fori scholastici, declamationum, disputationum ac reliquorum exercitiorum iuuentutis in schola Gorlicensi.“ Nach einer achtbaren historischen Einleitung, die an seine Gevatter, Freunde und Kollegen Mylius, Rhonius und Popilius gerichtet ist und die Wichtigkeit der Kenntnis der römischen Komitien für das Verständnis der lateinischen Grammatik, der römischen Geschichte und der römischen Schriftsteller betont, gibt er nach einer Paraphrase des 30. Psalms, die in Gebetform auf die Pest und die glückliche rasche Wiederherstellung der Schule eingeht und dem Dank für Gottes Güte Worte leiht, unmittelbar angeknüpft, als Rede an den „Populus scholae Gorlicensis“ „Scholae instauratio: Exercitia publica: I. Scriptorum publica collatio, II. Declamationes, III. Disputatiunculae, IV. Judicia fori scholastici, V. Memoriae exercitatio.“ In der darauf folgenden Betrachtung der römischen Komitien und der antiken Staatsformen geht er von den römischen staatlichen Sonderungen der Bürgerschaft auf die entsprechenden Sonderungen der Schüler, Klassen, Tribus, Kurien und Dekurien über und die nach dem Vorbild der Komitien geschaffenen Schulinrichtungen, der Setzung der Senatoren, des Praetors, der Zensoren mit ihren Rechten und Pflichten, endlich des Moderators oder Praeses und des Respondenten für die Disputationen, der beiden Schüler, die im Wettstreit deklamieren und zum Schluß derer, die mit verteilten Rollen Ciceros Schrift „De oratore“, ein Buch Vergils oder eine Komödie des Terenz rezitieren sollen.

Als drittes Stück ließ Ludovicus eine von ihm vorgetragene Verteidigung der Einrichtung erscheinen, daß in seiner Schule vor den älteren Schülern der Brief des Paulus an die Römer, das Schiboleth der Reformation, grammatisch erklärt wurde.²⁾ In der Widmung an seine Kollegen und Freunde Papa, Richter und

¹⁾ Ludovicus, L., Instauratio exercitiorum scholasticorum in schola Gorlicensi, post pestem. Breuiter ostendens, unde sint sumptae appellationes classium, tribunalium, decuriarum in scholis, et quibus de causis hodie sint retinendae. Item: Breuis historia Comitiorum Romanorum . . . 1586. 26 Bl. 4^o [Ex.: Berlin, Staats-B.].

²⁾ Ludovicus, L., Apologia enarrationis grammaticae, epistolae Pauli Ad Romanos, in Schola Gorlicensi. In qua commemoratur historia commentationum Philippi Melancthonis, eiusdem epistolae ad Romanos, per annos quadraginta, in Academia Witebergensi. Recitata Gorlicii 1586. (Vorrede: Gorlicii Lusatorum 1586.) 35 Bl. 4^o [Ex.: Berlin, Staats-B.].

Theodorus (Pfinstfest 1586) sagt er, daß er nach Melanchthons Kommentaren dabei vorgehe, und gibt eine historische Übersicht über Melanchthons einschlägige Vorlesungen durch vierzig Jahre. Vincentius hatte das Lesen Paulinischer Briefe unter die öffentlichen Lektionen der Schule eingereiht und selbst mit der „Epistola ad Romanos“ den Anfang gemacht.

Dieser Edition sind Gedichte aller Lehrer der Schule aus den Jahren 1585 und 1586 angehängt, die sich mit Lehrgegenständen, der Pest, der Zerstreuung und Wiederherstellung der Schule und dem Schulgericht beschäftigen. Sie verraten wie die Verteilung der Dedikationen unter die Lehrer und das gemeinsame Druckfehlerverzeichnis am Ende, daß alle drei im J. 1586 erschienenen Veröffentlichungen von Ludovicus als ein Ganzes gedacht waren, das sich planmäßig an die von 1585, die Schulordnung und die „Paraenesis“, anschließen sollte.

Gerade in dieser Zeit, als Ludovicus so wichtige Dinge vor die Schüler und die Öffentlichkeit brachte, war Laubanus Schüler in Görlitz, und es ist daher erklärlich, daß sie auf ihn einen tiefen, ja, einen bleibenden Eindruck machten. Er selbst faßte 1610 die Erinnerungen an seine Görlitzer Schulzeit¹⁾ in die schönen Worte zusammen: „Saepe praedicare amicis soleo primam et praecipuam vitae meae studiorumque felicitatem in eo fuisse, quod in diuinis formandorum ingeniorum duumuiros adolescentia mea inciderit, Joachimum, dico, Maisterum, polyhistorem magnae variaeque doctrinae et poetam plane masculum, Laurentiumque dein Ludouicum, theologum summum, oratorem neruosum, doctorem sermonis ac methodi perspicuum, laboris inuictum, disciplinae seuerum ac felicem. Etsi enim, cum ante hos sex et viginti annos sedecennem me patria Gorlicio uberiore cultura limandum tradidisset, pauculos post menses ad rectoratum Bremensem in Saxonas magno totius scholae meoque dolore Maisterus concessit, tamen siue breuiculus etiam tanti viri conspectus et paucissimae acroases, siue condiscipulorum, qui diutius ipsum audiuerant, verissima praeconia et communicatae doctissimarum scholarum reliquiae, siue genius etiam et spiritus scriptorum Maisterianorum (plurima enim palmam veteri Latio ambiguam facientia in nostris erant tum manibus) tantum apud me poterant, ut iam illa aetate de classicis Graecis ac Latinis recte existimare eosque longe optimos dicendi ac sapiendi magistros credere inciperem.“

¹⁾ Laubanus, Vergilius Bl. 2.

Meisters eifriger Schüler ist er besonders als Poet gewesen; er bekannte, daß er von ihm, obgleich er nur so kurze Zeit sein Schüler war, nicht nur in die Rudimente der Poetik eingeführt worden sei, sondern daß er vor allem Vergil, den er schon in Sprottau unter Miriscius zu lieben angefangen, durch die tägliche Empfehlung Meisters bewundern gelernt und ganz in sein Herz geschlossen habe. Die Neigung für Vergil habe die Lektüre der „Poetica“ J. Scaligers, die er auf Anraten Meisters mit einem und dem andern Mitschüler unternommen, und die häufige Vergleichung der Muse Meisters mit der Vergils vermehrt. Da er Meister als sehr glücklichen Nacheiferer der Maronischen Majestät erkannt, habe auch er nach andauerndem Lesen Vergils und aus ähnlichen Nachahmungsversuchen für seine eigene Dichtung einst etwas Farbe und Würde zu erhoffen gewagt. Und sehr gelegen sei es für ihn gekommen, daß nach Meisters Abgang der Rektor Ludovicus sofort die „Aeneis“ von Anfang an zu erklären übernommen habe, durch dessen Unterricht sein Eifer noch weit mehr auf Vergil gelenkt worden sei. In den vier Jahren in Görlitz habe er vier Bücher vollständig im öffentlichen Unterricht empfangen. Vom Anfang bis zum Ende, wie Ludovicus bei allen Klassikern zu tun sehr oft seine Schüler geheißt, habe er Vergil mehrfach durchgenommen und sein Studium auf „epitheta, periphraes, phrases, elegantias, figuras et ornamenta poetica“ gerichtet; besonders als die Pest 1585 der Schule gezwungene, traurige Ferien auferlegt, habe er sich durch ganze vier Monate Tag und Nacht einzig mit Vergil beschäftigt und mit Hülfe des Kommentars des Servius und anderer handschriftlicher Scholien aus allen Büchern des Dichters einen umfangreichen „Index supellectilis apparatusque poetici“ nach seinem damaligen Können zusammengestellt. Dieser Sorgfalt habe der Nutzen entsprochen; denn die Zusammenstellung habe in der Folge nicht bloß ihm, sondern auch andern Mitschülern stets freie und geeignete Hilfsmittel für das Schreiben von Versen geboten. Niemals sei ihnen etwas zu kommentieren aufgegeben worden, was sie vermöge dieser Unterstützung mit Vergilischen oder ähnlichen Formeln nicht gekonnt hätten. Und wenn einmal von einem andern etwas auffallend glücklich ausgedrückt worden wäre, hätten sie das sofort bei der öffentlichen Rezitation erkannt, da ihnen alles Vergilische schon ganz bekannt und wie alltäglich gewesen sei. Von Ludovicus führte er auch das ihm maßgebende Wort an, an den Vergilischen Reden, wenn sie auch nur kurz wären, könne alles Kunstmäßige der Beredsamkeit, die eine spezielle Frucht der all-

gemeinen Lehrsätze der Logik, der Rhetorik und der praktischen Philosophie sei, den Anfängern besser und deutlicher gezeigt werden als an den langen und verwickelten Deklamationen Ciceros und anderer. Noch 1624 gedachte Laubanus, wie Ludovicus das „Depositum“ des Vincentius und Meisters: Ciceros Bücher „De Oratore“ und die „Poetica“ des Vida, mit höchster Treue und auch mit Erfolg bewahrt habe. Das erste und zweite Buch „De Oratore“ hat er aus seinem Munde kennengelernt. 1587 begann Ludovicus auch die Interpretation des Vida, den er später noch einmal herausgegeben hat, und Laubanus hörte von ihm das erste Buch ganz. Er gestand, daß er alles, was er im Stil leiste, der Sorgfalt des Ludovicus bei der Erklärung der griechischen und lateinischen Klassiker verdanke.¹⁾ Was er sonst in Görlitz trieb, ist aus dem Lehrplan zu ersehen.

Ein Zeugnis für den Erfolg seiner Görlitzer Schulzeit und das wirkliche Leben der uns durch Ludovicus bekannten Schuleinrichtungen haben wir auch in den Werken, die er als Schüler schuf. Am 22. Juli 1587 parentierte die Schule für den in Bremen nach nur kurzer Wirksamkeit am 10/20. Febr. 1587 gestorbenen Meister. Diese Feierlichkeit war mit den durch die Schulordnung vorgesehenen literarischen Wettkämpfen verbunden. Vor der öffentlichen Rezitation des dritten Buches der „Aeneis“ deklamierte Laubanus ein stattliches „Epiciedion“ auf Meister, in dem er die ganze Lebensgeschichte seines verehrten Lehrers vortrug²⁾, zugleich das Lob der Schule sang und seiner nach Meister ihm liebsten Lehrer, Ludovicus und Mylius, ehrenvoll gedachte. Er veröffentlichte das Gedicht als „Specimen certaminum discipulorum in Schola Gorlicensi“.

Als die Zeit seines Abschieds von der Schule herannahte, bestieg er am 7. April 1588 nochmals das Katheder, um seinen Lehrern und Mitschülern Lebewohl zu sagen³⁾, bevor er sich nach Wittenberg begab. Wieder tat er das mit einem heroischen Ge-

¹⁾ Laubanus, Vida in der Widmung.

²⁾ Specimen Certaminum Discipulorum In Schola Gorlicensi, cum caetus uniuersus parentaret pijs manibus . . . Dom. Joach. Meisteri Gorlicii . . . editum a Melch. Laubano Sprottav. Ante actionem publicam tertij libri Aeneidos. Gorlicii Exc. A. Fritsch 1587. 4^o.

³⁾ *Ἀποβαρῆσιον*. Continens Descriptionem Et Commendationem Studiorum Gorlicensium, Pronunciatum ibidem . . . 1588. IIX. Id. April. A Melch. Laubano . . . Valedicente Dn. Praeceptoribus, & Condiscipulis: cum in . . . Vitebergensem Acad. esset abiturus. Witebergae Per Haer. C. Schleichij. 1589. 4^o.

dicht, in dem er wie der Lehrplan des Ludovicus einen vollständigen Überblick über alle Zweige des Unterrichts und die gelesenen und behandelten Schriftsteller wie ebenso über alle Schulinrichtungen, Deklamationen, Disputationen, Schulgericht, gab, so daß es geradezu als Empfehlungsschrift für die Schule in die Öffentlichkeit hinausgehen konnte. Von den Lehrern erwähnte er wieder nur Ludovicus und Mylius. Mylius konnte er sich später dankbar erzeigen dadurch, daß er, der einstige Schüler, seinem Lehrer im Auftrag des Pfalzgrafen Melissus den Dichterlorbeer übergab. Die von ihm gefeierte Schulordnung ist für ihn in Goldberg vorbildlich geworden.

In Wittenberg ließ Laubanus 1589 das „Apobaterion“ drucken; er weihte es G. und K. Ennder, den Söhnen des Görlitzer Ratmanns M. Ennder. Zwei seiner Mitschüler, F. Ferber aus Görlitz und J. Schlegel aus Sagan, der mit ihm zusammengewohnt hatte, schmückten es mit empfehlenden Versen.

Am 7. Juni 1588 ist er in das Wittenberger Album eingetragen worden. Dort lebte er in vertrautem Verkehr mit A. Scultetus aus Grünberg, zu dem er schon von Jugend auf enge Beziehungen hatte. Als dieser nach Heidelberg ging, begleitete er ihn, so daß er nur anderthalb Jahre in Wittenberg war. Dieser Teil seiner Studienzeit scheint auch nur von geringer Bedeutung für ihn gewesen zu sein, denn in seinen Dichtungen und seinen andern Werken läßt sich keine Erinnerung daran nachweisen. Anders war es mit Heidelberg, so daß Görlitz und Heidelberg die eigentlichen Quellen seiner Bildung und auch die Hauptpunkte seiner konfessionellen Entwicklung waren.

Die Heidelberger Matrikel verzeichnet die Namen der beiden Freunde zum 24. Jan. 1590; sie wurden auch an demselben Tage, am 1. März 1591, Seite an Seite von Dr. Th. Mader zu Magistern der Philosophie promoviert, wie sie 1590 auch als Studenten der reformierten Theologie von dem Dekan Dr. J. Kimedoncius eingetragen worden waren. Scultetus wurde nachher ganz Theologe. Schon als Hofprediger Friedrichs V. von der Pfalz erhielt er am 9. März 1618 die Professur des Alten Testaments; er mußte 1621 aus Heidelberg vor den Scharen Tillys flüchten.

Laubanus blieb auch nach dem Magisterium noch in Heidelberg. Neben den philosophischen und theologischen Studien hatte er unter Melissus seine poetischen weiter fortgesetzt und nicht nur viel von diesem gelernt, sondern sich auch mit ihm befreundet. Er lebte dort auch sonst in angeregtem Verkehr, wie aus seinen

Gedichten und denen seiner Freunde hervorgeht.¹⁾ Melissus besang die beiden schlesischen Freunde Laubanus und Scultetus. Laubanus richtete Verse an den Polyhistor J. Gruter aus Antwerpen, an den kurfürstlichen Leibarzt Dr. J. Posth, an den Kretenser A. Portus, der später Griechisch an der Universität lehrte, an den Professor der griechischen Sprache, Poeten und scharfen Gegner der Ubiquität M. S. Stenius aus Lommatzsch in Meißen, der, als Reformierter vor dem strengen Luthertum weichend, zuerst als Lehrer an die Schola illustris des Pfalzgrafen Johann Kasimir in Neustadt an der Hardt und 1585, durch Melissus dahin gezogen, als Professor der Ethik nach Heidelberg gekommen war. Von Landsleuten erwähnt Laubanus außer Scultetus den Theologen B. Pitiscus aus Grünberg und den nachmaligen Juristen Mag. K. Scultetus aus Greifenberg, den einstigen Schüler Cirklers in Goldberg. Mit Sehnsucht dachte er noch von Goldberg aus an seine Heidelberger Freunde zurück, zu denen auch Mag. D. Pareus aus Frankenstein zu rechnen ist.

Von Heidelberg reiste Laubanus nach der schlesischen Heimat, mit dem Gedanken, bald wieder an den Neckar zurückzukehren. Das sollte aber nur geschehen, um von den Freunden Abschied zu nehmen; denn er wurde an seine Vaterstadt Sprottau mit doppelten Banden gefesselt. Am 1. Febr. 1594 übernahm er das Rektorat der Schule und heiratete an demselben Tage Jungfrau Anna Hentschel, die Tochter des Bürgermeisters G. Hentschel. Anna, die in Goldberg Bitternisse genug erleben sollte, starb, nachdem sie ihm zwei Kinder geboren, denen nur kurze Lebenszeit beschieden war, in Brieg am 28. Mai 1626.

Als Rektor der Schule in der Kleinstadt nahm er seine Vergilstudien wieder auf. Er stellte Vergil, ohne andere Klassiker auszuschließen, in den Mittelpunkt des Unterrichts und sorgte dafür, daß er seine Schüler nicht bloß in jeder Weise zur Nachahmung Vergils gewöhnte, sondern auch die Übung und die Beispiele des grammatischen, rhetorischen und logischen Unterrichts durch scharfe und eingehende Analysis des Poeten darlegte und auch mancherlei Vorübungen des oratorischen Stils daraus entlehnte. So entstanden nach und nach in den fünf Jahren seines Rektorats durch unermüdete Arbeit auf Grund ungezählter, mit sorgfältiger Auswahl benutzter Kommentare von Kritikern und Philologen die „Archetypische Tabulae Analyticae“ aller zwölf Bücher der „Aeneis“, von denen

¹⁾ Die getauschten Gedichte sind meist in Laubanus, Musa gesammelt.

er 1610, als er wegen einer schweren Erkrankung am Podagra sein Danziger Prorektorat 1608 niedergelegt hatte und bis zum 10. Juni 1610, wo er das Prorektorat von neuem antrat, als Privatmann in Sprottau lebte, die „Archetypi“ zu den ersten sieben Büchern, wegen des Todes seines Verlegers allerdings nicht einheitlich behandelt, in Liegnitz drucken ließ.¹⁾

Melissus, der von der Arbeit Kenntnis hatte, übersandte ihm deshalb schon 1596 ein anerkennendes Gedicht. Am 21. März desselben Jahres verlieh er ihm auch mit Versen den Poetenlorbeer und ein ritterliches Wappen. Laubanus dankte seinem lieben Lehrer für diese Ehrung durch mehrere Gedichte.

Die in Sprottau begonnenen analytischen Arbeiten setzte er in Goldberg und später auch in Danzig und Brieg an den von ihm behandelten Schriftstellern fort; aber nicht alles davon kam, wie er wünschte und hoffte, ans Licht. Ob z. B. aus seinen „Archetypi“ zu Homers „Odyssee“, von denen er 1609 von Sprottau aus auch wenigstens ein dem Herzog Johann Christian gewidmetes „Protheama“ vorausschickte²⁾, etwas geworden ist, können wir nicht sagen.

Ein gedrucktes Werk aus seiner Sprottauer Zeit ist eine 1596 in Görlitz erschienene, in Frage und Antwort gefaßte Gesanglehre für die Anfänger.³⁾

Über die mit ihm in Sprottau gepflogenen Verhandlungen wegen Übernahme des Prorektorats in Goldberg schweigen die sonst so gesprächigen Briefe des Mag. S. Grunaeus, der durch W. von Zedlitz in alles eingeweiht war, ganz, weil sie auf die Intentionen des Regiments diplomatisch Rücksicht zu nehmen hatten. Der Urheber seiner Berufung scheint J. Monau gewesen zu sein; Laubanus schrieb sie hauptsächlich Zedlitz zu.

3. Laubanus' Einführung in Goldberg.

Am 16. März wurde Feige als Bürgermeister der Stadt und als Rektor der Schule durch herzogliche Verfügung eingesetzt. Am

¹⁾ Laubanus, Vergilius.

²⁾ M. Mel. Laubani Odysseae Homericae Epopeia, Sive Archetyporum In omnes sapientissimi operis libros, publice brevi spectandorum Protheama, cum Mantissa Anthologiae Libri Primi, ad Ill. . . . Principem Joannem-Christi-anum Ducem Lig. et Breg. ab Academia & Politica peregrinatione feliciter Patriae redditum. Lignicii Typis N. Sartorii. 1609. 4°. [Ex.: Breslau, U.-B.]

³⁾ Laubanus, M., Musica vocalis per quaestiones et responsiones in gratiam primae aetatis. 1596. [Nach Schütt S. 51.] Vgl. u. „Nachträge“.

17. März erfolgte der zweite vorgesehene Akt in der Schule.¹⁾ Zuerst ergriff der Bürgermeister-Rektor das Wort, um sich seines Auftrags, der Inauguration des Prorektors, zu entledigen. Den Juristen verraten die zitierten Rechtsquellen. J. Monau war als ausführendes herzogliches Organ bei der Setzung des Rates und als Zeuge bei der Inauguration Laubans zugegen.

Zwei Dinge, sagte Feige am Anfang seiner Rede, seien es, die ihn an der erlauchten Schule nicht ganz verzweifeln ließen, ein göttliches und ein menschliches: Gottes *φιλοστοργία* gegen uns das eine, das andere die Pietas des Herzogs Joachim Friedrich und die Eruditio des Hauptmanns und Praeses der Schule W. von Zedlitz. Diese Dinge gäben ihm auch trotz der Wirren in der ganzen Welt und bei dem gewissermaßen durch das Geschick bestimmten Ruin fast aller Kirchen und Schulen Mut und schienen, wenn auch nicht das Höchste und Beste, so doch Erträgliches und Besseres für die Goldberger Schule zu versprechen. Gott, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, habe Goldberg einmal als Sitz und Wohnort für sich und die Musen auserwählt, das auserwählte unter soviel Schlägen, Hunger, Pest, Brand der Stadt, gegen 400 Jahre (1212 die sagenhafte Gründung des Klosters durch die hl. Hedwig) gütig erhalten und das erhaltene durch soviel erlauchte Nährväter, edle Mäzene, soviel gelehrte und berühmte Rektoren und Professoren mit wahrhaft göttlichem Erfolg eingerichtet, gemehrt und geschmückt. Daher sei es geschehen, daß auch die Musen selbst den böotischen Berg Helikon verlassen hätten und nach dem schlesischen „Aureus mons“ gewandert seien, wie sein unvergeßlicher Prosocer G. Helmrich, einst Goldberger Rektor und Bürgermeister, nicht weniger wahr als elegant gesungen habe:

„Aonio lepidae venientes culmine Musae
Montana gaudent urbe domoque frui.“

Jehova werde die Schule nicht untergehen lassen: „Hic murus athenus esto!“

Dann ging er zum Lobe der „Pietas piissimi principis“ und der Eruditio Wenzels von Zedlitz, „nobilissimorum doctissimi et doctissimorum nobilissimi“, über. Nach Verdienst sagte er von Zedlitz, er sehe mit den eigenen, nicht mit fremden Augen, suche Rat bei sich selbst und nicht draußen, kenne, was der Schule fromme, durch sich selbst und brauche es nicht anderswoher zu erbetteln

¹⁾ Alle die folgenden Redeleistungen sind bei „Illustris Scholae Goldbergensis Instauratio“ (vgl. u. S. 382, Anm. 2) mit abgedruckt.

und sei endlich der Schule mit wahrhaft väterlicher Liebe zugetan und strebe mit höchster und ernster Begier, sie vollkommen wiederherzustellen.

Rühmend und dankend zugleich gedachte er des ganzen Fürstentums und des benachbarten Adels, des herzoglichen Rates J. Monau und der andern Räte. Gott werde ohne Zweifel dem Werke seinen Segen geben.

Um das gesetzte Ziel zu erreichen, würden die Lehrer ohne Rücksicht auf Äußeres, Ehren und Vorteile nur nach dem Ruhme Gottes, der Verbreitung der himmlischen Lehre, den Fortschritten der Schuljugend, dem Gedeihen der Schule streben, und es solle zu jenen ersten Zeiten Trozendorfs zurückgekehrt werden. Gottes Wort solle rein, weder durch menschliche Autoritäten eingeengt, noch durch schwärmerische Ausbrüche und Götzendienst befleckt gelehrt werden; jene Freien zukommende und doch strenge Disziplin stelle sich ein; mit unermüdlichem Eifer sollen in diesem erlauchten Lyzeum außer den Anfängen der Frömmigkeit und den Grundlagen der Sprachen und der Künste jene höheren, theologischen, juristischen, ethischen, physischen Lektionen, die Übungen der Deklamationen, die ersten Versuche der Disputationen, die Vorübungen der Rechtsprechung und die Vorspiele der Themis betrieben werden.

Der Fürst wolle ernstlich, daß zwischen Kirche, Schule und Stadt nicht Streit gesät werde, nicht die Samen von Kämpfen, daß nicht innerer Haß auflodere, sondern daß unter allen Eintracht herrsche. Daher habe er die Ämter des Bürgermeisters und des Rektors in eine Hand gelegt. Gott habe das gewollt, der Fürst befohlen und der Hauptmann geraten.

Die ihm übertragenen Funktionen des Rektors und die des Prorektors umschreibt er mit den Worten: „In schola vero vult dominus noster clementissimus vacare me potioribus et praeter vel iurium^{ae} legum vel doctrinae ethices vel oratoriae facultatis professionem ut hucusque per annos aliquot, sic in posterum quoque, quamdiu id Deo, nostro rectori soli perpetuo, placuerit, clauum gubernationis tenere, lectionum ordinem praescribere, exercitiorum rationeⁿ monstrare, publicam disciplinae inspectionem habere. Ceteris^s autem ordinarias rectoris lectiones atque operas, siue doctrinam siue disciplinam spectes, commisit et iam committit Illustrissima Celsitudo ipsius viro clarissimo et doctissimo dn. M. Melchiori Laubano, poetae laureato et Sprottaiensium scholae moderatori fidelissimo.“ Die eigenen Äußerungen des Laubanus über seine

Stellung zur Schule, auf die wir später kommen werden, sind geeignet, die Worte Feiges einigermaßen zu modifizieren.

Hierauf stellte er Lauban als Prorektor öffentlich vor, installierte ihn auf dem ehrwürdigen Katheder, empfahl die ganze Schule seinem Unterricht und seiner Aufsicht und wies ihn an, nicht nur sein Lehramt, sondern, was noch bedeutender sei, die Disziplin, und diese vor allem, sorgsam und treulich in acht zu haben. Und dann versprach er ihm für sich und im Namen der Kollegen Liebe und Wohlwollen. Den Kollegen und den Schülern aber gebot er im Auftrag des Hauptmanns und nach dem speziellen Befehl des Herzogs, dem Prorektor genau so wie dem Rektor gehorsam zu sein, auf ihn zu hören, ihn zu lieben und zu verehren. Unter Hinweis auf Gott, auf den Herzog und den Hauptmann forderte er die Schüler zu guter Hoffnung für die Schule auf und in einem Schlußgebet bat er Gott, daß sein Weinstock auf diesem Goldenen Berge zu Ehren des göttlichen Namens und zum Heile aller Auserwählten noch einmal Wurzeln schlagen, sprossen, knospen, wachsen, gedeihen, blühen und Früchte für die Ewigkeit tragen möge.

In seiner rhetorisch sorgfältig vorbereiteten Gegenrede ging Laubanus von den Gründen aus, die ihn bewogen hätten, das ruhige Rektorat der Schule seiner Vaterstadt mit dem schwierigen Lehramt an der erlauchten Schule des ihm fremden Goldberg zu vertauschen, der in ganz Deutschland hochberühmten Schule, der die göttliche Autorität Trozendorfs, die Treue im Lehren des Thaburnus, Cirklers beredte Gelehrsamkeit, die väterliche Liebe zur Schule des Sickius, die bewundernswerte Emsigkeit des Pancratus und die Tüchtigkeit der übrigen, neueren Lehrer Liebe, Lob und Bewunderung erworben hätten. Gott habe ihn gerufen, und er sei dem Befehl gefolgt.

Zum Thema hatte er die Worte aus den Sprüchen Salomonis (Cap. XXII v. 15) gewählt: „Stultitiam alligatam pueri, ea_m virga eruditionis procul amouebit ab eo.“ In der Ausführung sagte er, der starke Besuch und der hohe Ruhm der Goldberger Schule habe darauf beruht, daß Lehre und Disziplin bei ihr vereint gewesen wären. Jetzt aber sei die so vornehme, so alte, so weitberühmte Herberge der Musen in eine niemals vorausgesehene Öde und Verlassenheit gesunken, weil die Disziplin, der Nerv und das Rückgrat des Schulregiments, trotz des standhaften Ankämpfens der Lehrer gewaltsam entfernt und von der Lehre losgerissen worden sei. Gleichsam als den Schutzpatron der Schule rief er

(ähnlich wie einst Crüger von derselben Stelle aus) Trozendorf an: „Sed o redi, pulcherrima disciplinae facies! Redi, inquam, et maiestate frontis tuae hanc tuam auitam sedem irradiat. Reuiisce, beatissime Trocedorfi, reuiisce et huic tuae cathedrae, his pulpitis tuis pristinum auctoritatis splendorem restitue! Percelle, quaeso, haec subsellia, hos, inquam, parietes, percelle radianti ocellorum tuorum fulgetro, ut, quo doctrinam desiderio adfectant, eodem disciplinae quoque monita animo amplectantur! Non tuam illam docendi *δεινότητα*, non illam persuadendi *ψυχαγωγίαν*, non monitorum tuorum *ἐνέργειαν*, non tuam coercendi castigandique *ἐξουσίαν* petimus, neque enim fas est, saltem unicum harum virtutum *σταλαγμόν*, saltem *κράθον* unicum, ut ille [Aristophanes Acharnensibus] in vetere loquitur comoedia, nobis infunde et abunde nobis suffecerit.“

In der „Gratiarum actio“ dankte er dem Herzog Joachim Friedrich für seine Sorge für die Schule und sein persönliches Wohlwollen, versprach, mit Gottes Hülfe das ihm Mögliche, *τοῖς παισὶ χροῖσμα*, zu leisten, bat den Rektor, die Diener der Kirche, die Professoren und alle Lehrer um ihre gütige Unterstützung und forderte sie, wohlbewußt warum, auf: „Retineamus pium consensum doctrinae propheticis et apostolicis libris primum consignatae, oecumenicis deinde symbolis breuiter comprehensae, nostro vero aeuo Augustana non tantum confessione eiusdemque apologia, sed ministerio etiam et scriptis diui Lutheri et Philippi luculentius uberiusque declaratae!“

Ein Gebet an Jesus Christus, in dem er darum bat, daß die Arbeit in der Schule nicht umsonst sei, die Erhaltung der Kirchen und der Obrigkeiten des Landes erflachte und seinen Schutz für Lehrende und Lernende anrief, bildete den Schluß.

Ostern fiel im J. 1599 erst auf den 8. April; trotzdem begann der neue Prorektor seine Lehrtätigkeit nicht etwa schon am 18. März, sondern er ging nochmals nach Sprottau zurück und traf endlich gegen Mitte des April, von Grunaeus mit den besten Wünschen begrüßt, samt Gattin und Habe in Goldberg ein.¹⁾ Grunaeus konnte ihm sogleich als gutes Omen die frohe Nachricht mitteilen, daß er ihm in der nächsten Woche den Sohn des Hauptmanns W. von Zedlitz Christoph, der vorher ein Schüler M. Adams gewesen war und sich mit seinem Privatlehrer Ch. Drachstedt in Lüben aufhielt, nach Goldberg bringen werde. Für den 15. April war als Vorspiel zur Eröffnung der neuen Ära die feierliche

¹⁾ Grunaeus an Laubanus, 14. April 1599, St. B.-Br., Rhediger XVIII, N. 258.

Verlesung der Schulgesetze Heinrichs XI. angeordnet worden. W. von Zedlitz und der Breslauer Patrizier und herzogliche Rat Johann Schmid begaben sich daher nach Goldberg und empfahlen bei ihrer Ankunft ihre Söhne dem Laubanus für Unterricht und Tisch. Am 19. April brachte Grunaeus¹⁾ diese jungen Leute, Johann und Friedrich Schmid, Christoph von Zedlitz auf Eichholz, Christoph von Zedlitz auf Liebenthal und Franz von Zedlitz auf Simsdorf, dorthin, die alle unter der Aufsicht Drachstedts standen und früher auch von D. Vechner unterrichtet worden waren. Der Hauptmann sorgte alsbald dafür, daß Laubanus vom Goldberger Rat die Umzugskosten erhielt und mit Holz versehen wurde.²⁾

Die Verlesung der Schulgesetze am 15. April gestaltete sich wieder zu einem Redeaktus. Diesmal hatte sachgemäß der Prorektor zuerst das Wort zu einer Ansprache an den „Proprinceps und Praeses Musarum Aurimontanarum“ W. von Zedlitz, an Johann Schmid, die andern anwesenden Männer von Distinktion und die Jugend der Goldberger Schule „De legum origine atque fine“. Am Ende forderte er den Magister A. Hentschel auf, die Schulgesetze laut und deutlich vorzulesen. Nach der Verlesung sprach der Consul-Rector Feige noch einmal über dasselbe Argument, ermahnte die Jugend zur Beobachtung der Gesetze und dankte dem Hauptmann und J. Schmid für ihr Erscheinen. Montag, den 19. April begann Laubanus mit seinem Unterricht. Lebhaften Anteil an Laubanus und an der Entwicklung der Goldberger Schulverhältnisse nahm Monau; er wurde durch Laubanus und Grunaeus ständig auf dem Laufenden erhalten.

Zunächst richtete Laubanus sein Augenmerk auf die Wiederherstellung der verfallenen Disziplin; die schönen Ermahnungen und die sorgsam Gesetze mußten in die Praxis umgesetzt werden, und das war nicht so leicht bei dem eingebürgerten Übel. Grunaeus beglückwünschte ihn dazu³⁾, daß er die Reform so nachdrücklich in Angriff genommen habe, und feuerte ihn noch durch die Bemerkung an, er verspreche sich nichts für das Gedeihen der Schule, wenn die Verbesserung der Disziplin nicht beharrlich angestrebt werde. Möchten immerhin einige Widerspenstige davongehen, es würden dafür gewiß mehr Sittsame hinzukommen. An Monau

¹⁾ Grunaeus an Monau, 18. April 1599, St. B.-Br., Rhediger XVIII, N. 259. Derselbe an D. Vechner, die Georgii 1599, ebenda XVIII, N. 262.

²⁾ Grunaeus an Laubanus, 26. April 1599, ebenda XVIII, N. 265.

³⁾ Grunaeus an Laubanus, 17. Mai 1599, ebenda XVIII, N. 277.

schrieb Grunaeus¹⁾, er habe gute Hoffnung für die Schule, weil die Disziplin eine andere sei als die, über die bisher soviel Gute so sehr geklagt hätten. Wirklich verließen ziemlich viel Schüler wegen der Strenge der Disziplin Goldberg²⁾, und Laubanus war deshalb nicht frei von Kleinmut, wenn er an den Fürsten dachte.

4. Der Erlaß Joachim Friedrichs und der Lehrplan von 1599.

Der Herzog Joachim Friedrich aber war fern davon, daran Anstoß zu nehmen. Er ordnete vielmehr den Druck der Schulreden, der Schulgesetze und des von Laubanus entworfenen Lehrplans an und ließ durch seinen Kanzler einen Erlaß abfassen, der sich mit den Gesetzen, der Lehrordnung, der Disziplin und den leitenden konfessionellen Gesichtspunkten beschäftigt, für Goldberg als Vorläufer des Patents von 1601 darstellt und mit den angegebenen Stücken vereint veröffentlicht werden sollte.³⁾ Dieser hatte den folgenden Wortlaut:

„Von Gottes Gnaden Wir Joachim Friedrich, Hertzog in Schlesien zur Liegnitz und Brig, des Primat und Ertzstifts zu Magdeburg Thumb-Probst, bekennen und thun kund öffentlich gegen allermenniglich, demnach zu Fortstellung und Erhaltung eines gottseligen, gerechten und friedlichen Regiments in geistlichen und weltlichen Sachen für allen Dingen hoch und viel gelegen ist, damit die liebe Jugend also bald zu wahrer Gottesfurcht, christlicher Lehr, ehrlichen freyen Künsten und Tugenden angewiesen und mit denselbten das Gemütt nicht minder als der Leib durch natürliche Speise und Narung treulich und fleissig versorget und aufferzogen werde, welches ohne ordentliche wolbestellte Schulen ubel und fast unmöglich zuerlangen ist, als haben Wir nach seligem Abschiede Unsers gnedigen geliebten Herrn Vaters christmilder Gedencken Uns mit sonderem Fleis angelegen sein lassen, damit Unsere fürstliche Schule zum Brig, bey welcher hochgedachter Unser in Gott ruhender Herr Vater keine Trewe, Vorsorge, Mühe, Fleis und Unkosten und was zu Aufnehmung deroselbten dienen möchte, jemals gesparet, auch künfftig von Uns in beständigem Wesen, so viel immer möglich, erhalten werden möchte, wollen auch ferner in Erhaltung derselbten Gott dem Allmechtigen zu Lob und Ehren, auch Unseren gehorsamen Unterthanen und wer sich derselbten

¹⁾ St. B.-Br., Wenzel.

²⁾ Grunaeus an Laubanus, 22. Juli 1599, St. B.-Br., Rhediger XVIII, N. 300.

³⁾ Vgl. u. S. 382, Anm. 2.

sonst zu Nutz und Wolfart gebrauchen möchte, an Unserm fernern fürstlichen Fleis gar nichts erwinden lassen.

Wann wir aber beineben betrachtet, das Unsere fürstliche Schule zum Goldberge zu Unserer geliebten Vorfahren Zeiten in sonderm Ruhm und Auffnehen gewesen, auch in und bey derselben viel furnehme tapffere Ingenia dermassen auffgezogen und in ihren Fundamentis unterwiesen worden, daß sie folgendes mit schlechter Mühe und Kosten auff Universitäten einen nützlichen progressum in studiis erlanget und in geistlichen auch weltlichen Regimenten bey hohen Potentaten und andern Regierungen, wie der Allmechtige einen und den andern seinem genedigsten Willen nach erfordert und beruffen hat, mit Ehrn und Nutz auch ihrer selbst so wol der Praeceptorum und bemelter Schulen sonderem Ruhm treulich und nützlich dienen mögen, und gleichwol durch den kümmerlichen Zustand bemeldten Lignitschen Fürstentumbs, in welchem dasselbte viel lange Zeit geschwebet und gleichsam in starcken Meerswellen fluctuirt und damit umgetriben worden, auch vorermeldte Unsere Goldbergische Schule diese allgemeine Ungelegenheit betroffen worden und an ihrem vorigen Namen und Ruhm nicht wenigen Schaden und Nachtheil erlitten hat, sich aber jetzo durch Gottes genedige Verleihung die grossen und fast unmöglichen Beschwerden dannoch etwas zu einem Zihl und Erörterung lenden, so haben Wir Unseres fürstlichen Ambts und der Notturfft erachtet, allen Unsern menschlichen und möglichen Fleiß anzuwenden, damit durch göttliche Gnade und Segen wolermeldte Goldbergische Schuel nicht minder als die Brigische zu vorigem Wolstand, Gedey und Auffnehen wiederumb erhaben und gebracht werden möchte. Und derowegen neben anderen hierzu dienenden Mitteln in beiden Schulen die alten Ordnungen und Leges, wie die auffwachsende Jugend in ihren studiis geübet, auch unter denselbten rechte Disciplin, Zucht und Ehrbarkeit, ohne welche der Praeceptorum Fleiß und Mühe vergebens ist, gepflanzet und erhalten werden möchte, fur die Hand genommen, dieselbten fleissig berathschlaget, in Ordnung gebracht und bemeldter Unserer Schulen Rectoribus, Conrectori, Praeceptoribus und studierender Jugend, frembden als einlendischen, publiciren und sich denselbten allerdings gemeß zuverhalten anbefehlen lassen.

Welchem nach hiemit ferner Unser genediger und endlicher Befehl, das vorermeldte Unsere verordnete Rectores, Conrector und Praeceptores ihnen die Jugend zu fleissiger Unterweisung in Gottes Wort, wie dasselbte durch göttliche Gnade und Verleihung

bey Unseres genedigen geliebten Anherren, Herrn Vatern und Unsern Zeiten ohne einige Verwirrung und Vorwitzen gesuchten Menschentandt den Prophetischen und Apostolischen Schrifften, approbierten Symbolis, Herrn Doct. Martini Lutheri und Philippi Melancthonis Schrifften, der Augspurgischen Confession und Corpori Doctrinae Philippi gemeß biß auf diese Stund unverruckt erhalten und gelehret worden, auch künfftig ohne einige Enderung also zu lehren, treulich empfolen sein, ingleichem auch dem vorgeschriebenen modo nach die anderen Lectiones, exercitia und furnemlich die Discipulin mit sonderem embsigen Fleiß angelegen sein sollen. Hiergegen die studirende Jugend, frembde und einlendische, sich gegen ihnen alß ihren verordneten Praeceptoribus des von Gott anbefohlenen schuldigen Gehorsambes, Fleisses, Zucht, Ehrbarkeit und Danckbarkeit zuuorhalten oder auff den widrigen Fall gebürlichen Correction und Straffe zu untergeben schuldig sein sol. Wir sind aber zu einem und dem andern der sonderen genedigen Zuversicht, es werde sich ein jeder seines officii selbst erinnern und diß, was er Gottes Ordnung und Befehl nach zu thun schuldig ist, willig und ohne allen Zwang thun und hierdurch sein selbst eigene Wolfart befördern. Daran beschicht auch Unser gnediger Wille und Meinung.

Datum Brig, den 15. Julii anno 1599.“

Der Lehrplan, den wir nun, weil er sonst nirgends wiederholt worden ist, hier im Wortlaut folgen lassen, umfaßt Lehrer wie Schüler gleichmäßig und schließt auch die Privatlehrer der Schüler in den Schulorganismus mit ein, wenigstens soweit Disputationen und Deklamationen in Frage kommen. Daß auch die gewünschten Visitationen durch herzogliche Räte, mindestens bei den vorgesehenen Prüfungen, in Funktion traten, werden wir aus den gelegentlichen Erwähnungen solcher Besuche erkennen. Eine Besprechung aller Einzelheiten lassen wir beiseite; der Plan mag für sich selbst reden.

„Operarum annuarum
Illustris Aurimontanae
Noua Recensio.

Caput I.

Coetus et operarum scholasticarum partitio studiorumque
quotidianorum communia capita.

Corpus scholasticae multitudinis in illustri Aurimontana quatuor ordinibus distinguitur, quorum singulis suas in tabulas harumque decurias dirimuntur.

Operae gymnasii certa et definita habent tum studia, tum ferias atque vacationes.

Studia alia sunt quotidiana, alia stati interualli.

Quotidiana sunt quae ordinata serie omnibus per hebdomadam diebus continuantur.

Haec occurrunt quaedam communia et ad totam scholae societatem aequaliter attinentia, quaedam item propria singulorum ordinum.

Communia sunt potissimum quinque haec capita:

I. Conciones sacras diebus Dominicis binas et hebdomadarias diebus Mercurii et Veneris sexta matutina haberi consuetas schola omnis religiose frequentat. Grandiores in choro ante et post concionem cum cantore musicae operam nauant. Sub concione omnes suo quisque ordine et loco praesentibus et obseruantibus praeceptoribus seria attentione sacrae doctrinae auscultant.

II. Horae publicae sunt tum singulorum ordinum separatorum, tum coniunctorum. Horae ordinum separatorum sunt duae matutinae duaeque pomeridianae, utraeque hora intermedia, quae priuatis debetur repetitionibus, inuicem disiunctae; item hora duodecima die Mercurii et Sabbati. Horae ordinum coniunctorum sunt tertia Dominici diei, qua secundus et tertius ordo ad Rosarii lectionem coniunguntur, duodecima dierum reliquorum, qua coniunguntur nunc primus, secundus et tertius ordo ad symphonias musicas, nunc secundus et tertius ad praecepta musices, nunc tertius et quartus ad exercitia scribendi.

III. Operas diurnas psalmodiae precesque sacrae quotidie auspicantur et finiunt. Sic et reliquae lectiones eadem religione clauduntur.

IV. Catalogus absentium a nomenclatore quotidie exigitur. Absentiae causa diligenter inuestigatur. Qui temere scholam neglexerit, scholasticis poenis secundum leges ad officium adigitur.

V. Die Sabbati duodecima studia septimanae hebdomadario examine omnium lectionum inspectioneque ephemeridum siue diariorum concluduntur.

Caput II.

Communia habuimus. Videamus singulorum ordinum propria ab infimo in supremum usque ascendendo.

Ordo infimus est quartanorum, quorum studia quotidiana sic habent:

Die Dominico.

Hora duodecima grandiusculi e catechumenis in schola prae-

ludium et specimen exhibitionis recitationis catecheticae eo ipso die in templo ante concionem pomeridianam instituendae, praesente Christoph. Wencelio catecheta.

Hora tertia sententiam sacram e Rosario scholae legendam ediscendamque proponit idem Wencelius.

Diebus Lunae, Martis, Jouis et Veneris.

Hora sexta.

Die Lunae.

Psalmi insigniores memoriter a prouectioribus recitari iubentur, ut inferiores ex frequenti auscultatione eosdem quoque memoria cõplectantur.

Die Martis.

Paradigmata Donati exercentur.

Die Jouis.

Vocabula latinogermanica certo numero et delectu ex nomenclatura proponuntur et repositur.

Christophorus Wencelius.

Hora octaua.

Diebus Lunae, Martis, Jouis.

Legendi exercitiis vacat totus ordo, alphabetariis in litterarum formis agnoscendis et pronunciandis, mediis in syllabarum coniunctione, supremis in integrarum dictionum lectione sedulo occupatis. Heic potissimum pronuntiationi curam praeceptor impendit, ut clara, tarda, distincta et articulata ea sit. Libelli exemplares legentibus proponuntur ii ipsi, quorum usus est in hoc et sequenti ordine, ut sunt e germanicis Catechismus Lutheri, Euangelium, Psalterium, e latinis Rosarium, Donatus, Compendium, Grammatica Philippi.

Die Veneris.

Catechismus germanicus e Rosario scholae proponitur et recitatur.

Christoph. Wencelius.

Hora duodecima.

Diebus Lunae, Martis et Jouis.

Sententiam sacram latino vernaculoque idiomate elegantius in tabula a D. Vechnero hebdomadatim praeformatam peritiores calami, rudiores cretae adminiculo repraesentare coguntur, urgente operas

Die Veneris

Examen et emendatio scripturae siue picturae literarum totius tridui superioris.

C. Wencelio.

Dan. Vechnerus.

Hora prima.

Exercitationes, Donati paradeigmata nominum verborumque inflexione repetunt, ita quidem, ut noua subinde nomina et verba singulis inflectenda distribuuntur. Reliqui imperfectiores legendi interim exercitiis eo, quo dictum est, modo operam dant. Quibus praeest cum paedagogo

Wencelius.

Hora tertia.

Gnome ethica latinogermanica paulo ante praescripta exigitur, a primis quidem utraque lingua, a mediis tantum vernacula. Ultimi Homoeoteleuton latinogermanicum in tabula propositum praeceptorum recitant. Postridie gnoma et Homoeoteleuton praecedentis diei prius semper reposcitur, antequam noua exempla exigantur.

Wencelius.

Die Mercurii.

Hora octaua.

Recitationem Catechismi Lutheri audit Georgius Vechnerus cantor.

Hora duodecima.

Declinandi et coniugandi exercitia inter grandiusculos urget reliquosque ad literas pingendum adigit

Wencelius.

Die Sabbati.

Hora sexta.

Catecheticae recitationi ad sequentem Dominicam praeparat discentes

Wencelius.

Hora octaua.

Euangelicum textum instantis Dominicae percurrunt auscultantibus inferioribus.

Vechnerus.

Hora duodecima.

Declinationum et coniugationum exempla, gnomas et vocabula totius septimanae repetendo percurrit et reposcit libellosque diarium perlustrat

Wencelius.

Summa studiorum
quarti ordinis.

Hic itaque ordo studiorum prima quasi basis primumque fundamentum est, a quo digressus tyro in superiorem adfert puerilem illam quidem, exactam tamen catecheticorum elementorum noticiam, sententiarum sacrarum Rosarii flosculos non paucos, psalmos nobiliores, expeditam legendi promptitudinem, scribendi usum medio-crem, declinandi et coniugandi peritiam non vulgarem, plurimorum vocabulorum copiam, gnomarum denique ethicarum non poenitentiam suppellectilem.

Caput III.

De ordine tertio.

Quartus ordo sic explicatus fuit. Sequitur tertius, cuius haec est *διάρθρωσις*.

Die Dominico.

Hora tertia sententiam sacram e Rosario longiorem proponit, repetit et inculcat opera cum secundanis communi Vechnerus.

Die Lunae et Martis.

Hora sexta.

Etymologicae doctrinae praecepta e compendio Gorlicensi interpretando percurrit et exemplorum applicatione illustrata sequenti die absque haesitatione recitari iubet absolutoque integro doctrinae capite generales instituit repetitiones D. Vechnerus.

Hora octava.

Die Lunae.

Colloquia Lud. Viuis. Ubi vernacula expositio calamo excipitur, grammaticum etymologiae et syntaxeos examen frequentatur, vocabulorum et phrasium syluulae excerpuntur, alternis lectione et recitatione urgentur a M. Ad. Hentschelio.

Die Martis.

Epistolas Ciceronis Sturmianas eadem cum colloquiis docendi ratione pertractat

Vechnerus.

Hora duodecima.

Scripturae exercitium cum quarto ordine commune frequentant plerique, sic tamen, ut maior picturae ductuum et lineamentorum elegantia agilitasque heic requiratur. Multi etiam ad musicae studia cantoris opera institutioneque adhibentur. Scribentibus praeest Wencelius.

Hora prima.

Nomenclatura rerum quotidianarum. Heic integra discentibus capita distribuuntur, ita ut singulis pro captu bina, terna plurae cedant vocabula, quae sequenti die interrogati voce contenta et clara quisque e memoria promat, ut totus ordo, quid rogatum sit quidque referatur, intelligat et memoria comprehendat. Huic studio interdum pro re nata interponet quotidiani sermonis formulas ex Erasmo

Cantor.

Hora tertia.

Catonis disticha moralia. Quotidianae heic vigent interpretationes, recitationes, grammaticae repetitiones, sic nimirum, ut aliis horis aliarum vocum etymologia integre et praecise exigatur, decli-

nandi coniugandique exercitia, vocabulorum simplicium et phrasium recensioni continuentur. Absoluto hoc libello succedent sententiae Ciceronianae breuiores et neruosiores in hunc peculiariter usum collectae.

Vechnerus.

Die Mercurii.

Hora octaua.

Colloquia Ludoici Viuis pertexit

M. Hentschelius.

Hora duodecima.

Stili disciplinam hic ordo primum attentare incipit, propositis initio exemplis breuioribus duorum, trium quatuorue membrorum, donec paullatim ad unam atque alteram periodum exercitatio exsurgat. Res sint notae et ad vocabula, formulas atque phrases lectionum quotidianarum directae. Praeest his

D. Vechnerus.

Diebus Jouis et Veneris.

Hora sexta.

Prouerbia Salomonis. Quotidianae lectiones, repetitiones, declinationes et coniugationes.

Cantor.

Hora octaua.

Die Jouis.

Die Veneris.

Epistolae Ciceronis
Sturmianae.Catecheticas quaestiones a dn. Trocedorffio
vernacula lingua praescriptas recitando euo-
luunt praesidente

Vechnero.

Vechnerus.

Hora duodecima.

Die Jouis.

Die Veneris.

Pictura litterarum cum quarto ordine
communis aut exercitia musices apud Can-
torem.Examen scripturae
per tertium et quartum
ordinem.

Wencelius.

Wencelius.

Hora prima.

Regulae syntaxeos e compendio. Harum sensus disertis verbis pro captu aetulae explicatur, exemplorum variorum applicatio monstratur, quam priuata domi diligentia chartis consignatam praecceptorum postridie exhibent. Alternas lectiones et recitationes con-

Cantor.

Hora tertia.

Fabulas Aesopi a Camerario editas interpretatur, repetit, vocabulorum et phrasium analysi retexit atque memoriter reposit

Vechnerus.

Die Sabbati.

Hora sexta.

Prouerbia Salomonis enarrat Cantor.

Hora octaua.

Euangelii latini interpretatio. Vechnerus.

Hora duodecima.

Pensum omnium lectionum et studiorum totius septimanae exigit, diaria vocabulorum et phrasium perlustrat, scripturae item stilique libellos inspicit M. Ephraim.

Summa studiorum
tertii ordinis.

Assequutus est puer ab hoc ordine in secundum ingressus maiorem sententiarum sacrarum numerum, catecheticae doctrinae uberiorem intelligentiam, grammaticae, etymologiae et syntaxeos noticiam medioerem, declinandi et coniugandi perfectum habitum, manum in scribendo promptam, aliquem musicae gustum, vocabulorum numerosissimam copiam, formularum et phrasium ephemeridas sic satis uberes, latine loquendi principia quaedam, denique stili tyrocinia et prima quasi pericula non prorsus rudia et impolita.

Caput IV.

De ordine secundo.

Haec de ordine tertio. Secundus subsequitur, qui hoc modo excolitur.

Die Dominico.

Hora tertia. Sententias Rosarii insigniores proponit, perspicua paraphrasi illustrat et memoriae infigi iubet Vechnerus.

Die Lunae et Martis.

Hora sexta.

Pleniora etymologiae praecepta e Philippo praelegit, interpretatur et inculcat M. Ephraim.

Hora octaua.

Syntaxin integram cum omnibus regulis, exceptionibus et observationibus summa industria explanat, exempla omnia ad regulas diligentissime applicat et, ut domestica discentium stimuletur industria, priuatim applicationes consignari posteroque die sub recitatione lectionis propositae sibi exhiberi postulat Cantor.

Hora duodecima.

Symphoniam harmonicam moderatur et ad sacram leiturgiam praeparat Cantor.

Hora prima.

Epistolae Ciceronis ad familiares. Ubi vernaculae translationi, grammaticae constructioni, phrasium et natiuae sermonis elegantiae in diaria comportandae summa cura impenditur. Saepe imitationum exempla epistolis praesertim breuioribus accommodantur, ut compositionis Ciceronianae ratio iunioribus subinde magis magisque constet.

Vechnerus.

Hora tertia.

Terentii Heautontimorumenos. Heic perspicua textus interpretatio quaeritur, summa cuiusque scenae breuiter annotatur, grammatica proprietates in vocibus singulis phrasibusque coniunctis monstratur, ephemerides quotidie locupletantur, phrases in distinctos titulos digeruntur, recitationes omnium lectionum efflagitantur, denique integrorum actuum personae discentibus distribuuntur, quas vocis et gestuum concinna conformatione in praesentia magistri repraesentant.

M. Laubanus prorector.

Die Mercurii.

Hora octaua.

Colloquia Lud. Viuis eadem cum Terentio explicationis via atque methodo proponit

M. Ephraim.

Hora duodecima.

Stili exercitia heic paullatim altius euehi et expoliri solent iis potissimum in argumentis, quae sensu perspicua fuerint et ad phrases quotidianarum lectionum Terentii inprimis et Ciceronis accommodata. Saepeus integrae imitationum formae ex epistolarum Ciceronis aut Terentianarum fabularum archetypis praescribuntur.

M. Ephraim. Cantor.

Die Jouis.

Hora sexta.

Officia Ciceronis, in quibus rursus tres quatuorue periodi aut quantum captus discentium rerumque patitur cohaerentia, perspicua interpretatione explicantur. Grammatica analysis monstratur, vocum et phrasium gemmulae eruuntur inque ephemeridum loculos conuehantur, repetitionum etiam et recitationum exercitia singulis lectionibus strenue urgentur.

Vechnerus.

Hora octaua.

Colloquia Lud. Viuis continuat interque repetendum modo vocem aliquam declinabilem, modo indeclinabilem per omnia etymologiae

praecepta scrupulosissime examinat ad usum grammaticae ipsarum-
que praeceptionum intelligentiam in discentium animis roborandam
M. Ephraim.

Hora duodecima.

Praecepta musicae tyronibus explicat et instillat Cantor.

Hora prima.

Elegiae Ouidianae de Ponto. Heic praeter vernaculam expli-
cationem, analysin grammaticam, repetitionem, recitationem et
phrasium poetiarum annotationem versuum dimensio quantitasque
syllabarum prosodica non raro executitur a Vechnero.

Hora tertia.

Eclogas Virgilianas non dissimili docendi fidelitate eademque
prorsus methodo proponit Cantor.

Die Veneris.

Hora octaua.

Catechesin Trocedorfii alternis interpretationibus et recitationi-
bus iuuentuti implantat Cantor.

Hora duodecima.

Arithmeticae calculum tractat Idem.

Hora prima.

Declinationum et coniugationum graecae linguae prima tyro-
cinia e Mezleri Compendio. M. Hentschelius.

Hora tertia.

Prosodia quantitatis syllabarum, pedum dimensiones carminum-
que et versuum discrimina praeceptis, exemplis et ipso usu ex-
plicantur. Exercitia etiam versuum praescribuntur.

M. Ephraim.

Die Sabbati.

Hora Sexta.

Examen et inspectio exercitiorum ligatae orationis. Disticha
distribuuntur destructa, quorum exaedificatio domi inuestigatur,
dimensio siue scansio describitur, syllabarum omnium quantitas
executitur et vel prosodiae regulis vel classicorum poetarum auctori-
tate munitur. Progressi paullum in his progymnasmatis distichon
unum atque alterum suo ingenio phrasium poetiarum ope con-
textum exhibere solent. M. Ephraim.

Hora octaua.

In textu Euangelii graeco lectionem exercet et ad verbum
particulam grandioribus interpretatur Cantor.

Hora duodecima.

Examine hebdomadario lectionum, studiorum, repetitionum, ephemeridum omniumque annotationum operas septimanae publicas terminat
M. Hentschelius.

Summa studiorum
secundi ordinis.

Secundus itaque hic ordo ingenium et indolem pueri hactenus ambiguum et ut plurimum intus delitescens producit et apricum quasi in solem collocat, ut de futura fruge iudicium fieri possit. Capita doctrinae christianae ex praescripto Trocedorffianae catecheseos et intelligit iam rectius et memoriae firmiter impressit. Rosarii sacri flores maximam partem decerpit. Grammaticae fundamenta non vulgaria posuit. Phrasium oratoriarum et poeticarum syllogas copiose locupletavit. Memoriam insignium locorum e Terentio, Cicerone, Virgilio, Ovidio sibi comparavit. Stilum orationis solutae constantius excoluit. Carminum primas quasi lineas ducere didicit. Usus latine loquendi roboravit. Graecae linguae et arithmeticae initia arripuit musicaeque habitum aliquem assequutus est.

Caput V.

De ordine primo.

Tantum est de secundo; restat primus ordo, quem eiusmodi studiis frequentamus.

Die Dominico.

Hora tertia. Analysis Euangelii logicam cum sacri textus grammaticae et locorum communium succincta evolutione alternatis praelectionibus pertractant

M. Laubanus, M. Hentschelius, M. Ephraim.

Die Lunae et Martis.

Hora sexta.

Organum dialecticae Philippicum. Haec rotunda praeceptorum analysis exemplorumque applicatio lectionibus et repetitionibus quotidianis monstratur, recentiorum logica studia conferuntur artisque usus cum exemplis et analyseos et geneoseos clarissimis demonstratur. Integro absoluto capite universales instituuntur praeceptorum recitationes et examina.
M. Laubanus.

Hora octava.

Die Lunae.

Institutiones iuris civilis, quarum in singulis titulis doctrinam perspicua analysi

Die Martis.

Praecepta grammaticae graecae e Mezlero

euoluit, terminos forenses, definitiones, diuisiones aliasque regulas illustrat memoriaque comprehendi iubet, necessaria a non necessariis, antiquata a consuetis discernit, vim denique praeceptorum ciuilibus exemplis demonstrat.

His elapso anni curriculo succedent regulae iuris aut titulus XVI. lib. I. Pandect. de verbor. significatione.

J. Feigius rector.

inleuat, quae desiderantur, aliunde implet, declinandi coniugandique formas omnes ad unguem exigit accentuum varietatem, praepositionum vim syntaxeosque uniuersae doctrinam, quatenus a latina discrepat, perspicue persequitur.

M. Hentschelius.

Hora duodecima.

Musicae symphoniae cum secundo ordine communes, quibus praest
Cantor.

Hora prima.

Sexta Verrina, ubi post vernaculam textus enarrationem analysis logica, grammatica et rhetorica breuiter subducitur, phrasium, figurarum rhetoricarum, syllogismorum et amplificationum exempla eruuntur inque ephemeridum libros comportantur, repetitiones et recitationes omnium lectionum frequentantur.

Sequetur oratio pro Milone, quam excipiet epistolarum Ciceronis aliquot maxime insignium explicatio.

M. Ephraim.

Hora tertia.

Paraenesis Isocratis ad Daemonicum. Heic latine textus ad verbum redditur, singularum vocum etymologiae et coniunctarum syntaxis diligentissime exquiritur, phrasium et formularum graecarum tituli indicantur, doctrinae ipsae cum aliorum philosophorum testimoniis, tum historicorum exemplis illustratae sub locorum communium classes reuocantur, coniugandi exercitiis temporumque formationibus inter repetendum non neglectis. Saepiuscule integrae pagellae nondum praelectae in decurias distribuuntur, quarum grammaticam analysis domi meditari et ad publicas lectiones quisque adferre cogitur.

Isocrati e poetis Theognidem, Phocylidem, Pythagoram, Homerum, Hesiodum aut etiam tragicum aliquid ex Euripide, ex oratoribus vero Plutarch. de liberor. educat. aut Demosthenem usitata in scholis *διαλλαγή* substituet

M. Hentschelius.

Die Mercurii.

Hora octaua.

Institutiones iuris ciuilibus continuat J. Feigius rector.

Hora duodecima.

Stili progymnasmata triduo ante vernacula lingua e lectionibus potissimum classicis praescripta exhibentur et corriguntur. Inspurguntur tamen saepenumero ad tractandum materiae aliae, nunc sacrae, nunc profanae, praecipue historiae mundi e Chronico Carionis Philippico synopsis continuatae. Nec raro etiam adultioribus imitationum exempla (quaestione saltem principali et argumentis primariis breuiter indicatis) ad similitudinem epistolae aut alterius loci Ciceroniani conformanda proponuntur. Diligentioribus non sine laudis praemio publice in praesentia commilitonum sua recitare iubentibus praeceptoribus consuetudo est, ut reliquis industriae stimuli admoventur. Interdum, ubi tempus suppeditat, versiones suas studiosius limatas iunioribus praeceptores communicant, ut, quantum profecerint aut ubi impegerint, facilius iudicare possint.

M. Laubanus. M. Hentschelius.

Die Jouis.

Hora sexta.

Rhetoricae methodicam synopsis e Melanthon e et aliis tam veteribus quam recentioribus praescribit exemplisque utilibus declarat et quotidie repetit

M. Laubanus prorector.

Hanc subsequentur e poetis odae Horatianae aut Hieronymi Vidae poeticorum libri, ex oratoribus Ciceronis de Oratore libri tres, qui iam tum subseciuis et extraordinariis praelectionibus ab eodem scholae proponuntur.

Hora octaua.

Grammatica graeca et examen scriptorum graecorum ex phrasibus Isocratis elaboratorum. Interdum graeca in latinum sermonem conuersa exhibentur una cum analysi etymologica et syntactica.

M. Hentschelius.

Hora duodecima.

Arithmeticae supputationis compendium proponit et exercet

M. Laubanus prorector.

Hanc subsequentur eiusdem prorectoris opera prima geometriae elementa et astronomiae primi mobilis compendiosa epitome.

Hora prima.

Aeneidos liber primus. Ubi vicissim vernacula interpretatio,

naturalis vocum ordo, structurae ratio, analysis logica et rhetorica ostenditur, phrasium poeticarum tituli et logici atque rhetorici artificii exempla subducuntur inque usitata referuntur diaria. Lectiones et recitationes sunt alternatae. Finito hoc libro interiiciuntur castiores aliquot Heroidum epistolae Ouidii. M. Ephraim.

Hora tertia.

Ethicae Nicomachiae methodicam synopsis perspicuis definitionibus, partitionibus et explicationibus delineat historicaque exemplorum face collustrat. Succedent hac aestate Ciceronis libri de Officiis. M. Hentschelius.

Die Veneris.

Hora octaua.

Examen theologicum Philippi, cuius praelectionem sequetur primo Paulinae epistola breuior, deinde Augustana Confessio.

M. Hentschelius.

Horae duodecimae et primae studia cum die Jouis conueniunt.

Hora tertia.

Carminis exercitia ad imitationem potissimum Virgilianam tractanda et octiduo post exhibenda praescribit, deinde rhetoricas praelectiones continuat M. Laubanus prorector.

Die Sabbati.

Hora sexta.

Versuum inspectio et examen elegantiorumque carminum recitatio. M. Laubanus prorector. D. Vechnerus.

Hora octaua.

Vocabula et themata graeci Euangelii post latinam eius interpretationem in tabula describit, format et inflecti postulat

M. Hentschelius.

Hora duodecima.

Primo officium oeconomiae hebdomadariae (cuius est dato signo mane scholam excitare vesperique cubitum vocare, fores collegii claudere et reserare, musea scholasticorum vesperi visitare, absentes vesperi aut mane stertentes post datum signum ad prorectorem deferre eique quotidie apparere, sicubi ministerio ipsius indigeat) publica declamatiuncula primae tabulae scholastici deponunt et successori commendant. Deinde nomenclatores tam primi quam secundi ordinis absentes, tarde venientes, turbatores etc. totius septimanae ad examen generale protrahunt. Quo finito suam

quisque provinciam recitatione loci nobilioris ex auctore classico resignant. Reliquum horae ephemeridum et locorum communium inspectio, lectionum aliquarum examen, studiorum et repetitionum domesticarum exploratio, negligentium et ignauorum castigatio sibi vendicat

M. Laubanus prorector.

Summa studiorum primi ordinis.

Atque haec suprema curia ingenio duce comiteque industria in academiae solem eiusmodi educit adolescentum examina, qui doctrinae pietatis omniumque fere articularum christianae fidei rationem e scriptis Philippicis reddere nouerint, qui Paulinas aliquot epistolas intelligentia memoriaque complexi sint, qui trium artium organicarum praecepta recte didicerint eorumque usum creberrimis scribendi, disserendi, declamandi, causas agendi, sententias pronuntiandi exercitiis explorauerint, qui in scriptis Ciceronis, Virgillii, Terentii, Ouidii etc. non vulgariter versati sint, qui medioerem orationis solutae et ligatae facultatem sibi parauerint, qui graecae linguae fundamenta non contemnendae graecorum auctorum explicatione et assiduis huius linguae praeceptis exercitiisque iecerint, qui arithmeticae, geometriae et astronomiae tyrocinia imbiberint, qui denique doctrinae ethicae et iurisprudentiae necessariis quibusdam *προπαιδεύμασι* praeculti sint atque praeformati.

Caput VI.

De certamine pro loco trium inferiorum ordinum.

Atque ita satisfactum studiis quotidianis de iis, quae stati sunt interualli, sequitur.

Studia stati interualli aut menstrua sunt aut semestria aut anniuersaria.

Studia menstrua aut sunt trium ordinum inferiorum communia aut primi ordinis propria.

Trium ordinum inferiorum est certamen aut velitatio pro loco, quae die Lunae Calendas cuiusque mensis proxime insequente hora octaua instituitur.

Certaminum agonotheten* et designatorem agit M. Laubanus prorector, qui omnes ordines obit, conatus et promptitudinem discentium obseruat, praemia honorum victoribus distribuit, victos ad diligentiam vel verbis vel virgarum supplicio, si crassior fuit ignorantia, cohortatur.

Secundanis in specie praesident M. Hentschelius et Cantor,

tertianis M. Ephraim et Vechnerus, quartanis Wencelius cum Paedagogo.

Antagonistarum paria pro arbitrio praeceptorum, non discipulorum (ne ex composito res geri possit) sic eliguntur, ut unus e superiori, alter ex inferiori producaturo loco, qui alternis interrogationibus et responsionibus congregiantur.

Tantum ea interrogari fas est, quae publicis scholae lectionibus proximo mense pertractata fuere; aliunde allata non audiuntur.

Quartani vocabulorum, gnomarum, homoeoteleutorum numero, Donati paradigmatis, pictura litterarum, psalmis et catechismo potissimum dimicant. Tertiani et secundani praeter haec suas habent lectiones, quarum interpretationes vernaculas, examina grammatica et recitationes exigunt, declinandi, mouendi, comparandi, coniugandi, construendi exempla inde depromunt, praeterita et supina verborum flagitant, phrases et formulas classicarum lectionum obiiciunt, ephemerides et diaria poscunt et examinant.

Quaternis vicibus paria singula committuntur, quartum victus superior non sine rubore locum suum cum inferiore commutare cogitur, quartum victus inferior ferulis caeditur. Reliqua susque deque habentur, nisi forte uterque ad interrogata omnia obmutescat, quae supina negligentia ferularum poenas efflagitat.

Caput VII.

De senatu scholastico.

Studia menstrua trium ordinum inferiorum absoluimus, sequuntur menstrua primi ordinis, quae ita praeceptorum gubernantur industria, ut senatus scholastici secundaria quadam et succedanea auctoritate promoueantur.

Senatus scholasticus est magistratus ex prouectoribus primi ordinis iuuenibus totius scholasticae multitudinis suffragatione electus ad disciplinae et morum *ἐνταξίαν* stabiliendam et exercitiorum scholasticorum cursum dirigendum.

Membra senatus duo sunt: praetor, qui praeses est et moderator omnium consiliorum et actionum senatus, et senatores reliqui tanquam collegae.

Disciplinae *ἐνταξίαν* stabilit hic ordo, dum reos primi ordinis, quandocumque postulauerit necessitas, publica praeconis voce in iudicium et forum scholasticum euocari iubet, causas violatarum legum publice cognoscit, sententias dicit, innocentes absoluit, sontibus pro modo delicti poenas infligit, toti denique gymnasio dili-

gentiae modestiaeque specimen et admonitionibus frequentibus et quotidiano vitae exemplo proponit.

Exercitiorum cursum senatus hic dirigit, dum personas publicis exercitiis idoneas legitimis suffragiis iusto tempore designat, conatibus et laboribus singulorum praesidet, de cuiusque vel industria vel negligentia pronunciat, victoribus palmam decernit, victis stimulos maioris diligentiae subdit omnesque ad scholasticorum exercitiorum amorem exsuscitat.

Caput VIII.

De declamationibus.

Studia menstrua primi ordinis sunt tum declamationes, tum disputationes die Jouis hora sexta eo ordine frequentandae, ut semper haec duo exercitationum genera mensis dimidiati spacio inuicem distent, ita ut si hodie audiantur declamatores, post duas septimanas eadem hebdomadis feria disputationes habeantur.

Declamationum argumenta de rebus honestis, utilibus scituque dignis crasso filo inuenta et disposita per vices praescribunt primi ordinis professores rationemque oratoriae tractationis exemplorum Ciceronianorum indicatione commonstrant.

Interdum ex praescripto scholarum Argentinensium contrariae proponuntur actiones suadentis et dissuadentis, laudantis et vituperantis, accusantis et defendentis etc.

Declamatores bini senatus calculo e grandioribus aut praeceptoribus priuatis renunciatur, qui mense exacto dicta die orationibus pro ingenii facultate elaboratis et prorectori pridie exhibitis in theatrum prodeunt easque in solempni frequentia vocis et gestuum conformatione adhibita pronunciant deque palma inter sese pulcherrimo spectaculo contendunt.

Ubi peroratum est praetor collegarum sententias poscit, qui censuris suis utriusque orationem examinant, virtutes grammaticas, rhetoricas, logicas debitis laudibus extollunt, vicia contraria, ut soloeccismos, barbariem, obscuritatem, nugationes, tautologias, assyllogistias, cacophonias, troporum insolentiam, figurarum inconcinnitatem, actionis naeuos castigant et vitare iubent, denique nouos declamatores in sequentem mensem designant.

Si qui extra ordinem ingenii vires experiri et declamatoria tractare praeexercitamenta voluerint, iis quoque perorandi cathedra conceditur, modo de sententia prorectoris publico theatro digna elucubrarint.

Caput IX.

De disputationibus.

Declamationum effigies repraesentata est; sequuntur disputationes, quae non minore diligentia coluntur.

Alternatim problemata logica et ethica praescribit prorector, sententias singulas suis rationibus stabilit, argumenta contraria iis opponenda recenset, solutiones breues atque dialecticas in ipso disputantium conflictu dictat.

Problemata omnia breuiter, nude et perspicue concipiuntur, probationes et obiectiones rudem tantum exhibent syllogismorum materiam, cui postea iuniores conuenientem formam imprimere ex praescripto doctrinae syllogisticae iubentur.

Disputationes legitimis publicisque senatorum suffragiis satis mature eliguntur, oppositentes quidem ex decuriis inferioribus, respondens e decuriis supremis, praeses e praeceptoribus priuatis.

Opponentium est obiectionum materiam syllogismi forma domi disponere, structurae totius secundum omnes syllogismorum partes atque figuras ex inuentionis et dispositionis doctrina rationem charta consignatam reddere clara et tarda voce, syllogismos suos publice proponere, contra solutiones, ubi fieri potest, modeste excipere atque instare.

Respondentis est probationes cuiusque problematis syllogismi legibus dispositas ad disputandum adferre, argumenta opponentium memoriter assumere, vicia et errores tam in forma quam in materia retexere breuiterque ad obiecta more dialectico respondere.

Praesidis est disputationem quamque praemeditata oratiuncula auspicari et concludere, de argumenti propositi dignitate aut disputationum scholasticarum laude sub nouae disputationis exordium disserere, iuniores ad amanda haec studia inflammare, oppositentes ordine ad disputandum euocare, syllogismos male dispositos emendare, aliis extra ordinem, si usus tulerit, potestatem disputandi facere, intra metas artis et opponentem et respondentem continere, denique rotundis et dialecticis solutionibus argumenta opponentium refutare.

Integrum quoque est peritioribus extra ordinem (venia tamen prius a prorectore et praeside impetrata) argumenta suo Marte contra theses excogitata aut aliunde conquisita in arenam adferre, quae et disputationis praeses assumere atque refutare et dn. prorector suis responsionibus dissoluere atque illustrare consuevit.

Caput X.

De examinibus semestribus.

Menstrua studia haec fuerunt, semestria sequuntur.

Semestribus singulis instituuntur examina publica et generalia, quibus semper aut ipse magnificus scholae praeses aut e consiliariorum senatu visitator quispiam illustrissimi nomine interest.

Tempus huic negotio designatum est proxima post Pascha et festum Michaelis septimana.

Examinandi molem scholastica auspicatur panegyris, qua dn. professoribus non tantum per vices de argumento aliquo litterario publice perorandum est, sed gratiae insuper Deo agenda pro ecclesiarum, scholarum et reipublicae christianae conseruatione, praedicanda serenissimi principis erga scholam voluntas, leges gymnasii solemniter repetendae, morigeris spe praemiorum ostensa calcar addendum, contumaces poenarum exaggeratione percellendi, denique omnes et singuli ad alacritatem et animorum praesentiam examinis causa cohortandi.

Examinis forma talis est, ut quisque professorum de suis lectionibus et repetitionibus diligentissime sui ordinis discentes interroget, praeceptionum intelligentiam et memoriam exploret, explicatorum auctorum loca recitari postulet, ephemeridum et annotationum manuscripta perlustret, stilo extemporaneo progressus superiorum ordinum experiatur, dn. rectore et prorectore labores singulorum moderantibus et in vitam etiam domesticam et mores iuuentutis diligentissime inquirentibus.

Qui suam diligentiam, industriam vitaeque modestiam examini probauerunt, merita laude decorantur et altius pro ratione progressuum evehuntur; qui contra, seuerioribus verbis aut ferulis in praesentia dn. visitatorum castigati in extrema subsellia relegantur.

Contumaces, bibones, vagatores, nycticoraces, amatores, ventres ignaui a dn. visitatoribus sui officii grauissime admonentur. Qui post admonitionem bis terue iteratam emendationis spem nullam ostendunt, de sententia legum missam facere scholam et alibi licentiae et ignauiae theatra quaerere iubentur.

Caput XI.

De exercitiis anniuersariis memoriae.

Atque haec sunt studia semestria, restant anniuersaria.

Anniuersaria vocamus exercitia memoriae et actionis diebus

Canicularibus aut praeceptorum iussu aut senatus scholastici auctoritate suffragiisque celebranda.

Producuntur a magistris in publicum populi scholastici honestorumque ciuium conspectum nunc tertiani nunc secundani, qui puerilia memoriae ac pronunciationis edant specimina e lectionibus annui circuli. Sunt, qui fabulas Aesopicas, dialogum aliquem Viuis, Terentii scenas actusue integros, Virgilio eclogas etc. suis quaeque personis apte distributa recitent, alii epistolas Ciceronis, elegias Ouidii, disticha Catonis, Catechesin Trocedorffii, proueria Salomonis, epistolam aliquam Pauli breuiorem et si quae talia in theatrum proferunt victoriamque aequalibus ambiguum facere omnibus modis conantur.

E prima curia voce senatus personae idoneae seliguntur, quae Plautinam aliquam aut Terentianam fabulam (immo etiam sacram e Frischlino aut Schonaeco) in scena histrionico spectaculo repraesentent, quae libros integros Virgilio, Homeri, Ouidii, quae integras orationes Ciceronis aut Isocratis, integras epistolas Pauli sine discrimine memoria complectantur; de quarum omnium ingeniis, diligentia, studio, alacritate, voce et gestu publice post recitationem pronunciant ordine senatorum suffragia.

Caput ultimum.

De feriis et vacationibus publicis.

Talia igitur, quod supremus benefaxit Scholarcha, hodierno die sunt studia illustris Aurimontanae; paucula de feriis restant.

‘Nec res hunc tenerae possent perferre laborem,

Si non tanta quies iret frigusque caloremque

Inter et exciperet coeli indulgentia terras’,

inquit vatum ille phoenix de vicissitudine tempestatum anni, quod idem ad scholarum commercia non absurde forsitan accommodaueris.

Sic enim natura est hominum, ut ludos et recreationem non in mentis exercitatione, sed in corporis agitatione quaeramus, alias superiora omnia pro ludis, iocis atque feriis habituri essemus.

Duo itaque de feriis obseruat et obseruabit Aurimontana nostra, ut et stata habeant tempora et recto usu fineque colantur.

Tempora feriarum et quietis sunt: horae duae posteriores dierum Mercurii et Sabbati, nundinarum et Bacchanaliorum solemnia, dies item quibusque anniuersariis ecclesiae sacris proxime succedens.

Sic Canicularibus, si calor sit vis acrior, matutinis tantum horis scholae habentur, reliquum diei honestis recreationibus vacat.

Exercitia praeterea certaminum, declamationum, disputationum,

recitationum publicarum etc., si industriae praesentioris specimina eluxerint, pomeridianas quoque ferias interdum promerentur.

Examina semestria iam confecta diem unum atque alterum immunem poscunt, ut discentes sese paulatim recolligant et docentibus spacioli nonnihil ab assidua laborum mole et pondere vere Herculeo respirandi tribuatur.

Atque haec sunt stata feriandi interualla; de reliquo sine iusta grauissimaque causa ad ferias nihil unquam deceditur.

Usus feriarum legitimus sit et concessus, non ut ignauo et infami otio ingenia obbrutescant, ut Baccho et Cupidini sacrificetur, ut ludis illicitis adhaereatur, sed animus studiorum assiduitate fatigatus reficiatur, corpus vegetetur, noui ad discendum pergendumque impetus concipiantur.

Licet itaque feriarum tempore ex urbe egredi, hortos, prata, villas visere, licet ludos ingenuos et minus periculosos, loco tamen conuenienti, instituere, in curriculis metas figere, currere, saltare, trochum rotare, pilam versare, latrunculos producere, castra metari, exercitium cogere, aciem instruere, duces, centuriones, decuriones eligere, legiones conficere et eas cohortibus distinguere.

Has inquam et similia licent, sed non nisi inspectore, non nisi moderatore praesente et ut sermo sit latinus, gestus alacres et ludis apti mores verecundi.

Volunt enim refici animi hominum fatigati seriis studiis, sed ea demum laudanda quies et voluptas et recreatio est, quae intra modestiae et verecundiae se terminos continet.

Qua sententia, ut olim classicas suas dn. Sturmius, sic nos hodie operarum nostrarum *συναγωγήν* feliciter concludemus.

Idea studiorum quotidianorum ordinis primi
eiusdem valuis adfixa.

Hor.	☉	☾	♂	♀	♃	♀	♄
VI.	Concio sacra.	Organum dialecticae Melanchthonium.		Concio sacra.	Rhetorica Philippi.	Concio sacra.	Versuum examen.
VIII.		Instituti- ones iuris ciuilis.	Gramma- tica Grae- ca.	Instituti- ones iuris ciuilis.	Gram. Graec. Stilus graecus.	Examen theologi- cum Philippi.	Examen graeci tex- tus Euan- geliorum.
XII.		Symphoniae musicae.		Stili examen.	Arithmeticae synopsis.		Examen hebdomad. et officiorum resignatio.
I.	Concio sacra.	Sexta Verrina Ciceronis.		Feriae publicae.	Aeneis Virgiliana.		Feriae publicae.
III.	Analysis log. gram. et theol. Euangelii.	Isocrates ad Daemonicum.			Synopsis Ethicae.	Rhetorica Philippi.	

Idea studiorum quotidianorum ordinis secundi
eiusdem valuis adfixa.

Hor.	☉	☾	♂	♀	♃	♀	♄
VI.	Concio sacra.	Etymologia gramm. plenior.		Concio sacra.	Officia Ciceronis.	Concio sacra.	Examen versuum.
VIII.		Syntaxis regulae omnes.		Colloquia L. Viuis.		Catechesis Trocedor- fiana.	Euan- gelium Graecum.
XII.		Symphoniae harmonicae.		Stili examen.	Musicae praecepta.	Arith- metica.	Examen hebdoma- darium.
I.	Concio sacra.	Epistolae Cic. ad familiares.		Feriae publicae.	Eclogae Virgili- anae.	Declinat. et conjugat. Graecae.	Feriae publicae.
III.	Rosarium.	Terentii Heauton- timorumenos.			Elegiae Quidii de Ponto.	Prosodia et metrica.	

Idea studiorum quotidianorum ordinis tertii
eiusdem valuis adfixa.

Hor.	☉	☾	♂	♀	♃	♀	♄
VI.	Concio sacra.	Etymologia gramm.		Concio sacra.	Prouerbia Salomonis.	Concio sacra.	Prouerbia Salomonis
VIII.		Colloquia L. Viuis.	Epistolae Ciceronis.	Colloquia L. Viuis.	Epistolae Ciceronis.	Catechesis Trocedor- fi.	Euan- gelium Latinum.
XII.		Scripturae exercitia. Musicae studia.		Examen stili.	Script. exercitia aut Musicae.	Examen scripturae omnium dierum.	Examen hebdoma- darium.
I.	Concio sacra.	Nomenclatura rerum quotidianarum.		Feriae publicae.	Regulae syntaxeos.		Feriae publicae.
III.	Rosarium.	Catonis disticha moralia.			Fabulae Aesopicae.		

Idea studiorum quotidianorum ordinis quarti
eiusdem valuis adfixa.

Hor.	☉	☾	♂	♀	♃	♀	♄
VI.	Concio sacra.	Psalmorum recitatio.	Donati paradeig- mata.	Concio sacra.	Nomen- claturae recitatio.	Concio sacra.	Praepa- ratio cate- chetica.
VIII.		Legendi exercitia.		Catechis- mus Lutheri.	Legendi exercitia.	Catechis- mus Rosarii.	Euan- gelium Germani- cum.
XII.	Praepa- ratio cate- chetica.	Pictura litterarum.		Donati parad. et pic. litter.	Pictura litterarum.	Examen scripturae omnium dierum.	Examen hebdoma- darium.
I.	Concio sacra.	Donati paradeigmata. Exercitia legendi.		Feriae publicae.	Donati paradeigmata. Exercitia legendi.		Feriae publicae.
III.	Rosarium.	Gnome Latinogermanica et Homoeoteleuton.			Gnome Latinogermanica et Homoeoteleuton.		

Daß dieser Lehrplan eine höchst achtungswerte pädagogische Leistung ist, wird jedem, der ihn in seiner Gesamtheit und in seinen einzelnen Teilen genauer betrachtet, ohne weiteres einleuchten. Die solide Grundlage ist der streng systematische, vom Einfachen zum Schwierigeren fortschreitende Gang, der von Anfang an ebenso methodisch auf steter Repetition aufgebaut ist.

Die Herkunft auf eine bestimmte Musterlehrordnung zurückzuführen, ist für uns nicht schwer: das „Curriculum lectionum“ des L. Ludovicus leuchtet überall durch; doch wie der herzogliche Erlaß auf das in Goldberg bereits Übliche hindeutet, wie z. B. die Vorträge über die „Institutionen“ und propädeutische juristische Übungen, so Laubanus auf Joh. Sturm. Aber man kann doch nur sagen, daß Sturmsche Gedanken im Sinne des Ludovicus übernommen sind, und vielleicht auch noch, daß andere Anregungen aus der Görlitzer Schulordnung des P. Vincentius oder aus den Ideen anderer Lehrpläne wie auch aus den eigenen Erfahrungen des Laubanus stammen und selbständig verarbeitet sind.

Daß der „Praeceptor“ durch seine Lehrbücher auch mit seinem Geiste an der Anstalt vertreten war, ist selbstverständlich. Aber Laubanus war andererseits kein Nachtreter wie Thaburnus, Helmrich und Claius, wenn auch kein Reformator suo Marte wie P. Krüger. Er billigte das wüste Anhäufen von Lehr- und Lernstoff, wie es jene Nachahmer, Erklärer und Erweiterer Melanchthons in Goldberg, Breslau und an andern Orten gleich den einstigen scholastischen Kommentatoren des „Doctrinale“ des Alexander de Villa Dei in unverständiger Weise zu tun pflegten, keineswegs, sondern verlangte, wie auch seine „Tabulae analyticae“ belegen, geistiges Durcharbeiten und griff, nicht einseitig, auch, wie wir später, 1603, hören werden, durch die Hereinziehung der griechischen syntaktischen Schriften des Hessen F. Sylburg in die Reformen des P. Ramus, des Verdrängers Melanchthons, mit über. Aber verschwiegen darf auch nicht werden, daß trotz seiner rationellen Denkweise der von ihm auf vier, hier im Lehrplan der Unterabteilungen entbehrende, Klassen, verteilte Stoff immer noch so überreich war, daß kaum ein Schüler imstande war, die Schule in vier Jahren wirklich zu absolvieren. Eine Vermehrung der Klassen wäre wünschenswert gewesen.

Von Trozendorf wich er in seinem Schulgericht ab, indem er sich nicht zum Diktator und Vorsitzenden bestimmte, sondern wie Ludovicus summarisch das Kollegium dafür einsetzte, wenn er auch nicht auf eigenes Eingreifen verzichtete. Vielleicht hat die eigen-

tümliche Stellung Feiges, des Rektors und Bürgermeisters, der übrigens unter Laubanus an der Schule nur Jura gelesen hat, zur Schuldisziplin und als Vertreters der Rechtsstudien hier die schärfere Ausbildung der Bestimmungen verhindert. So fielen z. B. Entfernungen von der Schule in seinen Amtsbereich. Feste Grenzen waren da schwer zu ziehen.

Die Lehrbücher, auf die er neben Melanchthon zurückgriff, waren ebenfalls schon lange bewährt. Die „Colloquia“ des spanischen Erasmianers L. Vives übertrafen die des Erasmus dadurch, daß das sittlich Anstößige darin vermieden war, und die andern Gesprächbücher durch die Vielseitigkeit des Gebotenen und die Zierlichkeit und Reinheit des lateinischen Ausdrucks¹⁾. Die schon lange in Goldberg eingeführte griechische Grammatik des Breslauer Juristen, Schülers des R. Crocus und Freundes von Melanchthon und Joachim Camerarius Dr. J. Metzler war bereits 1529 erschienen. Ursprünglich sehr elementar, war sie durch Metzlers Freund Dr. A. Niger erweitert und verbessert worden und hatte bereits viele Auflagen erlebt. H. Vida erinnert uns an Görlitz.

Nach dem Wunsche des Herzogs sollte mit dem Drucke der Schulpublikation schon im Juni begonnen werden; erst im September kam es jedoch dazu, und obgleich der Drucker, um die Edition zu beschleunigen, alles andere liegen lassen sollte, dauerte es noch bis Martini, ehe die ersten fertigen Exemplare nach Goldberg und an J. Monau abgehen konnten. Zahlreiche poetische Ergüsse bildeten ihren Kolophon²⁾. Der Pastor und Dekan Mag. T. Seiler richtete eine zu fleißigem Studium unter Laubanus mahnende elegische „Paraenesis“ an die Goldberger literarische Jugend. Laubanus sang den Rektor-Bürgermeister Feige an. Feige und Laubanus feierte Mag. A. Hentschel, und er gedachte auch der Patrone der Schule Zedlitz und Monau. Mag. E. Mimer widmete seinem Gevatter Feige ein lateinisches und Laubanus ein griechisches Epigramm „boni ominus ergo“. D. Vechner hatte von Breslau aus eine parodierte horazische Ode an Laubanus geschickt. Der Goldberger Schüler J. Weidner junior aus Sprottau, den früher, zur Zeit der lockeren Disziplin, Grunaeus einmal wegen eines anstößigen Epi-

¹⁾ Vgl. Bömer, A., Die lat. Schülergespräche der Humanisten. 2 Bde. Berlin 1897/9. (4 Bl.) S. 1–112; (2 Bl.) S. 113–236. = Texte u. Forschung. z. Gesch. d. Erz. u. d. Unterr. 1, S. 162 ff. (u. 71 ff.)

²⁾ Feige, J., u. Laubanus, M., Illustris Scholae Goldbergensis instauratio . . . Principis Joachimi-Friderici Ducis Lignic. & Breg. Auspiciis, gemina panegyrei, novaque omn. operarum recensione, feliciter suscepta. Lignicii typ. Sartorianis. 1599. 84 Bl., 4 Tab. 4° [Ex.: Berlin, Staats-B.]

gramms gründlich abgekanzelt hatte,¹⁾ schrieb jetzt moerens-gaudens ein sittsames Epigramm an Laubanus. Grunaeus, der treue Freund der Schule und des Laubanus, wünschte Feige zu seinem Doppelamt Glück und Laubanus zu der Inauguration der Schule.

Die mit dem 29. Sept., dem fünfzigsten Geburtstag des Herzogs, datierte Widmung des Lehrerkollegiums an Joachim Friedrich ist bei aller Ehrerbietung doch ohne dicke Weihrauchwolken und mit bemerkenswerter Offenheit geschrieben. Unter den Gründen für den Niedergang der Schule, die einst *πάσης Σιλησίας παιδεύσεις* gewesen, nach Trozendorf nennt sie neben „reipublicae nostrae [Goldbergensis] calamitas“, Feuer, Pest, Teuerung, als durch die „publica totius provinciae calamitas“ veranlaßt den gänzlichen Verfall der Einkünfte: daß die Gehälter weder zur Zeit gesammelt noch den Lehrern gezahlt werden konnten. Als ganz besonders schädigend für die Schule in den letzten Jahren gab das Kollegium das im gemeinen Volke ausgesprengte falsche Geschrei „tribunitiorum hominum“ von verfälschter und verderbter Religion an. Als weise, zweckbewußte und wohlwollende Maßregel des Fürsten zur Ausrottung aller Fasern von Mißtrauen, Streit und Gehässigkeit wurden das Zusammenschweißen der Bürger und der Schule unter einem Haupte, die Wiederaufnahme aller Studien und Vorübungen, die Abfassung und der Druck des neuen Lehrplans und die Unterstützung aller dieser Anordnungen durch die Autorität seines Erlasses gepriesen. Die Widmung fährt aber dann fort: „Mit gleicher Beständigkeit und gleichem Eifer vollende, d. h. räume die Störungen unserer Einkünfte weg, richte die Gehälter freigebiger ein, bestimme Armen [Schülern] etwas Beisub, und wir werden nicht zweifeln, daß der ewige Jehovah, dessen väterliche Gesinnung gegen die Schule uns deine Güte zeigt, etwas Großes durch dich und deine Regierung bewirken wird.“ Dafür versprachen sie, seine Absichten und Versuche unermüdlich nach bestem Wissen und Können zu unterstützen. Als Symbol oder Pfand dafür boten sie ihm das auf seinen Willen und Befehl verfaßte und herausgegebene Buch dar.

5. Angriffe gegen Laubanus, sein Scheiden von Goldberg und sein Ende.

Noch bevor die Schriften, die doch „ad opinionem de schola praeclariorem in multorum animis excitandam“ bestimmt waren, die Presse verlassen hatten, schon am 8. Okt. 1599 verlautet, daß sich

¹⁾ Grunaeus an J. Weidner Junior, die *Johannis Bapt. und V. Non. Julii* 1597, St. B.-Br., Rhediger XVIII, N. 38, 40.

die Goldberger Sachen nicht zum besten befanden, daß Monau darüber betrübt war und die Liegnitzer sich deshalb große Sorgen machten.¹⁾ Da der Hauptmann am Fieber litt, konnte er nicht selbst nach Goldberg reisen und berief deshalb für den 10. Okt. die Scholarchen und einige aus der Bürgerschaft vor die Regierung nach Liegnitz, um den Sachverhalt festzustellen und zu beschließen, was die Schwere der Dinge zu erfordern scheinen würde. Grunaeus zog aus dem Ergebnis der Verhandlungen die Folgerung: „Caput scholae [Feige] non belle valere, brachium alterum [Laubanus] pessime habere et desperatae esse conditionis, medicum, quem τὸν αἰδέσιμον [d. h. venerabilem. Gemeint ist der Pastor T. Seiler] vocabat noster [Zedlitz], fide rem agere non dicam quali.“ Man werde durchaus Rat finden müssen, diesen Übeln bei Zeiten und mit der Zeit entgegenzutreten.²⁾ Das schrieb er am 11. Okt. an Monau, am 25. aber riet er Laubanus, wenn er sich brieflich an Monau wendete, vorsichtig, ja karg über die letzten Unruhen zu schreiben; er selber wolle, wenn nötig, diese Last auf sich nehmen.³⁾ Und wieder regte er ihn an, männlich zu handeln: Gott und die Guten würden ihm sicher gegen diese Heuchler beistehen. Zweifelhaft beruhigend teilte er Monau⁴⁾ dann am 22. Nov. mit: „Die Goldberger Schule befindet sich noch wohl. Gott segnet das Übrige. Aber was die Beilegung der neulich dort erregten Unruhen betrifft, bin ich der Ansicht, daß sie kein Friede, sondern richtiger ein Waffenstillstand ist. Wenn uns das nur nicht der Ausgang lehren möchte!“ Dem Rektor Feige hatte Laubanus 1599 liebenswürdig zum Geburtstag gratuliert; dann herrschte literarisches Stillschweigen zwischen beiden.

Am 9. Febr. 1600 war Laubanus bei Grunaeus in Liegnitz mit seiner wegen ihrer beider Lage ganz aufgelösten Frau.⁵⁾ Er brachte gewisse diskrete Vorschläge zu richtigerer Gestaltung der Goldberger Kirche mit, die er dem Hauptmann vorgelegt zu sehen wünschte. Aber nach der Meinung des Grunaeus fehlte immer noch das eine für das Wohl und Gedeihen der Schule Nötige: die aufrichtigere Verbindung der Kirche mit der Schule. Diese Frage war schon brennend und wurde rasch noch brennender. Schon verhandelte man in Liegnitz wegen eines Ersatzes für Seiler.

¹⁾ Grunaeus an J. Monau, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 39.

²⁾ Grunaeus an J. Monau, ebenda XIX, N. 41.

³⁾ Grunaeus an Laubanus, ebenda XIX, N. 47.

⁴⁾ Grunaeus an J. Monau, ebenda XIX, N. 66.

⁵⁾ Grunaeus an J. Monau, ebenda XIX, N. 103.

P. Titus, der Beuthener Pastor, empfahl¹⁾ einen Anwärter. Zedlitz hielt ihn für zu alt und deshalb für ungeeignet, und Grunaeus mahnte den Laubanus und seine Freunde (13. Febr.) zur Vorsicht in dieser Sache. Und am 28. April schlug Grunaeus bereits den Ton der Cassandra an. „Du wirst kaum glauben“, klagte er gegen Monau, „wie sehr jene unsere Goldbergerin leidet und mit wie großen Schwierigkeiten der gute Laubanus zu kämpfen hat, während er von der einen Seite öffentlich und privatim angegriffen und von der andern verteidigt wird. Die Schule wird wiederum zusammenfallen, wenn sie nicht gestützt wird.“²⁾ Das fürchte ich sehr. Doch scheint mir, daß nicht so die zwar baufälligen Wände sie umwerfen werden als die Windstöße, die von anderswoher auf sie eindringen. Diesen wird man entschieden entgegentreten müssen, damit eine aufrichtige Übereinstimmung der im Tempel und in der Schule Lehrenden erreicht werde, wenn wir nicht wollen, daß es um unsere ganze Hoffnung geschehen sei.“ G. Vechner berichtet, im J. 1600 hätten wenig Bürger ihre Söhne in die Schule geschickt, und wer erwachsene Kinder hatte, schickte sie anderswohin „ob Calvinismus“.³⁾

Laubanus fürchtete, durch seine ewigen Quängelien die Zuneigung W. von Zedlitz' zu verlieren, als er am Anfang des Junis schon wieder über zwei eingeborene Goldberger Schüler, Zobel und Rost, Klage zu führen hatte. Zedlitz hieß es gut, daß beide zur Ordnung gebracht oder ganz entfernt würden.⁴⁾ Das müsse der Rektor von Amts wegen tun, oder er werde befehlen, daß es geschehe. Bald darauf (12. Juni) konnte Grunaeus dem immer noch bekümmerten Laubanus melden⁵⁾, der Hauptmann werde bald nach Goldberg kommen, um sich von den Fortschritten seines Sohnes Christoph zu überzeugen, und das werde ihm zum Troste und der Schule zur Auszeichnung dienen. Kurz darauf (16. Juni) tröstete er Laubanus nochmals liebevoll⁶⁾, verwies ihn auf die Hinkunft des Rates J. Schmid und sandte ihm das privatim schriftlich geäußerte wohlwollende Urteil des Hauptmanns. Ch. von Zedlitz machte später als Marburger Student seinem Vater und Laubanus durch tüchtige Leistungen Freude.

1) Grunaeus an Laubanus, 13. Febr. 1600, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 105.

2) Grunaeus an J. Monau, ebenda XIX, N. 125.

3) St. B.-Br., Wenzel.

4) Grunaeus an Laubanus, Postridie Cal. Jun. 1600, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 133.

5) Grunaeus an Laubanus, ebenda XIX, N. 134.

6) Grunaeus an Laubanus, ebenda XIX, N. 138.

Ein paar freundlichere Nachrichten unterbrechen diese Klage-
lieder. Daß Laubanus im September den „Miles gloriosus“ des
Plautus aufführen ließ, erregte großes Interesse.¹⁾ Wenige Tage
darauf²⁾ ließ der Amtsbruder des Grunaeus, K. Krause durch diesen
seinen Sohn bei Laubanus anmelden und nicht viel später ebenso³⁾
der Lübener Ratsherr D. Breithor. Eine Freude für Laubanus war
es auch, daß ihm seine Frau Anna endlich nach sechsjähriger Ehe
am 13. Juli 1600 einen Sohn gebar, den er Elisaeus nannte. Me-
lissus wurde sein Pate. Allein schon im zweiten Jahre starb das
Kind, von K. Cunrad, D. Vechner und A. Liebig poetisch beklagt.⁴⁾
Bei einem Besuch in Breslau, wo er in dem gastlichen Hause des
gelehrten Arztes Dr. D. Rindfleisch (Bucretius) zu heiterem Mahle
mit J. Monau, F. Virling, J. Höckelshoven und K. Cunrad zu-
sammensaß, wurde er durch den kleinen Dietrich an seinen Verlust
erinnert. Aber schon war seine Gattin wieder guter Hoffnung, und
sie schenkte ihm diesmal eine Tochter, bei der Grunaeus Paten-
stelle übernahm. Ihre Gebeine ließ der traurige Vater in Danzig
zurück.

Indessen schien sich die gewünschte Änderung im Goldberger
Pastorat von selbst einzuleiten. Der Löwenberger Pastor E. Heiden-
reich hatte die Absicht, seine Stellung zu verlassen, und T. Seiler
strebte darnach, sein Nachfolger zu werden. Grunaeus befürchtete,
Mag. A. Hentschel könnte sich um die Goldberger Pfarre bewerben⁵⁾,
J. Feige legte aber bei dem Hauptmann Fürbitte für seinen eigenen
Bruder ein. Der Liegnitzer Superintendent A. Baudis sondierte im
Einvernehmen mit Zedlitz am 13. Dez. Grunaeus, ob er nicht nach
Goldberg gehen wolle.⁶⁾ Dieser aber zögerte, obgleich er die
Wichtigkeit der richtigen Besetzung der Stelle auch für die Schule
voll erkannte, weil es ihm, wie er sagte, in Liegnitz möglich sei,
unter dem Beifall der Hörer die Wahrheit zu bekennen, und er
das für immer erwarte. Er lehnte schließlich ab. Die Goldberger,
denen das Vorschlagsrecht für die Pfarre zustand, begannen in den
letzten Tagen des Jahres 1600, da Seiler am 3. Dez. wirklich nach
Löwenberg gegangen war, die Ordnung ihrer Kirchenverhältnisse

1) Grunaeus an Laubanus, St.-B.-Br., Rhediger XIX, N. 172.

2) Grunaeus an Laubanus, 17. Sept. 1600, ebenda XIX, N. 174.

3) Grunaeus an Laubanus, Prid. Elisabethae 1600, ebenda XIX, N. 192.

4) Laubanus, Musa S. 398—402.

5) Grunaeus an Laubanus, 25. Sept. 1600, St. B.-Br., Rhediger XIX,
N. 178.

6) Grunaeus an Laubanus, 13. Dez. 1600, ebenda XIX, N. 204.

ernster zu betreiben.¹⁾ Sie schlugen den Pastor zu Neukirch K. Popp unruhigen Andenkens, den eben abgezogenen Mag. T. Seiler, den Laubanus in einem Abschiedsgedicht als „Gegner der Papisten“ gepriesen hatte, auch den Dr. E. Heidenreich oder den gewesenen Pfarrer zu Kreibe J. Heinrich und endlich den Liegnitzer Diakonus M. Volkmann vor.²⁾ Grunaeus meinte, diese Kandidaten hätten keine Aussicht³⁾, und nur Volkmann wurde vor den Hauptmann gebeten, nahm aber auch nicht an. Ein anderer Bewerber, den Grunaeus ganz gern gesehen hätte, war Mag. B. Genscheidel aus Schweinfurt.⁴⁾

Grunaeus gratulierte sich dazu, daß er nicht auf das erste Anerbieten hin zugegriffen hatte, denn in den kirchlichen Verhältnissen ging es jetzt, wo kein Pastor und kein Diakonus in Goldberg waren, drunter und drüber⁵⁾, weil die aufgeregte und uneinige Menge sich zu Ausschreitungen hinreißen ließ, die sich auch gegen die Schule richteten. Zu Anfang des Februars 1601 erfolgte endlich in Liegnitz die Entscheidung⁶⁾: der neue Pastor war Mag. J. Buchwälder aus Sprottau, bisher Pastor bei M. von Knobelsdorf in Rückersdorf. Dieser wurde bei seinem Anzug als unbeschriebenes Blatt von der Gemeinde freundlich aufgenommen⁷⁾ und hielt am 18. Febr. seine erste Predigt. So schien sich ein gewisser Ruhezustand anzubahnen, der auch der Schule zugute kommen mußte.

Zu derselben Zeit, wo man in der Kanzlei des Hauptmanns zu Liegnitz die Liste der vorgeschlagenen Kandidaten für die Goldberger Pfarre feststellte und Grunaeus über die Ausschreitungen in Goldberg klagte (Januar 1601), wurde als Illustration zu diesen Klagen in dasselbe Kanzleiregister⁸⁾ eingetragen: „Prorector Lauban hatt ein Knaben vors Judicium gestellt, der ist ad carcerem condemnirt und gesteckt worden. Seindt ihr 10 auß der Burgerschaft kommen und den Prorector dohin gezwungen, das er ihn hat müssen los lassen. Die 10 werden gegen der Liegnicz erfordert und gestraft.“ Nachdem „diese Feuersbrunst kaum notdürftig bewältigt war, nouum oritur incendium“. Der Urheber war ein in Goldberg ge-

1) Grunaeus an J. Monau, Proprid. Cal. Jan. 1601, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 211.

2) St. A.-Br. Rep. 21. F. Liegn. III 8d: Januarius 1601.

3) Grunaeus an J. Monau, Proprid. Cal. Jan. 1601. St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 211.

4) Grunaeus an J. Monau, ebenda.

5) Grunaeus an J. Monau, 15. Jan. 1601, ebenda XIX, N. 218.

6) Grunaeus an J. Monau, Postrid. purificationis 1601, ebenda XIX, N. 221.

7) Grunaeus an Laubanus, 25. April 1601, ebenda XIX, N. 246.

8) St. A.-Br. Rep. 21. F. Liegnitz III 8d: Januarius 1601.

borener Pädagoge adliger Knaben¹⁾, ein Schüler des T. Seiler, der unter dem Vorwand der Religion veranlaßte, daß zwei dieser jungen Adligen von ihren Angehörigen zurückgerufen wurden. Diese „Fauni“ drohten noch dazu, daß die Sache nicht nur vor den Herzog, sondern auch vor den höheren Magistrat, die kaiserliche Regierung, gebracht werden würde. Grunaeus äußerte nun²⁾ gegen Monau: „Die herrliche Hoffnung, die ich bisher für das Gedeihen der Schule gehegt habe, erlahmt allmählich. Ich glaube, das Geschick verhindert, daß der Plan, sie wieder zu erheben, nach Wunsch fortschreitet. Denn der Unterrichtsbetrieb und die innegehaltene Disziplin sint derartig, daß sie eine Ausstellung durchaus nicht zu verdienen scheinen.“ W. von Zedlitz ging energisch gegen die Edelleute vor, er zitierte sie als Eingesessene des Herzogtums und Laubanus nach Liegnitz³⁾ und entschied auf Grund der Lehrordnung vollständig für Laubanus. Dem Pädagogen wurde ein besonderer Tag angesetzt: Zedlitz hatte gute Gründe für sein Vorgehen; denn die Anklage wegen Calvinismus vor der kaiserlichen Regierung wäre für die Schule wie für den Herzog gleich unangenehm gewesen, da in Schlesien doch nur die Verwandten Augsburgischen Bekenntnisses gelitten waren. Trotz des Eingreifens gingen jedoch die Wirren in Goldberg weiter, ja, sie verschlimmerten sich noch dadurch, daß jetzt die Schule und die Kirche gleichmäßig als leidend beteiligt waren. Nur andeutungsweise wagte sich Grunaeus gegen Laubanus darüber zu äußern.

Das anfängliche freundliche Verhalten der Bürgerschaft gegen den neuen Pastor schlug bald in das Gegenteil um, und Buchwälder war dabei nicht ganz ohne Schuld. Seiner Gemeinde war schon nicht recht, daß er nicht, wie seine Vorgänger Popp und Seiler es ohne Unterlaß getan hatten, von der Kanzel gegen die Calvinisten wetterte; er war aber auch unvorsichtig, indem er ohne Nötigung von dem Hergebrachten abging und sich in seinen Predigten nicht an die Perikopen hielt, sondern freie Texte wählte und, wie bei den Reformierten Sitte war, über die biblischen Bücher predigte und dabei bisweilen recht drastisch wurde. So predigte er am Karfreitag, statt wie üblich die Passion zu lesen, über Josua und Kaleb und ihre Weintraube, und am Ostertag hielt er nicht die erwartete Auferstehungspredigt, sondern sprach über

¹⁾ Grunaeus an J. Monau, 10. März 1601, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 231.

²⁾ Grunaeus an J. Monau, 10. März 1601, ebenda.

³⁾ Grunaeus an J. Monau, 23. Mai 1601, ebenda XIX, N. 256; derselbe an Laubanus, Postrid. pentecostes 1601, ebenda XIX, N. 263.

den Propheten Jonas. Schon durch Insulten erregt, kam er an Peter und Paul auf die Worte Christi: „Was sagen die Leute, wer ich sei?“ und wandte das auf sich und die Goldberger an; er nannte sie, die im Finstern sein Haus mit Steinen bombardierten, im Zorn schelmische und meuchelmörderische Leute. Schlimmer noch stieß er bei der Auslegung des Buches Esther an. Dabei erzählte er nach Herodot (I, 3), wie König Kandaules dem Trabanten Gyges seine Frau nackt gezeigt habe. Und als er über Jeremias V, 7, 8 predigte, wo der Prophet klagt, daß seine Hörer im Ehebruch lebten und in das Hurenhaus liefen; ein jeder wiehere nach seines Nächsten Weib wie die vollen müßigen Hengste, da liefen die Weiber aus der Kirche. Der Rat nahm die Weiber in Strafe. Darüber waren die Bürger wieder aufgebracht, und sie begnügten sich nicht damit, dem Pastor bei Nacht die Fenster einzuwerfen, ihm Pasquille zu stecken und, wo sie konnten, Schabernack anzutun, sondern, als er sich bei dem Rate beschwerte und dieser die Anführer der Menge auf das Rathaus forderte, schickten sie vier Geschworene mit einer Beschwerde über den Rat und den Pastor zu dem Herzog Joachim Friedrich nach Brieg. Der Herzog dekretierte¹⁾ darauf: „Weil die Gemeinde ganz unrecht und unverantwortlich gehandelt und in ihres vorgesetzten Pfarrers Lehre und Leben nichts Tadelhaftes funden, auch sie wider eines Rathes Verhalten nichts Erhebliches vorzubringen gehabt, sollen von den Geschworenen die Rädelsführer entsetzt und friedliebende Leute an ihre Stelle geordnet werden. Sollen auch hinfüro in keiner Zeche berechtigt sein, einige Zusammenkünfte zu halten, es sei denn eine Person vom Rate dabei, so verbunden sein soll, dafern bei den Zechen etwas vorliefe, das wider den Rat, Kirche oder Schule sein möchte, solches alsbald zu berichten, damit allem Unglück bei Zeiten gesteuert, hingegen Fried und Einigkeit erhalten werde.“

Daß die Schule tatsächlich immer mit der Kirche zugleich litt, zeigt die Äußerung²⁾ des Grunaeus vom 20. Sept. 1601: „In ecclesia et schola Aurimontana turbarum finis nullus adhuc conspicitur. Agitantur isthic varia et mira negocia.“ Das Edikt des Herzogs mag für den Augenblick Ruhe geschaffen haben; aber Joachim Friedrich starb schon am 25. März 1602, und nun fiel die ganze Last der Verwaltung im Liegnitzer Herzogtum und die Verantwortung auf

¹⁾ Nach dem Ratsprotokoll von 1601.

²⁾ Grunaeus an J. Monau, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 292.

W. von Zedlitz als auf den dort anwesenden Vormund der unmündigen Söhne Joachim Friedrichs und nicht mehr bloßen Hauptmann; die Goldberger Schule blieb daher erst recht sein Sorgenkind.

Unsere Quellen setzen nach einer Lücke erst im Februar 1604 wieder ein. Zu dieser Zeit hatte ein eitler und böswilliger Mensch namens Seifart Lügen und Verleumdungen über Laubanus und seine Frau wahrscheinlich brieflich ausgestoßen. Zur Verteidigung seines guten Rufes wandte sich Laubanus an Zedlitz, und Grunaeus, jetzt auch sein Gevatter, riet ihm, vorher genau zu überlegen, wie weit er vorzugehen gedenke¹⁾, damit die Lügen und Verleumdungen nicht gar zu öffentlich würden, sondern vielleicht noch innerhalb der privaten Wände zurückgehalten werden könnten. Einen vertrauten Freund hatte Laubanus in Goldberg nicht; das machte seine Lage um so peinlicher, und da die Beunruhigungen von außen und damit die Sorgen im Hause nicht aufhörten, dachte er schon im Juni 1604 daran, aus Goldberg fortzugehen. Schlimm war es für ihn, daß auch der Rektor J. Feige sich zu seinen Gegnern geschlagen hatte. Zedlitz hatte in Eichholz Feige und Laubanus zur Eintracht gemahnt; als nun aber Laubanus eine Verteidigungsschrift an Zedlitz einsandte, schickte Grunaeus sie ihm zur Umarbeitung wieder zurück, weil sie ihm zu heftig und über das Ziel schießend erschien.²⁾ Er riet ihm besonders, Feige, wenn er auch schlecht sei, nicht auf bloßen Verdacht hin der Verleumdung zu bezichtigen und so von neuem mit ihm vor dem Hauptmann Streit anzufangen. Sonderbar scheint es, daß er ihm, der an Podagra litt, sogar widerriet, jetzt eine Badereise zu unternehmen oder auch nur davon zu sprechen, weil er damit anstoßen könnte. Auf einer Reise nach Warmbrunn³⁾ hat Laubanus den Botaniker Dr. med. K. Schwenkfeld in Hirschberg besucht und ein Gedicht auf seine Naturgeschichte Schlesiens geschrieben.

Der von dem Hauptmann abgefertigte Seifart rächte sich durch weitergreifende Quertreibereien an Laubanus und belästigte ihn⁴⁾ im August wieder durch einen frechen Brief. Grunaeus und der Sekretär D. Thalwenzel nahmen sich des Laubanus an, und auch Zedlitz sah einer formellen Anklage gegen Seifart entgegen. Laubanus knüpfte in dieser Zeit schon mit Danzig an. Es wurde allmählich wirklich Zeit für ihn, an sein Fortgehen ernstlich zu

¹⁾ Grunaeus an Laubanus, 11. Febr. 1604, St. B.-Br., Rhediger XX, N. 37.

²⁾ Grunaeus an Laubanus, 3. Juni 1604, ebenda XX, N. 69.

³⁾ Gedruckt in *Laubanus*, Musa S. 157—61.

⁴⁾ Grunaeus an Laubanus, 24. Aug. 1604, St. B.-Br., Rhediger XX, N. 94.

denken; denn Feige wurde immer deutlicher sein Feind. Zedlitz sagte diesem ins Gesicht, er sehe, daß man auf Laubanus' und Buchwälders Entfernung ausgehe; doch möchten sich die hüten, von denen das herrühre, damit die Sache nicht auf sie selbst zurückspränge und sie sich selbst stürzten, die andere stürzen wollten.¹⁾

Im Februar 1605 zeigte Laubanus den herzoglichen Vormündern seine Verhandlungen mit Danzig an. Der Danziger Rat hatte ihn schon unter dem 25. Jan. berufen. In Liegnitz dachte man nun daran, der Schule einen guten Mann mit allen Rechten und Pflichten des Rektorats vorzusetzen. Feige, unter der Hand von Grunaeus darüber ausgehört, verweigerte seine Beihülfe²⁾, und man machte sich daher darauf gefaßt, daß vorläufig „das Schulgebäude nur gestützt werden sollte“, bis bessere Zeiten kämen, wenn man das bei den gegenwärtigen Unruhen und dem Durcheinander der Verhältnisse überhaupt hoffen könnte. Versuche, Laubanus zu halten, wurden nicht gemacht, obgleich ihm Zedlitz auch noch weiter gewogen blieb.

Laubanus reiste am 29. März nach Danzig, um die Gelegenheit zu besichtigen; schloß dort mit dem Rate wegen Übernahme des Prorektorats, der Professur der lateinischen und griechischen Sprache und der Inspektion am Gymnasium ab, hielt dann nach seiner Heimkehr noch bis zum 2. Juni Unterricht und reiste am 12. Juni mit seiner Familie endgiltig nach Danzig³⁾, wo er ein Gehalt von 300 Gulden erhielt. Bald konnte er von dort aus erfreut schreiben, daß in der Stadtgemeinde und den Kirchen Ruhe herrsche.⁴⁾ Er ahnte nicht, daß diese philippistische Ruhe auch nur die Stille vor dem Sturme war; denn nach seinem Übergang von Danzig in das Rektorat der Brieger Schola illustris im J. 1614 erfolgte auch dort die lutherische Reaktion, die Kirche und Schule allein in Besitz nahm. In Brieg trat Laubanus offener als Reformierter hervor; zwischen Philippismus und Calvinismus waren die Grenzen damals schon verschwommen.

Die schlesischen Freunde ließen Laubanus nicht unbesungen von dannen ziehen⁵⁾, sie vereinten sich zu glückwünschenden „Apo-

¹⁾ Grunaeus an Laubanus, 20. Dez. 1604, St. B.-Br., Rhediger XX, N. 127.

²⁾ Grunaeus an Laubanus, 26. Febr. 1605, ebenda XX, N. 146.

³⁾ Grunaeus an M. Adam, 9. Juli 1605, ebenda XX, XII, N. 84.

⁴⁾ Grunaeus an Laubanus, 5. Sept. 1605, ebenda XX, N. 199.

⁵⁾ In *Discessum M. Mel. Laubani Ab Illust. Aurimontanae Proreceptoratu Ad . . . Gymnasii Dantiscani Inspectionem, Graecaq. Ac Lat. Linguae Professionem Apobateria Amicorum. Lignicii Typis N. Sartorii. 1605. 4^o.*

bateria“. An ihrer Spitze war A. Baudis, der Liegnitzer Pastor zu St. Peter und Paul und Superintendent. Ihm folgten der Dr. med. J. Weidner Senior, G. Vechner aus Schwiebus, der Sprottauer Diakonus, Mag. N. Ludwig, der Rektor der Liegnitzer Schule, Mag. J. Scultetus, der Rektor der Sprottauer Schule, Verwandter des Laubanus, Mag. J. Brachmann, Rektor in Fraustadt, Mag. D. Vechner aus Goldberg, B. Exner aus Hirschberg, der sich nur „Aulae Caesareae Agens“ nennt, der gekrönte Poet und Lehrer der jungen Herrn von Skopp in Gläfersdorf M. Agricola aus Lüben, der Liegnitzer Bürger L. Heinrich und Mag. S. Grunaeus, der seine Verse als „amicitiae purissimae aeternum perseveraturae monumentum“ bezeichnet. Agricola forderte, da Melissus leider tot sei, J. Gruterus (wohl Freund des Laubanus aus seiner Heidelberger Zeit), R. Goclenius, den Liebling der hessischen Fürsten, Grunaeus, J. Höckelshoven, K. Cunrad und M. Mylius auf, Laubanus, dem Freunde, „Have“ zu sagen, und dann preist er Laubanus aufs höchste, beklagt seinen Abgang aus Schlesien, begleitet ihn nach Preußen und sieht seine sicheren Erfolge dort vorher. Noch zahlreicher waren die „Propemptica“ der Danziger Freunde, die 1614 Laubanus das Geleit nach Brieg gaben.¹⁾

Die Danziger Wirksamkeit des Laubanus lassen wir außer Betracht, weil uns nur geringe Bruchstücke dafür zur Verfügung stehen, und die Brieger ebenfalls, weil wir zu der Darstellung Schönwälders etwa außer der Angabe der Werke nichts Erhebliches hinzutun können. Laubanus²⁾ ist in Brieg im Amte am 1. Mai 1633 gestorben. Wenn es ihm auch gegen das Ende seines Lebens in Brieg an Unannehmlichkeiten nicht mangelte, so ist doch die Goldberger Periode die schlimmste seines Lebens gewesen.

6. Laubanus' Goldberger Veröffentlichungen.

Wenn wir die Goldberger Ilias malorum des Laubanus bis zum Schlusse verfolgt haben, bleibt doch noch seine literarische Tätigkeit für unsere Betrachtung übrig, die manchen ergänzenden Zug zu unserm Bilde und auch für seine Schultätigkeit bietet.

Am 6. März 1600 kam Joachim Friedrich nach Liegnitz; Lau-

¹⁾ M. Mel. Laubani Postliminium Borusso-Silesiacum, hoc est, Ad Patronos, Maecenates, Collegas, Fautores, Amicos Dantiscanos Ode Valedictoria . . . Cum Dantisco decedens, Illustris Gymn. Bregensis Rectoratum . . . adiret, 1614. Mense Maio. Typis Hunefeldianis. 4°. (Beigabe.)

²⁾ Schönwälder u. Guttman S. 91 f.

banus empfing ihn mit einer „Adventoria Acclamatio“.¹⁾ In dem „Melos primum“ vertritt er die „Chrysorinae Oreades“, die nicht ruhen, sondern wegen der Nachbarschaft des Fürsten auf dem Gipfel des Wolfsbergs zur Musik des elfenbeinernen Barbitons der Faune begeisterte Reigen führen. Er begrüßt ihn auch im Namen der frohen Schule und Schlesiens und bittet ihn, der „Chrysoreae Nymphae“ zu gedenken. Im „Melos alterum“ erinnert er ihn an den Vater Georg, dessen sonderliche Sorge und freigebige Hand für die Kamönen und die Herde Apollos ganz Schlesien bewundert, da er in Brieg einen kostbaren Bau und hohe Penaten der Schule und ein ehrenvolles Dach der Pallas gewidmet hat. Wie Karl der Große hat er nicht verschmäht, häufig als Inspektor die Bänke der Kinder aufzusuchen, als ob er ein einfacher (vilis) Lehrer wäre. Daher rühme er Georg vor der Nachwelt und fordere Joachim Friedrich auf, dem Beispiel des Vaters, und seine Söhne Johann Christian und Georg Rudolf, dem des Großvaters zu folgen. Der Herzog empfing den Prorektor liebenswürdig zur Entgegennahme der Gedichte und dankte ihm auch leutselig dafür, daß er seinem Rufe nach Goldberg gefolgt sei.

Der allzubald folgende Tod des gütigen Fürsten, am 25. März 1602, gab ihm die nicht gewünschte Gelegenheit, diesem ein rhetorisches, mit Liebe gearbeitetes Denkmal zu setzen²⁾; seine Oberen beauftragten ihn, am Beisetzungstag, dem 7. Mai, vor der Goldberger Schule die feierliche Parentation zu halten. Er sprach „De Vita et Morte“, indem er alles, was den Herzog verherrlichen konnte, sorgfältig heranzog und ausführte. Es war für ihn nahelegend, daß er auch den aktuellen Stoff der Geschehnisse der von Joachim Friedrich neubelebten und durch Übelwollende geschädigten Goldberger Schule zu berühren sich nicht scheute, obgleich dadurch scheinbar ein Mißton in die Laudatio kam. Er betonte allerdings, daß die Verhetzung die endliche Versöhnung der konfessionellen Gegensätze störe und hindere, und das war im Sinne des Verstorbenen gesprochen. Nicht ohne Absicht erzählte er bei der

¹⁾ Ad . . . Joachimum Fridericum Ducem Silesiae Lign. Et Bregens. . . . Suam Lignitiam Prid. Non. Martii feliciter ingressum. M. Mel. Laubani P. L. Illustrisque Aurim. Prorektoris Adventoria Acclamatio. Lignicii Typis Sartorianis. 4°.

²⁾ De Vita & Morte . . . Principis Joachimi Friderici Ducis Silesiae Lignic. Et Bregens. . . . Oratio Exequialis lugubri in consessu Ill. Aurimontanae pronunciata a M. Melch. Laubano ProRectore. Nonis Maijs, Die Funerari. Lignicii typis N. Sartorii. 1602. 4°.

Schilderung der Frömmigkeit, wie der Herzog durch eifriges Studium der Heiligen Schrift und der Kommentare gesunder Erklärer in stande gewesen sei, die Meinungen von Schwärmern zu werten und zu vermeiden, wie er sich an der Lektüre der durch treue Schüler endlich gesammelten zerstreuten „Scholae evangelicae“ Melancthon's¹⁾ ergötzt und nicht minder die ihm gewidmete „Praxis evangeliorum“ Mollers, des Schülers von L. Ludovicus, mit Erbauung und Befriedigung gelesen habe.²⁾ Und bei der Aufzählung der Verdienste des Fürsten um die Kirche vergißt er nicht das Edikt vom 19. Nov. 1601 ausführlich zu besprechen, das für Schule und Kirche die Augsburgerische Konfession als Norm setzte, zum Frieden ermahnte und befahl, „ut spiritus contradictionum, quantum lubet, mutuo configere, inquietari et tranquillari patiantur“.

An die treue Sorge des Herzogs für die Goldberger Schule und ihre Lehrer knüpfte er den scharfen Tadel an die Verdunkler des fürstlichen Namens, die der Goldberger Schule die Verleumdung anhängten, als würden an ihr falsche Dogmen und eine verderbte Religion gelehrt. Er führt als Gegenzeugnis den Plan der täglichen Arbeiten, die katechetischen Bücher und die Lektionen an, die Katechesis Luthers und Trozendorfs und das „Examen Philippi“. Die Schule hat diese über fünfzig Jahre rein und unverfälscht im Gebrauch, und doch wird die Schule angeschuldigt. „Warum wird das“, ruft er aus, „was bei Trozendorfs Lebzeiten einst für gesund, orthodox und fromm gehalten wurde, jetzt schwärmerisch, falsch und gottlos geheißen, während doch ohne Wanken „eadem de iisdem“ [Trozendorfs Wort] standhaft gelehrt und gedacht werden!“

Grunaeus gab zu dieser Rede, deren Druck den jungen Herzögen Johann Christian und Georg Rudolf gewidmet ist, eine Trauerelegie bei, vielleicht sein bestes Gedicht. Könnte übrigens nicht diese schöne Rede Laubanus den Weg nach Brieg vorbereitet haben?

Ein Zeichen seiner Aufmerksamkeit gegen den Vater von zweien seiner Schüler war die alkäische Ode, die er 1601 an den

¹⁾ (Melancthon, Ph.) Postilla Melancthoniana. Hoc est; Lectionum Evangelicarum: Quae More Recepto & usitato, in plerisque Ecclesiis Christianis, diebus Dominicis & festis proponuntur: Explicationes piae ac eruditae . . . In unum quasi corpus coll.: a Chph. Pezelio . . . T. 1: Heidelbergae, Apud J. Harnisch, impensis Matthie patris. 1594. T. 2—4: Hanoviae Apud G. Antonium, impens. M. Harnisch 1594—95. [Ex.: Berlin, Staats-B.]

²⁾ Moller, M., Praxis Evangeliorum . . . Th. 1. Vom Advent bis auff Laetare. O. O. 1601. 4°. [Vgl. u. „Nachträge“.]

herzoglichen Rat A. Schultz über eine von diesem verfaßte Rechenlehre richtete.¹⁾ Eine Aufmerksamkeit gegen seine Schüler und zugleich ein zu Werbung neuer ausgesandtes Werk waren die biblischen Gedichte, die er 1603 als Neujahrgeschenk den Schülern, die zugleich seine Tischgenossen waren, widmete, meist in Tetrastichen wiedergegebene Paraphrasen von messianischen Stellen des Alten Testaments.²⁾ Die Namen der Schüler sind nicht ohne Interesse. Die meisten von ihnen setzten dann ihre Studien auf Hochschulen fort, die unter dem Zeichen des Calvinismus standen. Es waren: Ch. von Zedlitz und Neukirch auf Eichholz, A. von Schweinitz auf Mühlräditz, der Stiefsohn W. von Zedlitz', A. von Kreckwitz und Wirchwitz auf Adelsdorf, der Neffe von Zedlitz' Gattin Margaretha, J. von Reibnitz auf Dobergast, S. Rumpler und D. Rumpler aus Sprottau, H. von Salza auf Ebersbach, S. von Niebelschitz auf Kleingaffron, F. von Salza auf Ebersbach, M. Hofmann aus Halle, G. von Reibnitz auf Ocklitz, Ch. von Rothkirch auf Hennersdorf, Ch. von Reibnitz auf Ocklitz, Ch. von Skopp auf Groß-Gläsersdorf und Parchau, H. von Stange, J. von Reibnitz auf Wirrwitz, F. von Reibnitz auf Dobergast, Ch. von Nostitz auf Krobnitz, A. und G. Schultz, J. Teicher aus Breslau, A. Laurentii aus Grünberg.

Von diesen erschienen in Frankfurt, als Knaben nur deponiert, im Wintersemester 1599 A. und G. Schultz aus Liegnitz, im Wintersemester 1601 S. und D. Rumpler Gebrüder aus Sprottau, als erwachsener Student im März 1606 H. von Stange und Kunitz auf Reichstein. In Marburg waren 1603 Ch. von Zedlitz auf Eichholz, A. von Kreckwitz, H. von Stange, 1607 Ch. von Skopp, H. von Salza, 1608 D. Rumpler, 1609 S. Rumpler, 1610 G. Schultz. Und in Heidelberg sind immatrikuliert 1604 S. von Niebelschitz (als Knabe), 1605 Ch. von Zedlitz auf Eichholz, A. von Kreckwitz, A. von Schweinitz, 1606 S. Rumpler, die beiden J. von Reibnitz, Ch., F. und G. von Reibnitz, 1609 G. Schultz. Nicht von Laubanus als seine Schüler genannt sind noch 1603 in Marburg eingetragen Ch. von Zedlitz auf Liebenthal (1605 auch in Heidelberg) und F. von Zedlitz auf Simsdorf. Die beiden Ch. von Zedlitz, F. von Zedlitz und A. von Kreckwitz begleitete Laubanus mit Abschiedsoden nach Marburg und

¹⁾ Alcaicon M. Laubani ad Antonium Schultzium ... De opere eius Arithmetico, Aurimontii, ad XVI. Febr. 1601. O. O. u. J. 4°. [Vgl. „Nachträge“.]

²⁾ Laubanus, M., Theogenethlia s. patrum vet. Testamenti extemporali Epigrammate explicata: pro apophoretis Januariis domesticorum Suor. Discipul. Cum Elencho Studiorum publicor. Ill. Aurimontanae Curiis Duab. Superioribus. sub initium anni 1603. Lignicii typ. Sartorianis. 8 Bl. 4° [Ex.: Berlin, Staats-B.]

empfahl sie durch Verse dem gelehrten Mag. R. Goclenius, der ihm mit schmeichelhaften Versen antwortete und ihm versicherte, daß seine Zöglinge fleißig studierten. Mit einem Abschiedsgedicht entließ er auch S. von Niebelschitz.

Verse hat bei den „Genethlia“ Laubanus auch an seine Kollegen Mag. J. Schön und A. Liebig, die ihn bei seinen Pensionären unterstützten, und an den Ephorus primus G. L., den wir nicht mit Namen kennen, gerichtet.

Hinter den Gedichten, bei denen die Namen der Schüler schon von werbender Kraft waren, kam noch eine Übersicht über die Lektionen in den zwei oberen Klassen, wie sie zu Anfang des Jahres 1603 gestaltet waren, erst recht zu Werbung neuer Schüler bestimmt. Wir lassen sie folgen, weil sie im einzelnen doch Abweichungen von dem Plane des Jahres 1599 zeigen.

„Studia publica III. Aurimontanae
Curiis duabus superioribus sub initium anni CIOIOCHII.

I. Lectiones Sacrae.

In prima curia.

- I. Examen Theologicum Ph. Melanchthonis.¹⁾
- II. Evangelior. Dominical. Tabulae Analyticae cum indicatione
L. C. doctrinae ex Postilla Melanchthonia.
- III. Nonni Paraphrasis Graeca in Joannem Evangelistam.²⁾

In secunda curia.

- I. Catechesis maior Trocedorffiana.
- II. Evangelii Graeci repetitio.
- III. Rosarium Scholae nostrae.

II. Praecepta Artium et Jurisprudentiae.

In prima curia.

- I. Etymologia Gramm. Graecae N. Clenardi.³⁾
- II. Syntaxis Graeca F. Sylburgii.⁴⁾

¹⁾ S. o. S. 394, Anm. 1.

²⁾ Nonnus Panopolitanus, *Μεταβολή τοῦ κατὰ Ἰωάννην ἁγίου Εὐαγγελίου διὰ στίχων ἡρωικῶν*. Metaphrasis evangelii secundum Joannem versibus heroicis. Opera F. Sylburgii . . . Lipsiae, Ex V. Am Ende Typ. 1613 (am Schl. 1614). 8 Bl., 263 S., 47 Bl. [Ex.: Berlin, Staats-B.].

³⁾ Clenardus, N., *Institutiones linguae Graecae cum Scholijs & Praxi* P. Antesignani . . ed. 9. Coloniae Agr.: Th. Baum. 1580. 460 S. [Ex.: Berlin, Staats-B.] SGDE¹: Coloniae 1534 [Ex.: Leipzig, U.-B.].

⁴⁾ Clenardus, N., *Graecae linguae institutiones* . . A Frid. Sylburgio

- III. Synopsis Organi Melanchthonii.
- IV. Synopsis methodica Rhetoricae.
- V. Epitome doctrinae periodicae e Scholis Sturmianis.
- VI. Arithmeticae compendiosa methodus.
- VII. Astronomia primi mobilis.
- VIII. Institutiones Justinianae.
- IX. Regulae Juris Canonici.

In secunda curia.

- I. Etymologia Gramm. Lat. Ph. Melanchthonis.
- II. Syntaxis eiusdem.
- III. Etymologia Gramm. Graecae.
- IV. Prosodiae et Metricae Compendium.
- V. Musicae praecepta et usus.
- VI. Arithmeticae calculus.

III. Exempla Analyseos Classicorum Auctorum.

In prima curia.

- I. Theognidis poema gnomologicum.
- II. Epistola politica Cic. ad Q. fratrem.
- III. Cato Maior sive Dialogus de Senectute.
- IV. Epistola Lentuliana primi ad familiar.
- V. Aeneidos liber tertius.
- VI. Carminum Horat. liber secundus.
- VII. Mostellaria Plauti.

In secunda curia.

- I. Terentii Heautontimorumenos.
- II. Epistolae selectiores ad famil.
- III. Dialogi scholastici L. Vivis.
- IV. Officia Ciceronis.
- V. Eclogae Vergilianae.
- VI. Elegiae Ovidianae de Ponto.

IV. Exercitia Hebdomadaria.

In prima curia.

- I. Genesis solutae orationis.
- II. Genesis ligatae orationis.

denuo recognitae . . . Nova Syntaxi . . . ab eodem Sylburgo . . . auctae. Franco-
 furdi: A. Wecheli her. 1591. 32, 590 S., 4 Bl. [Ex.: Berlin, Staats-B.] SGDE¹:
 Francofurti 1580 [Ex. ebenda]; SGDE¹: ib. 1624 [Ex.: Breslau, U.-B.]

III. Analysis Gramm. lib. 3. et 4. Iliados Hom. in scholasticos ordine distributorum et Indicis Homeri locupletatio.

IV. Paraphrasēs integr. libror. Virgillii in depositione provinciae oeconomicae.

V. Exercitia memoriae in resignatione Nomenclaturae.

In secunda curia.

I. Genesis solutae orationis.

II. Genesis versuum aliquot.

III. Analysis grammatica singulor. distichor. singulis distributorum.

IV. Exercitia memoriae in resignatione Nomenclaturae.

V. Exercitia Menstrua.

In prima curia.

I. Declamationes contrariae de materiis politicis.

II. Disputationes logicae ex lib. 2. Organi. Mel. de Propositionibus.

In secunda curia.

Certamina pro loco ex lectionibus mensis exacti.“

Der Pflicht der Dankbarkeit genügte Laubanus, als sein und der Schule Gönner, der herzogliche Rat Georg Thilo von Thilau am 6. Febr. 1602 gestorben war.¹⁾ Mit S. Grunaeus, M. Adam, dem Fraustadter Rektor Mag. J. Brachmann, Mag. D. Vechner, dem Freystadter Konrektor V. Tseuschner, M. Agricola und Ch. Kifer weihte er ihm, seiner Gattin Agnes, geborenen Storis, und zweien kleinen Verwandten Rosina und Viktor Thilo, den Kindern Valentins, des Bruders von Georg, Trauerverse.

Im Juli 1604 berief W. von Zedlitz eine Versammlung des Liegnitzer Fürstentumsadels nach Goldberg. Auf Anraten des Grunaeus verlegte Laubanus eine nachträgliche „Parentatio“ auf G. Thilo, den einstigen Schüler und Förderer von Goldberg, die er als Schulakt plante, auf diesen Termin²⁾, weil die Feierrede auf einen Angehörigen ihres Standes der Schule neue Gönner aus dem Adel zu gewinnen geeignet war. Zwei Spezialfreunde des Verstorbenen, deren Anwesenheit auch zu erwarten war, G. von Nostitz und A. von Lest auf Holstein, der kaiserliche Rat und Hauptmann der Erbfürstentümer Schweidnitz und Jauer, sollten besonders eingeladen werden. Zedlitz wurde von Grunaeus auf die Rede vorbereitet. Vor einer ansehnlichen Versammlung hielt so Laubanus

1) Georgii Thilonis A Thilaw, Ic. Illust. Principp. Lig. Ac Breg. Consiliiarii . . . Honori Pos. Arae Exsequiales. Quib. Adjuncta Et Conjugis Ejusd. Agnes Storisiae, Et Duor. . . Nepp. . . Memoria. O. O. u. J. 4^o.

2) Laubanus, Thilo (Titelblatt). Vgl. u. „Nachträge“.

seine „*Laudatio parentalis*“. Auch hier vergaß er nicht, die Verdienste G. Thilos um die Goldberger Schule gebührend zu preisen und dabei zugleich W. von Zedlitz' ehrenvoll zu gedenken. Er tat dies mit den Worten: „*Deum immortalem, quoties ille quamque prompto studio huic Musarum sacrario saluti fuit, sive redditum tricae expediendae, sive praeceptores classibus idonei praeficiendi, sive studia discentium inspicienda, seu denique contra vim, contra furorem sceleratae audaciae, contra calumnias et Satanicae hodie-norum Pyreneorum odia imbelles nostrae et innoxiae Camenulae defendendae essent! Ipse ego, auditores, quod hoc suggestum hodie pedibus calco, quod in sextum haec annum Misis et Minervae sacra facio, secundum praefectum et praesidem Illustris Aurimontanae magnificum dominum Wenceslaum Cedlicium Thilonis iudicio et suffragationi acceptum fero.*“¹⁾

Thilo hatte, 1552 in Liegnitz als Sohn des Bürgers Gregor Thilo und der Margaretha Domke geboren, die Rudimente der lateinischen Sprache und den Katechismus in Liegnitz gelernt und war 1568 nach Goldberg zur Weiterbildung geschickt²⁾ worden, als Mag. M. Thaburnus Rektor war. Dieser und Mag. G. Helmrich waren seine Hauptlehrer und außerdem zu verschiedenen Zeiten Mag. B. Schumann, der griechische Literatur vortrug, Mag. J. Fleischer, der Hebräisch lehrte, Mag. N. Mylius, der über lateinische Schriftsteller las, Mag. K. Kifer, der rhetorische Theorie und Ciceronianische Eloquenz trieb, und Mag. Z. Bart, der vor den Größeren abwechselnd Arithmetik und die „*Elementa primi mobilis*“, d. h. Astronomie, behandelte. Das Urteil Thilos über die zu dieser Zeit geübte Methode, die Überlastung der Schüler mit übermäßig ausgedehnten Kommentaren und kleinlichem Gedächtniskram, haben wir schon früher verwertet, geben sie aber doch als Anerkennung für Laubanus, der es nicht so hielt, hier wieder: „*In tradendis disciplinis organicis rotundiores sese planioresque vias desiderare, quae tum communi quodam scholarum morbo in taediosa praecipue magnorum commentariorum mole neglecto fere usu, qui teste Cicero omnia magistrorum praecepta superat, posita fuerit, unde porro usu venerit, ut vix plurimorum continuatione annorum praeceptiones artium semel integre docendo discendoque percursae sint.*“ Thilo ging 1573 von Goldberg nach Frankfurt a. O., wurde 1578 von Herzog Heinrich XI. als Sekretär angenommen und war dann noch Sekretär und endlich Rat bei Friedrich IV. und Joachim Friedrich.

¹⁾ Laubanus, Thilo Bl. 21/2.

²⁾ Ebenda Bl. 12/3.

Die kunstvolle Rede gefiel, man wünschte von vielen Seiten den Druck, und A. von Lest hätte, wie er wortreich verkündete, gern ihre Widmung angenommen. Laubanus ließ sich von Grunaeus zu dieser Dedikation bestimmen; aber nachträglich verhielt sich der noble Taufpate gegen den Verfasser, der doch mindestens auf die Erstattung der Druckkosten rechnete, sehr zäh mit dem Honorar. Er litt offenbar an schlechtem Gedächtnis für Finanzoperationen.

Wie er für G. Thilo Trauerverse geschrieben hatte, so trug Laubanus wie S. Grunaeus, D. Vechner und andere auch sein poetisches Scherflein bei¹⁾, als Mag. M. Tilesius, der Brieger Rektor, der einst mit L. Cirkler von Herzog Georg II. abgesetzt und dann doch Cirklers Nachfolger geworden war, 1603 gestorben war. Trotz der Beugung vor Herzog Georg galt Tilesius als Calvinist und wurde deshalb auch angefeindet.

Laubanus hat von Danzig aus, wie wir schon gehört, wegen Krankheit seine schlesische Heimat in den Jahren 1607 bis 1610 aufgesucht und davon auch literarische Spuren hinterlassen. Außer seinem Homerischen „Protheama“²⁾ hat er 1609, als Herzog Johann Christian volljährig wurde, ihn mit einem „Coronarium“ oder mit „Odae Auspicales“³⁾ als den 26. Enkel des königlichen Ahnherrn Piast in 700jähriger undurchbrochener Reihe besungen. Er hat mit den fünf Oden vielleicht seinen Namen bei dem Herzog aufgefrischt, aber den jungen Fürsten nicht zu solchen genealogischen Bocksprüngen, wie sie einst Heinrich XI. paukenden Andenkens sich leistete, verführt.

Unter denen, die Thilo poetisch gefeiert hatten, haben wir auch Ch. Kifer, der sich später Kyfertus nannte, gesehen. Ihm, dem Sohne eines Goldberger Rektors, Stiefsohn eines Goldberger Lehrers und Goldberger, von Laubanus beeinflussten Schüler und Pädagogen, wollen wir auch noch ein paar Worte nachsenden. Christian war als Sohn des Rektors Mag. K. Kifer geboren, verlor jedoch sehr jung 1583 seinen Vater, der ihm nur 100 Taler

¹⁾ *Memoriae aeviternae . . . Dn. M. Melchioris Tilesii, Rectoris Illustris Scholae Bregensis meritissimi. Non. April. Aerae Christianae Considerabilis fine in Christo pie placideque defuncti. Imp. F. Hartman, Francofurt. cis Viadrum 1604. 4°.*

²⁾ *S. o. S. 351, Anm. 2.*

³⁾ *Ad Illustrissimum . . . Principem Joannem-Christianum Ducem Silesiae, Lignicensem ac Bregensem . . . cum is suae jam tutelae factus, Rerum gubernacula . . . capesseret, 1699 ad V. Octobr. M. Mel. Laubani Coronarium Sive Odae Auspicales. Lignicii Typis N. Sartorii 1609. 4°.*

hinterließ, und erhielt 1588 durch die Verheiratung seiner Mutter Dorothea mit dem Kantor G. Vechner an diesem einen braven Stiefvater, der sich seiner auch nach dem Tode Dorotheas 1590 treulich annahm. In Goldberg hatte er zu Lehrern J. Feige, A. Brettius, E. Mimer, A. Hentschel, G. Ermrich, G. Vechner, und von größter Bedeutung für ihn wurde Laubanus, der ihn nicht bloß in seinem Wissen förderte, sondern auch zum akademischen Studium anregte.

Schon am 8. Juni 1595 wurde er als Knabe in Frankfurt deponiert, blieb aber noch bis 1601 in Goldberg. Am Ende des J. 1600 dichtete er auf Laubanus' Anregung eine biblische Allegorie, einen Parallelismus zwischen dem Heiland Christus und dem Patriarchen Joseph, und trug die Dichtung öffentlich in der Schule vor.¹⁾ Nach dem Wunsche des Laubanus druckte er diese Primizien auch und widmete sie (1. Jan. 1601) seinem Verwandten, dem Dr. med. J. Mylius in Liegnitz. 1601 nahm er seine akademischen Studien in Frankfurt auf, wohnte im Hause seines Stiefgroßvaters P. Crüger und hielt gute Freundschaft mit Mag. M. Rüdinger aus Fraustadt, der später Stadtschreiber in Liegnitz wurde. Im November 1601 wirkte er poetisch mit bei den „Propemptica“, die dem nach der Heimat kehrenden F. Ilgesius aus Brieg von seinen „Amici contubernalis“ gewidmet wurden.²⁾ Die Dichter waren alle sämtlich Hausgenossen des P. Crüger. 1604 ging er in die Heimat zurück und erkrankte als Gast im Hause des Grunaeus in Liegnitz. Arm, wie er war, wirkte er dann als Pädagoge in Goldberg. Einer seiner Schüler wie der A. Liebigs war S. von Schwartz, dessen Vater ihm ein Bergsches Stipendium verschaffte, so daß er weiterstudieren konnte. Außerdem blieb er Informator junger Edelleute. Am 1. Juni 1606 in Heidelberg angekommen, wurde er am 3. Juni immatrikuliert und studierte neben Philosophie sogleich reformierte Theologie. Am 4. Febr. 1608 wurde er Magister der Philosophie und widmete im März 1609 den schlesischen geistlichen Herren Mag. P. Titus, Mag. S. Grunaeus, Mag. J. Buchwälder und A. Cremer die von ihm bearbeiteten „Axiomata concionandi practica“ seines Gönners Mag. A. Scultetus.³⁾ 1609 erhielt er ein Kirchenamt in

¹⁾ Parallelismus Christi Salvatoris, et Josephi Patriarchae Heroico versu in illustri Aurimontana publice celebratus a Chr. Kiefero . . . eiusdem Gymn. alumno. Lignicii typis Sartorianis 1601. 4°.

²⁾ Propemptica Dn. Fabiano Ilgesio Bregensi . . . Ex alma Francovordiana in patriam redeunti Scripta ab Amicis Contubernalibus. Ex Typogr. Voltziano. 4°. O. O. u. J.

³⁾ Scultetus, A., Axiomata concionandi practica, Edita Studio et opera M. Chr. Kyfertii. Manhemii Palat. N. Schrammii typis. 1609. 8°.

Schriesheim. Von dort aus richtete er 1610 an seine Freunde S. von Schwartz und N. von Zedlitz auf Wilkau, die in Heidelberg Philosophie und Jura studierten, einen prosaischen Vergleich zwischen Myrte und Kirche.¹⁾ In demselben Jahre verheiratete er sich mit Anna Elisabeth, der Tochter eines Amtsbruders, und wurde 1613 als Pfarrer nach Edenkoben, auch in der Pfalz gelegen, berufen. Aus Edenkoben sandte er 1617 Trauerverse für den verstorbenen Liegnitzer Mag. N. Ludwig. Schon 1622 ist er gestorben.

Das von der Schule aus vor die Öffentlichkeit tretende literarische Leben in Goldberg wird bei der Besprechung der Tätigkeit und der Geschieke der übrigen Lehrer noch weitere Beleuchtung erhalten, und das ist auch aus dem Grunde wünschenswert, weil sich dadurch dokumentiert, daß trotz der Bedrängnis der Schule und der Lehrer das Streben im Kollegium nicht erlosch.

Es wäre ein Unrecht, wenn wir hier nicht noch ein so recht eigentlich zur Goldberger Schulgeschichte dieser Zeit gehörendes literarisches Ehrendenkmal für den treuen obersten Vormund und Pflegevater der Schule heranziehen wollten, das ihm Laubanus jure quasi postliminii setzte. Längst fern von Goldberg sagte er 1607 in der von tiefer Dankbarkeit diktierten Widmung²⁾ seiner „Musa Lyrica“ an Zedlitz, drei Dinge werde er zu preisen nie aufhören: „Das erste ist die Wiederherstellung der inneren Ordnung in der Schülermenge. Ich übernahm die Schule durch Zwietracht in der Gemeinde und die Zügellosigkeit der Sitten jämmerlich zugerichtet und verwüstet. Unter deinen Auspizien schien sie in wenig Wochen sich wieder zu sammeln und die Frequenzziffer nach oben zu steigen. Nämlich durch zahlreiche vornehme Geister, unter denen dein Sohn Christoph niemals meiner Erinnerung entfallen wird, der vier Jahre und darüber hinaus meines Tisches, meiner Studierstube und meiner Disziplin dankbarster Genosse war.

Als zweites Hauptverdienst zähle ich die Autorität, die du von freien Stücken in solchem Maße auf mich gehäuft hast, daß sie die Disziplin im vollen Umfang zu erhalten genügte; denn du wolltest, daß diese vor allem andern gefestigt werden sollte. Du hast die Autorität durch dein Interesse für mich gestärkt. Du bist hin und wieder als Ehrenhörer und Schiedsrichter über die Fortschritte der Klassen neben meinem Pulte gewesen. Niemals hast du Goldberg betreten, ohne mich sofort zu dir zu rufen, über den

¹⁾ Parallelismus Myrti Et Ecclesiae, Adornatus A. M. Chr. Kyferto . . . Heidelbergae Typis J. Lancellotti 1610. 4°.

²⁾ Laubanus, Musa Bl. 8b—A 3a.

Stand der Schule, das Gedeihen der Studien, die Sitten der Lernenden freundlich und teilnahmsvoll auszuforschen. Oft auch hast du uns, unversehens angekommen, während wir mitten in den Lektionen standen, mit Beschlag belegt. Schulfälle, wenn solche vorkamen, hast du ohne jeden Verzug auch in dem Wirrwarr schwerster sonstiger amtlicher Sorgen untersucht und schnell erledigt. Keinen Kollegen hast du, ohne mich ernstlich zu Rate zu ziehen, der Schule vorgesetzt, in der Absicht sonder Zweifel, auch damit für die Autorität zu sorgen, wie ich sie bei meinen Kollegen hatte. Auch nichts anderes, was unsere Gemeinschaft betraf, hast du, ohne uns, die es anging und die wir aus dem täglichen Gebrauch Kenntnis davon hatten, gefragt zu haben, jemals bestimmt. Wenn mich öffentliche oder private Geschäfte zum Hofe führten, gab es dort nichts Humaneres als dich. Gütig hörtest du mich an, kamst du mir mit Rat und jederzeit bereiter Unterstützung zu Hülfe, ludst mich zu Tisch und entliebest den Fortgehenden mit ausgesuchter Gunst. Und kaum würde man den ungewöhnlichen Beweis deiner Humanität für möglich halten, daß du oftmals selbst aus den amtlichen Sitzungen der Regierung, um mich, den Privatmann, über die Schule zu hören, sobald du von meiner Anwesenheit Kunde erhalten hattest, herauszugehen nicht geschwankt hast. Selbst wenn ich zu meiner Erholung nach Liegnitz kam, geschah das nicht, ohne daß du mich sofort zum Hofe, zum Frühstück oder zur Mahlzeit herbeiriefst und dann über die Studien, die Religion und andere ähnliche Dinge, besonders wenn die bürgerlichen Sorgen das zuließen, mit mir gebildete und angenehme Unterhaltungen führtest. Du wärest endlich unwillig gewesen, wenn ich einmal ohne dein Wissen und ohne dich begrüßt zu haben, wenn auch nur in privaten Angelegenheiten da, Liegnitz verlassen hätte.

Das dritte, was ich niemals genug werde preisen können, ist meine und meiner Bestrebungen standhafte Verteidigung. Denn wir wandelten in Goldberg auch unter der wohlwollendsten Obrigkeit nicht auf Rosen, sondern uns gegenüber stand die geschlossene schärfste Gegnerschaft sehr vieler, die, wie es wohl geschieht, das Werk des Herrn mit mannigfachen schlimmen Streichen zu hindern und alle Linien der Lehre und der Disziplin zu stören sich bemühte. Auch da hat uns deine helfende Rechte nicht gefehlt, die die Sache der richtig besorgten Pflicht schützte, die Gewalt oder die Tücken der Gegner zurückdrängte und mich im Kreise meines Berufs furchtlos dahinzuschreiten wie mit oft wiederholten antreibenden Aufmunterungen ermutigte.“

Und nochmals, als er 1610 seine ersten „Archetypi“ herausgab¹⁾, wandte er die Gedanken in erster Linie seinem gütigen Gönner zu, indem er vor das erste Buch (die übrigen sind andern Männern gewidmet) schrieb: „Magno D. Wenceslao Zedlicio de Patria omnibus exemplis praeclare merito Primum hunc Aeneidos quasi divinae opis humanaeque comitatis erga Virtutem calamitosam illustre spectaculum M. Mel. Laubanus testandi obsequii et sempiternae gratitudinis ergo Maecenati et Musagetae benignissimo L. M. Q. D.“

Er fehlte auch nicht unter denen, die dem 1613 im erst beginnenden Greisenalter abgesehenen Hauptmann ein wohlverdientes Erinnerungsmal setzten, so wie er, als die einzige Tochter Zedlitz', Elisabeth sich mit J. von Schellendorf vermählte, noch in Goldberg die Freude des Vaters, die Tochter, besungen²⁾ und dabei zugleich des damals in Heidelberg studierenden talentvollen Sohnes ehrenvoll gedacht hat. Ähnlich hatte er 1600 die zweite Verheiratung Zedlitz' mit Frau Margaretha von Schweinitz, geb. von Kreckwitz, poetisch gefeiert.³⁾

7. Die Lehrer in Goldberg unter Laubanus.

Viel Schwierigkeiten verursachte während Laubans Prorektorat auch die Besetzung der Lehrerstellen, da ein ziemlich lebhafter Wechsel einriß. Zunächst wurden in Rücksicht auf die verminderte Schülerzahl und um sie durch bessere Kräfte zu ersetzen, K. Nixdorf (dieser trotz der Empfehlung des Grunaeus⁴⁾, dessen Gevatter er war), G. Werner und der nur hier genannte deutsche Schreiber, d. h. Schreib- und Rechenlehrer, L. Wirth entlassen. Alle drei fehlen schon in den Lehrplänen vom September 1599. Nixdorf wurde Schöppe und 1600 Schöppenmeister, Werner erscheint im April 1600 ebenfalls als Schöppe. Ch. Wenzel übernahm die Stelle des Katecheten.⁵⁾

A. Hentschel wurde nicht eben gern gesehen, und man suchte ihn, als sich endlich die Gelegenheit bot, auf schickliche Weise abzuschieben.

¹⁾ Laubanus, M., Archetyporum Analyticorum ad integram P. Virg. Maronis Aeneidem Libri Septem. Lignicii Siles. Typo Sartoriano: Impensa Auctoris. 1610. 8 Bl., 165 S. 4° [Ex.: Breslau, U.-B.].

²⁾ Laubanus, Musa S. 170/3.

³⁾ Ebenda S. 15/9.

⁴⁾ Grunaeus an Laubanus, 14. April 1599, St. B.-Br., Rhediger XVIII, N. 258.

⁵⁾ St. B. Br., Wenzel.

Mimer hatte schon 1597 Grunaeus um guten Rat ersucht, weil ihm seine Lage nicht zusagte und er gern anderswo eine Schulstelle oder noch lieber ein kirchliches Amt übernommen hätte. Grunaeus gab ihm recht, weil bei dem in der Schule entstandenen Sturme für seine Familie nicht allzuviel von der Zukunft erhofft werden könnte¹⁾, weil mit der Wiederherstellung seines baufälligen Hauses auch kaum zu rechnen und weil endlich die Aussicht auf eine Aufbesserung seines Gehalts ganz unsicher sei, riet ihm aber, nichts zu übereilen und sich nicht unüberlegt zu binden. Als im Februar 1599 die Neuordnung der Schulverhältnisse geschah, hoffte Mimer auch wieder umsonst auf eine Besserung, und Grunaeus konnte ihn nur mit frommen Wendungen trösten. Da bot sich endlich im September ein Ausweg: die Kirche in Kummernick im Glogauer Herzogtum wurde frei; Mimer erhielt sie²⁾ durch Vermittlung des Hauptmanns W. von Zedlitz und des Grunaeus von der Patronin und zog um Martini ab.

Laubanus und Grunaeus ließen sich keine Mühe verdrießen, um diese Lücke bald wieder auszufüllen. Sie warfen öffentlich und in der Stille nach verschiedenen Seiten ihre Netze aus, bis endlich die Stelle besetzt werden konnte, und dann erfolgte die Lösung doch von anderer Seite.

Grunaeus empfahl zuerst auf Wunsch des Superintendenten A. Baudis halb und halb den Vetter von dessen Frau Mag. J. Brachmann aus Liegnitz, der zur Zeit der Schule in Krumau im südlichen Böhmen vorstand.³⁾ Lieber hätten beide den Konrektor der Freystadter Schule V. Tseuschner aus Sprottau gehabt⁴⁾, allein W. von Zedlitz hatte durch den Pastor Th. Seiler mit Dr. D. Scheps in Schweidnitz angeknüpft und hielt die Kandidatur längere Zeit fest, obgleich Laubanus diesen nicht für geeignet ansah. Bei einer geheimen Zusammenkunft auf einem Dorfe am 8. Dez. kamen Laubanus und Grunaeus überein⁵⁾, auch noch an den Konrektor in Elbing, früher in derselben Stellung in Glogau und bei einer Unterbrechung seiner Elbinger Zeit auch

¹⁾ Grunaeus an Mimer, Prid. Non. Aug. 1597, St. B.-Br., Rhediger XVIII, N. 67.

²⁾ Grunaeus an Mimer, 25. Sept. 1599, ebenda XIX, N. 31.

³⁾ Grunaeus an Laubanus, 27. Sept. 1599, ebenda XIX, N. 36.

⁴⁾ Grunaeus an Laubanus, 25. Okt. 1599, ebenda XIX, N. 47.

⁵⁾ Grunaeus an Laubanus, 4. u. 6. Nov. 1599, ebenda XIX, N. 57 und 59.

Grunaeus an Laubanus, 16. Nov. 1599, an J. Monau, 22. Nov., an B. Felgiebel, 11. Dez. 1599, an J. Breithor, 11. Dez., an J. Monau, 14. Dez., an Laubanus, Postridie Natalis Melissi [20. Dez.] 1599, ebenda XIX, N. 63, 66, 73, 75, 77, 78.

Rektor der Adelsschule in Paniowce in Podolien, Mag. B. Fellgiebel oder Ballorophus aus Liegnitz zu schreiben, um ihn für jetzt oder später (man dachte an Hentschels Abgang) zu gewinnen. Aber Zedlitz wandte sich an den Frankfurter Professor Mag. Ch. Neander, und dieser schickte ihm im Januar 1600 den Mag. J. Vinzelberg¹⁾ zu, der am 25. Febr. in Goldberg eingeführt wurde. Man hatte bald Anlaß, diese Erwerbung zu bedauern.

J. Vinzelberg war in Gardelegen geboren. Seinen akademischen Kursus hatte er am 31. Aug. 1593 in Wittenberg begonnen, war von dort, mit einem erfolgreichen Empfehlungsbrief an Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, den „Nutritor Academiae Juliae“, von seinem Landesherrn, dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, ausgestattet, nach Helmstedt gegangen und dort Magister geworden. Als junger Magister und Student der Medizin sagte er für den 13. März 1596 als Vorläufer für Disputationen über das „Organon“ eine solche: „De natura logicae universae“ an und widmete seine Thesen aus Dankbarkeit gegen den Vater dem postulierten Administrator des Erzbistums Magdeburg, Markgrafen Joachim Friedrich von Brandenburg. Er verfehlte nicht, hierbei auch als Poet zu glänzen, indem er aus seiner „Anagrammatismorum Pleias altera septenaria“ Anagrammatismen auf Joachim Friedrich, seinen Kanzler Dr. i. u. R. W. Meckbach und seinen Rat H. Hamelius, Dr. i. u., mit abdruckte, sowie auch einen Anagrammatismus aus seiner „Electra Heliaca“, ein langes Gedicht mit griechischen und lateinischen Anagrammen auf Aristoteles anhängte.²⁾ Dann siedelte er im Wintersemester 1596 nach Frankfurt a. O. über. Auch hier wirkte er am 13. Aug. 1597 bei einer Disputation, doch als Praeses mit. Unter ihm war Respondent W. Leo aus Neurode. Das Thema war physikalisch: „De loco et singulari naturae labore in fuga vacui.“³⁾ Von Frankfurt aus ging er als Schulrektor nach Drossen im Lande Sternberg (Neumark). Als im November 1598 der neue Hauptmann des Landes Sternberg und kurfürstliche Rat

¹⁾ Grunaeus an J. Monau, 10. Jan. 1600, St. B.-Br., Wenzel.

²⁾ Vinzelberg, J., Disputationum Organicarum Prodomus De Natura Logicae Vniversae in ill. Acad. Julia ad disputandum praepositus, ad XIII. Martij. et Ill. Primati Germaniae D. Joachimo Friderico oblatas ... Helme-stadii Exc. J. Lucius 1596. 4°.

³⁾ Philosophema Acroamaticum De Loco Et Singulari Naturae Labore In Fuga Vacui Consensu ... Collegii Philosophici in ill. ... Francofurtana Acad. M. Joh. Vincelbergius Gardalegianus ... Publice proponet ad disputandum Respond. Gul. Leone Neorhordensi ... Francofurti, Typis N. Voltzj. (15)97. 4°.

J. von Winterfeld in Drossen erschien, um seine amtlichen Funktionen aufzunehmen, versuchte Vinzelberg, sich ihm im Hause des Bürgermeisters zu nähern, um ihm seine Glückwünsche darzubringen. Da ihm das nicht gelang, entwarf er für ihn eine „*Tabula gratulatoria*“, die er „*Atlas Reipublicae*“ betitelte.¹⁾ Er verglich darin den menschlichen Körper mit der *Respublica*, um von *caput* auf *capitaneus* zu kommen. Winterfeld war zu seiner Ausbildung in Italien und Frankreich gewesen, deshalb braucht Vinzelberg auch französische Lobsprüche. Sein Latein war kraus und gesucht wie das eines fahrenden Poeten.

Der stets hilfsbereite Grunaeus hatte bald Gelegenheit, sich durch Besorgung von Büchern dem neuen Professor gefällig zu erweisen, er erfuhr aber auch ein Gerücht über ihn, dem er allerdings zunächst keinen Glauben schenkte. Vinzelberg hielt als Professor der Rhetorik und Poesie zu Weihnachten 1600 eine poetische Deklamation vor der die Frömmigkeit und die Künste studierenden Jugend; er hatte sich als Stoff für das „*Carmen seculare*“ eine Meditation über das für die Bürger der Kirche Gottes heilsame Verdienst Jesu Christi und den ruhmreichen Triumph des Wiederauferstandenen gewählt. Das Ganze war ein Gebet in der Form einer alcäischen Ode, das am Schluß die Erhaltung des Worts, des Herzogs und der Familie Zedlitz erbat. Unter der Aufsicht des Grunaeus ist es in Liegnitz gedruckt worden.²⁾ Am 24. Juni 1600 wechselte der Breslauer Poet C. Cunradus bei einem Besuch in Goldberg Verse mit ihm. Vinzelberg parodierte ein paar Hexameter des Horaz, und Cunradus die Vinzelbergs.³⁾ Hier schon wird Vinzelberg als *Poeta laureatus* bezeichnet.

In die vierte Stelle wurde für Nixdorf wieder ein geborener Goldberger, D. Vechner, der jüngere Bruder des Kantors G. Vechner, der die dritte innehatte, berufen. Vechner wird, obgleich seine Werke längst antiquiert sind, als Philologe heut noch gewürdigt. Er hatte am 7. Jan. 1572 das Licht der Welt erblickt. Sein Vater Georg hat viele Jahre dem Rate angehört und ist acht-

¹⁾ *Atlas Reipubl. Ad . . . Dominum Joach. A Winterfeldt, . . . Electoralem Consiliarium, Et Eparchiae Sternebergensis Capitaneum Designatum. Francofurti ad Viadrum N. Volzium Typis exser. fol.*

²⁾ *Quod Jesu Christo Deo-Homini Debellatori Satanae Sacrum Ecclesiae Dei civibus Salutare sit ineunte hoc decimo sexto seculo . . . Carmine Seculari . . . studiosam juventutem in ill. Aureomonte ad religiosam Gloriosi Triumphi Jesu Christi . . . meditationem invitat M.*

³⁾ *Cunradus, C., Theatrum Symbolicum. Olsnae Siles. Sumtibus Auctoris, o. J. S. 52.*

mal Bürgermeister und neunmal Hofrichter gewesen. Seine Mutter Martha war aus der Familie Steinberg. Er verehrte als Lehrer Pankraz Crüger, dem er die tüchtigen Grundlagen im Griechischen verdankte. Im Sommersemester 1595 ließ er sich in Frankfurt immatrikulieren, hat aber erst 1602 dort das Magisterium erworben. 1597 übernahm er das Kantorat in Fraustadt, wo er mit dem Rektor J. Timaeus, der als Anagrammatiker berühmt war und ihn in dieser vielfach zu leerer Spielerei ausartenden Dichtungsart beeinflusste, Freundschaft schloß. Als das gelungenste Anagramm des Timaeus kann das auf seinen eigenen Namen gelten: „Ante omnia Jesus“.¹⁾ Vechner hatte unter den Ratsherrn Verwandte, die vermutlich seine Berufung veranlaßt haben.

Schon von Fraustadt aus richtete er seine Augen auf die Goldberger Schule, und so galt ihr, dem Goldberger Rat und adligen Schülern daselbst seine erste uns bekannte literarische Arbeit (1597). Sie ist ganz anagrammatisch-poetisch abgefaßt und sollte ein Zeichen seiner Dankbarkeit sein.²⁾ Die Gefeierten sind der Rektor J. Feige, der Bürgermeister Z. Bart, der Hofrichter J. Helmrich, Mag. A. Hentschel, der Ratmann S. Kulhase, der Stadtschreiber Mag. M. Thaburnus, Mag. E. Mimer, der Kantor G. Vechner, der herzogliche Rat J. Heinrich und endlich die adligen Schüler G. F. von Zedlitz, J. von Schweinoch, J. U. von Mühlheim, A. von Schweinoch, F. von Gelhorn und J. von Talkenberg. Die letzten mögen wohl noch seine eigenen Mitschüler gewesen sein. An sie, die adlige Jugend der Goldberger Schule, richtete er noch eine besondere *Παράλειξις*.

Am 27. Febr. 1598 legte er seine Stellung nieder und tat das nicht ohne feierliche Abschiedsrede. Er sprach über das Studium der Eloquenz³⁾ und mengte in noch durchaus nicht philologischer Weise darin Klassisches und Biblisches durcheinander. Sein Freund M. Adam schrieb dazu ein empfehlendes griechisches Epigramm. Diese Rede widmete er seinen Fraustadter Verwandten, den Scholarchen Bürgermeister

¹⁾ S. u. S. 412, Anm. 5.

²⁾ *Syzygia Chrysoydis continens Anagrammata clariss. virorum in illustri schola et rep. Aurimontana: Nec non Generosorum quorundam adolescentium, ibidem humanioribus literis operam navantium . . . Conscripita a Daniele Vechnero Aurimontano. (Am Schl. Lygnicii Typis Sartorianis 1597.)* 10 Bl. 4° [Ex.: Berlin, Staats-B.].

³⁾ *Oratio De Eloquentiae Studio Habita In Schola Fraustadiensi, A Daniele Vechnero Aurimontano, Cum Officium Scholasticum Cantoris (quod vocant) Ibi Resignaret, 2. Cal. Martii 1598. Lygnitii Typis N. Sartorii.* 4°. [Ex.: Dresden, Landes-B.].

S. Cortschaius und Schöppen J. Ploenscius und dem Stadtschreiber M. Richter aus Liegnitz, der später (1617) Lehrer in Liegnitz war.

Zu gleicher Zeit schickte er zwei seiner Privatschüler, J. H. und G. H. von Wachtel und Herzogswaldau mit einem poetischen „Propempticon“, das er „Coturnices Aurimontanae emissae a Daniele Vechnero“ nannte und vielleicht richtiger „praemissae“ genannt hätte, nach Goldberg.¹⁾ Zu den zwei Gedichten von ihm gaben die „Wachteln“ zwei eigene. Er richtete auch Verse an G. Isingius und M. Adam solche an ihn.

Von Fraustadt begab er sich mit den ihm anvertrauten adeligen Schülern G. und Ch. von Reibnitz auf Ocklitz und Fürstenau, J. von Reibnitz auf Wirrwitz und J. und F. von Reibnitz auf Dobergast nach Liegnitz und dann nach Breslau. Er wurde durch Grunaeus über die Neueinrichtung der Goldberger Schule auf dem Laufenden gehalten. Durch seine Herkunft und seine literarischen Arbeiten empfohlen, kam er auch bald für eine Anstellung in Betracht. Am 3. April 1599 mahnte ihn Grunaeus wiederholt, nicht übereilt seine jetzige Stellung aufzugeben. Er hatte damals die an M. Laubanus gerichtete „Parodia“ eingeschickt, die mit den Einführungsreden gedruckt worden ist. In einem andern Briefe (23. April) teilte ihm Grunaeus mit²⁾, daß er seine ehemaligen Schüler, die jungen Herrn von Zedlitz und die Söhne des Rates Joh. Schmid, mit ihrem Privatlehrer Ch. Drachstedt nach Goldberg gebracht habe. „Die Dinge in Goldberg scheinen gut zu stehen“, fuhr er fort, „zumal wenn du noch hinzukämost und die Zahl der Wiederhersteller vermehrtest. Daß dies zum Vorteil der Schule und zugleich dem deinem geschehe, darum flehe ich aufrichtig.“ W. von Zedlitz stand schon mit Vechner in Verhandlungen; nur waren dessen Forderungen vorläufig noch zu hoch. Die Verhandlungen kamen indes zum Abschluß, und am 20. Sept. wurde Vechner eingeführt. Die jungen Reibnitz brachte er nach Goldberg mit, wo sie Laubanus übernahm.

Parallel mit Vinzelberg und wohl auch gleichzeitig mit ihm trug er vor der Schule ein „Programma incentivum ob natalem Christi MDC“ zur Feier des „Centenarius annus“ vor.³⁾ Auch er bat darin für den Herzog Joachim Friedrich und die Familie Zedlitz.

¹⁾ Coturnices Aurimontanae, emissae A Daniele Vechnero. Ex officina Sartoriana. 4^o.

²⁾ Grunaeus an Vechner, St. B.-Br., Rhediger XVIII, N. 252.

³⁾ Ad Illustrem Aurimontanam Ob Natalem Christi 1600. Programma incentivum. Typis Lygiis N. Sartoris. 4^o.

Im Anfang des Jahres 1600 ließ er eine Sammlung von Gedichten erscheinen, die er „*Erotica*“ nannte.¹⁾ Man darf aber vor dem herausfordernden Namen nicht erschrecken. Sie entsprechen durchaus den strengen Anschauungen der Zeit und sind deshalb nicht bloß ehrbar, sondern auch leicht von Gewicht. Anzüglich wurde man damals nur in den Epithalamien und dann bisweilen sogar sehr deutlich und derb, ohne daß sich auch strenge Sittenrichter daran stießen.

Er tat auch bald Buße für diese „*Leuitates*“. Eine schwere Krankheit brachte ihm ernstere Gedanken, und er gelobte jetzt, ein Bündel von Trauerliedern herauszugeben²⁾, die er seinem Freunde Grunaeus widmete. Von bekannteren Männern sind unter den Beklagten der in Fraustadt geborene Theologe und Chronologe L. Krenzheim der Ältere und der Breslauer Stadtarzt L. Scholz, der Begründer des ersten botanischen Gartens.

Daß er nicht ganz umsonst dichtete, bezeugte ihm P. Melissus, indem er ihm am 1. Dez. 1600 den poetischen Lorbeer und ihm und seinen Brüdern Georg und Johann ein ritterliches Wappen verlieh.³⁾ Von dieser Ehrung machte er, nachdem die Dokumente in seine Hand gelangt waren, öffentliche Mitteilung. Er trug am 20. März 1601 in festlicher Versammlung der Schule, natürlich poetisch, seine „*Laurus poetica*“ vor⁴⁾, in der er besonders des Melissus und des ebenfalls von diesem gekrönten Rektors Laubanus gedachte. Auf seine Ode, in der die Bitte um den Kranz enthalten war, hatte Melissus, gewährend, in demselben Versmaß geantwortet, und diese Antwort war voller Courtoisie für Goldberg, ein Loblied auf den „*Aureus Mons*“, auf Feige, den Rektor, Juristen und Bürgermeister, und auf Vechner, nun „*aemulus*“ des Laubanus. Den Druck widmete der erfreute Vechner dem Goldberger Rate und betonte, daß er nach dem verstorbenen Dr. G. Tilenus, der wie auch er ein Schüler der Goldberger Schule gewesen, der zweite gekrönte Goldberger Poet sei. Der Zittauer M. Hausius, sein Verehrer, feierte die Krönung durch ein besonderes Gedicht auf den immer grünenden Ruhm des Dichterlorbeers D. Vechners.

¹⁾ *Erotica Danielis Vechneri Aurimontani*. 1600. Lignicii, typis Sartorianis.

²⁾ *Naeniarum Danielis Vechneri Aurimontani Fasciculus . . . Typis Francofordianis N. Voltzii*. 1600.

³⁾ Ein Exemplar des Wappenbriefs v. 20. Aug. 1601 ist im Besitz der Breslauer Stadtbibliothek.

⁴⁾ *Laurus Poetica In Solemni illustris Aurimontanae Panegyri a Daniele Vechnero P. Laur. Decantata*. 1601. 13. Cal. April. Gorlicii J. Rhamba exc.

des Kandidaten der Philosophie und hochgelehrten Mann-Jünglings. Dieser Hausius war 1617 Rektor der Schule in Lauban.

Als „Poeta laureatus Melisseus“ bezeichnete er sich in einer Sammlung von Elegidien, die er am 1. Nov. 1601 dem Fraustadter Rat als Dank für die ihm erwiesenen Wohltaten übersandte.¹⁾ Unter den Hochzeitsgedichten ist eins auf die Verheiratung des Professors der „Illustris Aurimontana“ D. Namsler, unter den Trauergedichten solche auf den Liegnitzer Rektor Mag. F. Klose († 1597), auf Valerian Herberger, das Söhnchen des Fraustadter Pastors Valerius Herberger, und eine Klage auf den Tod von Justina Bart, der Witwe des Stadtschreibers Mag. M. Thaburnus († 1601). Dann folgen Anagrammatismen auf die gekrönten Dichter J. Timaeus, jetzt Konrektor der Zittauer Schule, Mag. A. Calagius und Mag. B. Exner, auf Mag. J. Buchwälder, den Goldberger Pastor, J. Feige und endlich Gedichte an Ch. Kifer, der von Goldberg auf die Universität Frankfurt geht, und ebenso an den die Schule zum Universitätsstudium verlassenden J. von Berg auf Herrndorf, an den Bürgermeister Mag. Z. Bart und an die gekrönten Dichter Mag. S. Grunaeus, Mag. C. Cunradus, M. Adam usw.

Wie es sich für einen Lehrer in geordneten Verhältnissen ziemte, gründete sich Vechner am 9. März 1604 einen Hausstand, indem er Anna, die Tochter des Liegnitzer Bürgers und Schöppen K. Lincke, heiratete.²⁾ Viele Freunde taten sich zusammen, um zu der Hochzeit würdige poetische „Arae Honorariae“ zu stiften. Er selbst richtete ein Gedicht an sich „ἀναγρᾶμματιοδείς“. Grunaeus führte die Freunde an, ihm folgten Mag. D. Namsler, der Diakonus, Mag. K. Cunrad, Mag. T. Aleutner aus Leobschütz, der einstige Goldberger Schüler, J. Timaeus, A. Toxites, Mag. J. Schön aus Görlitz, der Goldberger Professor, W. Theodorus, zur Zeit Prediger in Woitzdorf, A. Liebig, Lehrer der Aurimontana, V. Ludwig, G. Frobenius, Pädagoge in Goldberg, und Ch. Kifer. Besondere Vota sandten noch außerdem der jetzige Fraustadter Diakonus J. Timaeus und der Lehrer an der Schule in Polnisch Lissa M. Moller.

¹⁾ Danielis Vechneri Aurimontani P. Laur. Melissei Elegidia. Francofurti cis Viadrum Typis N. Voltzii.

²⁾ V. Cl. M. Danieli Vechnero P. L. Illustr. Aurimont. Professori: et Virgini Annae Dn. C. Linckii Filiae . . . Ad 7. Id. Mart. 1604. fel. jugand. sacra Amic. Vota. Lignicii typis Sartorianis. 4°. M. Danielis Vechneri . . . et Annae Linckiae . . . Nupt. Ab Amicis Pos. Arae Honorariae. Ad VII. Id. Mart. 1604. Lignicii Typis N. Sartorii. 4°.

Er selbst ließ noch 1604 zu Weihnachten ein „Solemne Epos“ auf das Christfest erscheinen¹⁾, das er öffentlich vor den Schülern rezitierte und als Angebinde zum neuen Jahre den jungen Edelleuten S. von Schkopp auf Heinzendorf und Ch. von Schkopp auf Gläsersdorf dedizierte.

Einem Poeten steht es gut an, etwas lebhaft zu empfinden. D. Vechner galt wie sein Bruder für ziemlich hitzig und selbst sogar als empfindlich. Daher mußte es zu Reibungen kommen, sobald ein unruhiger und rücksichtsloser Mensch dazu kam. Und das war Mag. J. Vinzelberg. Das Gerücht über ihn, das Grunaeus schon im August 1600 vernommen, war nicht grundlos gewesen. Im Dezember waren dann Vinzelberg und D. Vechner schon heftig aneinander geraten. Grunaeus ließ Vinzelberg durch Labanus zum Frieden mahnen: der Hauptmann stünde auf Vechners Seite.²⁾ Beide möchten Ruhe halten: „Sie werdens ihnen sonst nicht besser machen.“ Für einen Augenblick mag die Warnung gefruchtet haben; denn am 8. Jan. 1601 wurde Vinzelberg in die durch den Abgang A. Hentschels freigewordene Stelle befördert.³⁾ Dann nahm der Unfriede an der Schule seinen Fortgang. Im August 1601 wurde wegen der „furiae“ Vinzelbergs, über die der Hauptmann W. von Zedlitz schwere Klage führte, der herzogliche Rat Anton Schulz nach Goldberg geschickt, um mit Labanus zusammen und den andern in privater Verhandlung die Sache zu ordnen. Vinzelberg war jedoch nicht zur Ruhe zu bringen; er wurde deshalb nach vieler Verwirrung und Aufstand, wie G. Vechner sagt⁴⁾, von der Schule schändlich und schimpflich entlassen. Er kam aber bald wieder unter. Als J. Timaeus 1602 die Stelle des Konrektors in Zittau aufgab und Diakonus in seiner Vaterstadt wurde, erhielt er Vinzelberg zum Nachfolger. Aber auch dort wurde dieser nicht seßhaft, sondern ging schon zu Michaelis desselben Jahres wieder ab. Bei einem an seinen Vorgänger Timaeus gerichteten Gedicht nennt er sich „Poeta caesareus“.⁵⁾ Nach Cunradus⁶⁾ soll er später Doktor der Medizin geworden sein. Eine

¹⁾ Christi Immanuelis Natali 1604. Solemne Epos: In Ill. Aurimontana P. P. A. M. Daniele Vechnero P. Lignicii Typis N. Sartorii. 4^o.

²⁾ Grunaeus an Labanus, 29. Aug. 1600, Prid. Natal. 1600, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 171, 209.

³⁾ Nach St. B.-Br., Wenzel. ⁴⁾ Ebenda.

⁵⁾ Bei Ante Omnia Jesus. Anagramma Joannis Timaei. Sil. P. C. Epigrammatis Virorum Et Poetarum Bonorum Celebratum. Lignicii typis Sartorianis 1603. Vgl. o. S. 408.

⁶⁾ Cunradus S. 321.

Spur von der Fortsetzung seiner Studien haben wir an der Wittenberger „Disputatio de natura et fundamentis Aristotelicae logicae“ vom 10. April 1602, bei der er als Praeses und K. Bertram aus Helmstedt als Respondent fungierte.¹⁾

Wir erwähnten, daß auch Mag. A. Hentschel seine Entlassung genommen habe. Zwischen ihm und Grunaeus war scheinbar der Friede wiederhergestellt; aber weder Laubanus noch Grunaeus trauten ihm, dem Schüler des A. Hunnius. Als er im September 1599 ein Museum in der Schule begehrte und Grunaeus seinen Brief dem Hauptmann vorlegte, wurde ihm seine Bitte abgeschlagen²⁾, weil der Herzog in Hoffnung auf eine Zunahme der Schule die für Schülerwohnungen freien Räume nicht besetzen lassen wolle. Auch über die Wohnung Mimers sollte für diesen Zweck verfügt werden, um mehr Auswärtige innerhalb der Schule unterzubringen. Auf seine öfter geäußerten Wünsche wegen Erhöhung seines Gehalts antwortete ihm Grunaeus im September 1600 ebenfalls ablehnend.³⁾ Er meinte, es wäre billig, daß den Lehrern an dem Gymnasium illustre unter den obwaltenden Schwierigkeiten der Zeit anständigere Gehälter zugewiesen würden, weil besonders bei denen, die Familienväter seien, das geringfügige Einkommen nur für die notwendigsten Familienbedürfnisse ausreiche. Aber da kaum zu erwarten sei, daß in dieser Hinsicht etwas durchgesetzt werden könnte, und er doch für ihn sorgen möchte, habe er sich entschlossen, ihm den Vorschlag zu machen, ob es ihm nicht besser scheine, aus dem Schulstaub in einen Kirchendienst überzugehen, woran er schon früher gedacht haben solle. Wenn ihm dies gelegen wäre, würde es wohl einzurichten sein, daß er mit leichter Mühe eine zu Michaelis freiwerdende Stelle in der Liegnitzer Diözese selbst, unter der Jurisdiktion des Herzogs erlangte. Diese wäre in dem Dorfe Gränwitz und hätte ziemliche Einkünfte, so daß ein guter Mann sich und die Seinen damit anständig ernähren könnte. Das wäre vielleicht eine Stufe, über welche man seinerzeit leichteren Zugang zu einem reicheren Orte finden könnte. Er bat ihn zum Schluß um Antwort innerhalb von zwei Tagen. Gleichzeitig meldete Grunaeus dem Laubanus, er habe nach dem Rat und der Meinung des Hauptmanns

¹⁾ Disputatio De Natura Et Fundamentis Aristoteleae Logicae Publice Proposita In alma Witeberg. Acad. Praeside M. Joanne Vincelbergio ... Resp. Conrado Bertramo ... 10. April ... Witebergae Typis Cratonis 1602. 4^o.

²⁾ Grunaeus an A. Hentschel, 27. Sept. 1599, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 35.

³⁾ Grunaeus an A. Hentschel, 25. Sept. 1600, ebenda XIX, N. 177.

an Hentschel geschrieben¹⁾, ihm die bekannte Stellung mit Empfehlung angeboten und dringend um eine Antwort innerhalb von zwei Tagen gebeten. Er erwarte, was jener tun werde; mindestens wäre seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt worden. Man könnte aber fürchten, daß er jetzt auch an das freiwerdende Pastorat in Goldberg denken und bei dem Rektor Feige dafür Unterstützung finden möchte. Dieser arbeite jedoch für seinen Bruder, und so würde das Anerbieten bei jenen Verwunderung und Beunruhigung bereiten. Dies schreibe er nur, damit Laubanus einsehe, daß er begehre, den Vorteilen der Schule und seiner Erwartung nicht zu fehlen.

Hentschel ergriff die dargebotene Hand wirklich, erhielt am 28. Nov. die Vokation von Herzog Joachim Friedrich, wurde am 9. Dez. nach einem Examen durch den Superintendenten A. Baudis, M. Geske, den Pastor zu St. Marien, und den Archidiakonus S. Grunaeus in Liegnitz ordiniert und trat darauf sein Amt an. Nur vier Jahre blieb er Landpastor, dann konnte er wirklich von dieser Sprosse höher steigen: am 22. Nov. 1604 wurde er von dem Rat als Pastor nach Jauer berufen und versah dort zugleich das Amt des Schulinspektors.

Hatte seine Muse schon in den letzten Jahren in Goldberg geschwiegen, in seinen Pfarreien kam sie auch nicht mehr zu rechtem Leben. Erst als am 22. Febr. 1621 der Studiosus der Künste und der Philosophie M. Pfeiffer aus Jauer Rosina, die Tochter des jauerischen Bürgers G. Kolbnitz, heiratete, da erschien er unter den dichtenden Freunden.²⁾ Als in demselben Jahre seine Tochter Elisabeth mit dem Kanzler der Hauptmannschaft der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, M. Pezold, die Ehe einging, ließ er sich von D. Vechner als Hochzeitsvater feiern.³⁾

Seine literarische Haupttätigkeit wandte er, wie es für einen Pastor nahelag, auf Predigten. Er ließ von diesen z. B. 1618 die Leichenpredigt auf Eva Prentzlow, die Gattin des kaiserlichen Amtssekretärs M. Pezold und als solche Vorgängerin seiner Tochter Elisabeth, unter dem Titel „Der Auserwählten Gottes Zustand hier und dort“ drucken.⁴⁾ Eine andere Kasualrede, die er am 26. Nov. 1621 zur Feier der Huldigung der Erbfürstentümer Schweidnitz und Jauer in die Hand des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen als kaiserlichen Kommissars hielt und „Arcula Pacis,

¹⁾ Grunaeus an Laubanus, 25. Sept. 1600, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 178.

²⁾ Vgl. w. u. S. 486. ³⁾ Vgl. w. u. S. 487.

⁴⁾ Ohne Ort und Jahr (1618). 4°.

Friedes Lädlin¹⁾, nannte, weil damit die Folgen der Episode des böhmischen Abenteuers Friedrichs V. von der Pfalz abschlossen, sollte ihm später als bittere Täuschung klarwerden; denn er wurde ein Opfer der Gegenreformation in dem weiter tobenden großen deutschen Kriege.

Im J. 1628 schrieb er noch in Jauer sein uns schon bekanntes „Curriculum vitae“; er fühlte sich als Greis. Er rühmte sich darin, daß ihn Dr. A. Wenzel zum theologischen Doktorat und zur Professur nach Frankfurt eingeladen und daß er auch an mehrere Kirchen innerhalb und außerhalb der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer berufen worden sei, doch stets abgelehnt habe. Grunaeus, der sich längst mit ihm ausgesöhnt hatte, G. Baudis, der Kanzler des Hauptmanns der genannten Fürstentümer, und Mag. Ch. Wagner aus Suhl, der Rektor der Schule in Jauer, steuerten Verse zu der Selbstbiographie bei. Wagner besang auch des Pastors Söhne Joachim und Friedrich.

Das Jahr 1629 sah Hentschel bereits als Exulanten in Liegnitz; er hatte am 25. Jan. aus Jauer weichen müssen. Als am 21. Mai 1628 der Superintendent Grunaeus aus dem Leben geschieden war, hatte er ihm mit andern Freunden „Arae exsequiales“ geschrieben. In nicht zu langer Zeit sollte er ihm folgen; am 18. Sept. 1629 wurde auch er abgefordert und fand bei St. Peter und Paul seine letzte Ruhestätte.

In Goldberg war am 8. Jan. 1601, wie wir gehört, Vinzelberg in seine Stelle eingerückt. Für seinen Platz war schon, als Hentschel noch da war, von dem Hauptmann W. von Zedlitz der ehemalige Lehrer seines Sohnes Ch. M. Adam aus Grottkau in Aussicht genommen worden. Dieser hatte sich zum Winter 1598 auf die reformierte Universität Heidelberg begeben und war am 31. Jan. 1600 Magister geworden, studierte aber dann Theologie weiter. Im August 1600 schrieb Laubanus an Adam auf Wunsch des Hauptmanns und bot ihm die freie Stelle an.²⁾ Ein mitgeschickter Brief des Grunaeus aber ersuchte seinen Freund Adam, sich die Sache reiflich zu überlegen. Was er damit meinte, sagte der Nachsatz: „Ich wünsche der Schola illustris alles Gute und dir nicht weniger.“ Adam verstand, und Grunaeus konnte ihm versichern, daß es ihn besonders gefreut habe, daß er die Annahme der Goldberger Stelle zurückgewiesen oder wenigstens auf eine

¹⁾ Leipzig, ohne Jahr (1621). 4^o.

²⁾ Grunaeus an M. Adam, 22. Aug. 1600, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 166.

andere Zeit verschoben hätte¹⁾, da sie noch nicht so viel wert sei, daß es sich lohnte, deshalb vom Laufe des akademischen Studiums abzustehen. Adam schickte an seiner Statt D. Namsler aus Bunzlau, den er Grunaeus als einen Mann von feinem Urteil und feiner Bildung empfahl.²⁾ Dieser traf schon im November 1600 ein und bekam am 8. Jan. 1601 Vinzelbergs Stelle und gleiche Arbeit und gleiches Gehalt wie dieser.

Namsler war schon im Wintersemester 1591 in Frankfurt unter die akademischen Bürger aufgenommen worden, hatte aber doch erst im Oktober 1598 in Heidelberg ernstere Studien angefangen und war am 15. Jan. 1599 in die Matrikel der theologischen Fakultät als Studiosus eingetragen worden. Das philosophische Magisterium holte er 1602 in Frankfurt nach, als er der Schule nicht mehr angehörte. Nach der Entfernung Vinzelbergs erhielt er, schon am 3. Nov., die erste Stelle, doch auch wieder nur für kurze Zeit; denn bereits am 25. Febr. 1602 wurde er für Ostern als Diakonus angenommen³⁾, mußte sich jedoch verpflichten, zunächst in der Kirche und in der Schule zu gleicher Zeit zu lehren. Er tat dies bis zum Quartal Trinitatis. Mit dem nominellen Haupte der Schule, dem Bürgermeister-Rektor Feige, trat er 1601 in nahe Verwandtschaft, indem er dessen Tochter Elisabeth heiratete. Laubanus widmete ihm dazu ein Gedicht.

Das Diakonat verwaltete er bis zum Abzug des Pastors Buchwälder 1612 und wurde nun selbst Pastor und Dekan. Am 8. Nov. 1613 aber schon raffte ihn und zwei Kinder die pestartige Seuche dahin, die auch für die Schule so unheilvoll werden sollte. Als selbständiges gedrucktes Werk hinterließ er nur sein „Wasserbuch, Historie von der Ergießung der Katzbach“, die Schilderung der großen Verheerungen, die der furchtbare Wolkenbruch von 1608 anrichtete⁴⁾. Ein poetisches Denkmal von ihm findet man bei den „Carmina nuptialia“ für D. Vechner 1604 und anderswo.

Auf den durch das Aufsteigen Namslers zum ersten Professor am 3. Nov. 1601 in der Schule freigewordenen Platz rückte D. Vechner. In Vechners ursprüngliche Stelle als Professor der Eloquenz kam am 14. März 1602 als Nachfolger A. Liebig aus Sprottau.

¹⁾ Grunaeus an M. Adam, 29. Nov. 1600, St. B.-Br., Rhediger XIX, N. 196.

²⁾ Grunaeus an M. Adam, 29. Nov. 1600, etc.; Grunaeus an Laubanus, Prid. Elisabethae 1600, ebenda XIX, N. 192.

³⁾ St. B.-Br., Wenzel.

⁴⁾ Für die alten Skribenten auch eine trübe Quelle für alte Nachrichten.

Auch dieser war ein Zögling der Heidelberger Universität und reformierten Bekenntnisses. Nach Cunradus¹⁾ war er am 20. Sept. 1578 geboren. Als Student in Heidelberg ist er am 21. Jan. 1598 gebucht, er war Inhaber eines Bergischen Stipendiums. Schon vor seiner offiziellen Immatrikulation war er als Scholar bei der theologischen Fakultät eingetreten, und am 26. März 1601 ging er von Heidelberg wieder fort. Solange Laubanus Prorektor in Goldberg war, hört man von Liebig nur, daß er 1602 den Tod des kleinen E. Laubanus besang und daß er 1604 zum Osterfest eine religiöse, Vergil nachgebildete Dichtung „Oeconomia humanae salutis“ vor der Schule vortrug²⁾ und dem Drucke übergab. Schon am 2. März 1604 war von seinem Aufsteigen³⁾ in die erste Stelle als Ersatz für den Mag. J. Schön die Rede. Ihn sollte der bisherige Pädagoge G. Froben aus Schönau ersetzen, der aber Hentschels Nachfolger in Gränwitz wurde. G. Froben war im Wintersemester 1599 in Frankfurt Student geworden und hatte dort zum Neujahr 1600 seinen Gönnern, Verwandten und Freunden, darunter Grunaeus, eine „Anagrammatopoeia“ gewidmet.⁴⁾ In Goldberg weihte er zu dem Neujahr 1602 den herzoglichen Räten W. von Zedlitz, W. von Kreischelwitz, J. von Schweinoch, G. Thilo und Anton Schultz eine „Elegia votiva“.⁵⁾ Als er am 24. Jan. 1605 die Tochter S. Kulhases und Enkelin Z. Barts Esther heiraten wollte, starb ihm die Braut am 23. Jan. Laubanus hatte ihm ein „Epithalamium“ zugebracht.

Sehr wenig kann von dem Manne, der am 30. Mai 1602 Namsler als ersten Professor ersetzte, von dem Magister J. Schön aus Görlitz, der am 14. Okt. 1596 als Lehrer in Görlitz eingetreten⁶⁾ und auch Lehrer in Sprottau gewesen war, berichtet werden. In Wittenberg ist er schon am 17. Okt. 1591 inskribiert und erst im Wintersemester 1601 in Frankfurt. Dieser zweiten Immatrikulation

¹⁾ Cunradus S. 172.

²⁾ *Oeconomia Humanae Per Christum Salutis ... Ill. Aurimontanae Feriis Paschalibus 1604. Adumbrata Versu Adami Liebigii ... Lignicii Typis N. Sartorii.* 4°.

³⁾ Grunaeus an G. Froben, St. B.-Br., Rhediger XX, XI, N. 44, und XX, XI, N. 50, 1. April 1604.

⁴⁾ *Anagrammatopoeia Mecaenatibus (!) Observandis, Cognatis Colendis Et Amicis Honorandis Consecrata ... per Georgium Frobenium ... Francofurti March. Typis Voltzianis 1600.* 4°.

⁵⁾ *Elegia Votiva Pro Felici Auspicio Anni Christiani 1602. Scripta a Georgio Frobenio ... Lignicii Typis N. Sartorii.* 4°.

⁶⁾ Schütt S. 51.

unterwarf er sich wohl nur, um das Magisterium zu erwerben. Nach der Promotion 1602 kam er nach Goldberg. Er hat außer dem schon erwähnten Gedicht zur Hochzeit D. Vechners 1604 keine Spuren in Goldberg zurückgelassen¹⁾ und ist recht bald wieder nach Görlitz gegangen, wo er am 10. Juni 1605 starb, erst 33 Jahre alt, nach einer Ehe von nur 31 Wochen. Seine Frau Dorothea Frentzel gebar nach seinem Tode eine Tochter. Liebig ist sein Nachfolger geworden und hat sich als Professor des Griechischen in Goldberg verheiratet. Laubanus gratulierte ihm poetisch dazu.

8. Feiges neue Tätigkeit für die Schule, ihr bedenklicher Rückgang.

Der Übergang des Laubanus nach Danzig machte es nötig, daß Feige sich der Schule wieder mehr annahm. Er zog deshalb in die Schule. Der Mitwelt und der Nachwelt zeigte er sich in seinem Doppelberuf als Rektor der herzoglichen Schule und Bürgermeister der Stadt durch eine papierne Tafel der Erinnerung²⁾ an die große Überschwemmung der Katzbach vom 2. Juni 1608, die 126 Menschen das Leben kostete. So haben Namsler, D. Vechner und Feige für die Verewigung der Katastrophe gesorgt. Seine ganze Schule (nur der Kantor Vechner und der Katechet Wenzel fehlen) und die Goldberger Geistlichkeit dazu führte er mit poetischen Gratulationen seinem Landesherrn Herzog Johann Christian vor, als dieser 1609, von seinen Studien und Wanderungen zurückkehrend, nach Liegnitz kam.³⁾ Er selbst, der Consulo-Rector Patriae, eröffnete den Reigen; dann kamen der Pastor Mag. J. Buchwälder, der Diakonus Mag. D. Namsler, Mag. D. Vechner Aurimontanus, „humaniorum literarum Professor“, mit einem „Epos Adventarium“ von 4½ Seiten, das Hauptstück der Festgabe, und sogar Martinus Feigijs Silesius, „Illustris Gymnasii Collega“, mit seinem einzigen literarischen Erzeugnis, — wenn er es nur selber verfaßt und nicht mit einem fremden Kalbe gepflegt hat.

Auch die beiden ersten Lehrer Liebig und D. Vechner gaben sich redlich Mühe, durch literarische Arbeiten den Ruf der Schule

¹⁾ Grunaeus an G. Froben, Postridie Cal. Mart. 1604, St. B.-Br., Rhediger XX, XI, N. 44.

²⁾ Abgeschrieben bei St. B.-Br., Wenzel.

³⁾ Illustriss. Principi Johanni Christiano Duci Silesiae Lignic. et Bregensi. Rector. studior. & laudab. peregrationis cursu Duce Deo Feliciter absoluto Silesiam reditu . . . submissee gratulatur Aurimontium. Lignicii Typis N. Sartorii. 4°.

und den Unterricht nach innen und außen würdig zu vertreten und so die gerissene Lücke nicht bloß zu verdecken, sondern auszufüllen. Sie hielten das Schicksal der Schule aber nur etwas weiter hin.

Liebig übersandte im Oktober 1605 Grunaeus, der ihn seinen Verwandten („affinis“) nannte, eine Analysis des Plutarch zugeschriebenen Buches „De puerorum educatione“, die er in Form einer Tafel gedruckt haben wollte. Grunaeus hielt die fleißige Arbeit für die Jugend für nützlich und des Druckes wert, riet ihm aber, sie lieber in Quaternionen zu zerteilen und so erscheinen zu lassen. Im J. 1606 kam sie, in der vorgeschlagenen Weise umgeändert¹⁾, seinen Schülern J. E. von Nostitz auf Desa, S. von Schwartz auf Schlohn und Fürstenau und E. von Dyhr auf Herzogswalde gewidmet, heraus. Sie gibt nur das Skelett der Disposition, aber bis in die kleinsten Teile hinein.

Schon im Juni 1606 wurde Liebig von dem Freiherrn G. von Schönau das Rektorat des 1600 von ihm gegründeten Paedagium illustre in Beuthen a. O. unter annehmbaren Bedingungen angetragen. Grunaeus teilte dies Laubanus mit²⁾, und da dieser gehört hatte, daß die Goldberger Schule jetzt blühe und zunehme, fragte er ihn, von wem er das gehört hätte: doch wohl von irgendeinem in diesen Gegenden fremden und aller Dinge unkundigen Gaste. „Meine Kundschaft lautet viel anders“, fuhr er fort, „vix ossibus haeret. Nosti illud bucolicum, quod huc mihi quadrare nimis vere videtur.“ Daher war wohl kein Zweifel, daß Liebig das Rektorat in Beuthen annehmen würde. Am 6. Juli unterbreitete Grunaeus dem Hauptmann W. von Zedlitz Liebigs Entlassungsgesuch, nachdem er ihn am Tage vorher bei gemeinsamem Mahle schon darauf vorbereitet hatte. Der Hauptmann sah zwar ein, daß man ihn gegen seinen Willen in Goldberg nicht werde halten können, war jedoch unter den Zeitverhältnissen und bei dem Stande der Dinge über den Weggang sehr ungehalten und beauftragte Grunaeus, Liebig zu antworten, es stehe nicht in seiner Macht, ihm die Entlassung ohne Wissen des Herzogs Karl II. von Münsterberg-Öls zu erteilen. Er werde daher die Sache dem Fürsten berichten und ihm nach dessen Willensmeinung antworten. Inzwischen jedoch, was er auch in bezug auf die Entlassung er-

¹⁾ Liebig, A., *Delineatio Analytica Libelli Plutarchiani, περί παιδων ἀγωγῆς, sive De Puerorum educatione . . . Lignicii typis Sartorianis. 1606. 4°.*
[Ex.: Breslau, U.-B.]

²⁾ Grunaeus an Laubanus, 12. Juni 1606, St. B.-Br., Rhediger XX, N. 243.

reichen werde, müsse jener in seiner gegenwärtigen Stellung verbleiben und dürfe sie nicht vor der richtigen Frist verlassen.¹⁾ Daß dieses alles ernst zu nehmen sei, sei, betonte Grunaeus, seine Pflicht ihm mitzuteilen. Daher gab er auch Liebig den Rat, nach der Sachlage seine Entschlüsse einzurichten und Vorkehrungen zu treffen.

Die Dinge ließen sich indessen doch besser an, als Grunaeus befürchtet hatte; gegen Michaelis konnte Liebig seinen Umzug nach Beuthen vornehmen. Vorher wendete er sich durch Grunaeus nochmals an Zedlitz und bat um ein Zeugnis und das Honorar für die außerordentlichen Arbeiten, die er neben seinen pflichtmäßigen geleistet hätte. Zedlitz antwortete gütig, wies seinen Sekretär D. Thalwenzel an, das Zeugnis abzufassen, und wollte es in Öls dem Herzog Karl zur Unterschrift und Besiegelung vorlegen. In betreff des Honorars wollte er Liebigs Bitte dem Fürsten vorlegen, der endgiltig darüber zu entscheiden habe.²⁾ In der Woche nach dem 17. Sept. verließ Liebig Goldberg, und Grunaeus machte jetzt (Oktober 1612) gegen Laubanus, der sich nach der Schule erkundigt hatte³⁾, die Bemerkung: „Die Goldberger Schule ist kaum noch der Schatten einer Schule. Liebig ist nach Beuthen gegangen. Ihm wird unterdes Martin Feige, den du kennst, substituiert werden oder ist ihm vielleicht schon substituiert worden. Denn dieses Geschäft hat der Hauptmann dem Rektor übergeben. Erwäge meiner Treu das Bild der Lehrenden und mache dir daraus eine Vorstellung von der Lage der Lernenden. Man kann es nur leider itziger Zeit nicht bessern.“

Da der Herzog Karl II. sich lange in Sternberg in Mähren aufhielt, hatte Liebig sein Zeugnis noch im Mai 1607 nicht und wurde bis Pfingsten vertröstet.⁴⁾ Mit dem Honorar hatte es auch noch gute Wege, oder Liebig konnte es vielmehr in den Rauch schreiben.

Das Rektorat am Pädagogium hatte er vermutlich bis zum J. 1618 inne. Während dieser Zeit erwarb er das Magisterium, doch erst nach 1614. Im Januar 1614 vollendete er eine umfangreiche Publikation, die Gesetze und die jährlichen Arbeiten der „*Illustris Schola Schoenaichiana*“.⁵⁾ Sie war auf Befehl Georgs

¹⁾ Grunaeus an Liebig, 6. Juli 1606, St. B.-Br., Rhediger XX, N. 244.

²⁾ Grunaeus an Liebig, 17. Sept. 1606, ebenda XX, N. 263.

³⁾ Grunaeus an Liebig, 12. Okt. 1606, ebenda XX, N. 266.

⁴⁾ Grunaeus an Liebig, 12. Mai 1607, ebenda XX, N. 288.

⁵⁾ Liebig, A., *Legum et Annuarum Operarum Illustris Scholae Schön-*

von Schönaiach geschrieben, wurde auf sein Geheiß gedruckt und ist ihm daher auch gewidmet. Vorher, 1612, hatte Liebig mit seinem Konrektor Mag. D. Scandellus und vielen andern G. R. von Zedlitz gelegentlich seiner Beförderung zum Hauptmann des Herzogtums Glogau poetisch gratuliert.¹⁾

Am 15. Aug. 1618 wurde Liebig in Liegnitz als Pastor der Beuthener Kirche ordiniert. Nun übernahm er an dem 1616 dem Pädagogium aufgesetzten Gymnasium illustre die Professur für reformierte Theologie; nach Cunradus²⁾ ist er gleichzeitig Inspektor des Gymnasiums gewesen. Das Rektorat des Gymnasiums hat zeitweise gewechselt. Als sich der Professor morum J. Melideus am 29. Nov. 1627 zum zweiten Male verheiratete³⁾, da erschien unter den vielen poetisch Glückwünschenden auch „M. Adamus Liebigius gymnasii Schoenaichiani ss. theologiae Professor et pastor Bethaniensis, p. t. Rector“, während 1626 „David Vechnerus p. t. Rector“ die „litteratos gymnasii ciues“ zum Begräbnis des während der Geburt gestorbenen Söhnchens des Pastors und Professors Liebig einlud.⁴⁾ Die Stürme des Dreißigjährigen Krieges machten etwa 1629 dem Beuthener Gymnasium ein Ende, und Liebig starb 1637 in Haynau.

Um Ersatz für Laubanus und Liebig zu suchen, schrieb Grunaeus im Auftrag von Zedlitz' bereits am 11. Juli 1606 an den kaiserlichen Rat K. Franck, der seine Söhne dem Rektor in Neumarkt übergeben hatte, und erkundigte sich eingehend nach diesem.⁵⁾ Wir kennen diesen Rektor nicht.

Der von Grunaeus so geringwertig eingeschätzte Professor der Eloquenz M. Feige war kein Goldberger, sondern in Schweidnitz geboren. Er hatte seine akademischen Studien in Frank-

aichianae, Quae est Bethaniae ad Viadrum, Nova Recensio . . . Lignicii Typis N. Sartorii. 1614. 28 Bl. 4° [Ex.: Berlin, Staats-B.].

¹⁾ Prophonematum Libellus: Quibus . . . Domino Georgio-Rudolpho a Zedlitz. . . Sac. Caesar . . . Majest. Consiliario; Supremae in Ducatu Glogoviensi Praefecturae Collationem, Solenniss. Caes. Regiaeque Nomine M. Maji. D. XI. 1612. Factam . . . Gratulabantur Amici & Clientes. Glogoviae, Literis Funcianis. 4°.

²⁾ Cunradus S. 172. ³⁾ S. u. S. 483.

⁴⁾ Reverendus . . . Dn. M. Adamus Liebigius, Pastor Ecclesiae Bethaniensis, & in Ill. Gymn. Theol. Prof. dignis. a. d. III. Eid. Jan. 1626 exequias parat filiolo . . . Ad eas honestandas, litteratos Gymnasij cives amice invitat David Vechnerus p. t. R. O. O. u. J. 4°.

⁵⁾ Grunaeus an Kaspar Franck, 11. Juli 1606, St. B.-Br., Rhediger XX, XIII, N. 45.

furt a. O. gemacht, wo er im Wintersemester 1598 in die Matrikel aufgenommen wurde. Als er am 3. Nov. 1609 Eva, die nachgelassene Tochter des Finanzgenies und ehemaligen Vogtes S. Kulhase und Enkelin des Mag. Z. Bart heimführte¹⁾, dachten auch Frankfurter Freunde seiner mit Epithalamien, so der Doktor beider Rechte und Professor M. Polenius, Mag. Ch. Th. Schosserus a Friedhelm, „Marchicus, civis Romanus, reipublicae Regiomontanae physicus designatus“, S. Schwartzbach aus Liegnitz und seine Schüler F. von Manschwitz, Erbherr in Armeruh, B. von Festenberg-Packisch, Erbherr in Lensersdorf, S. Namsler, V. Preibisch und J. Seiler, diese letzten drei aus Bunzlau.

Wir schließen sogleich noch die *Dii minorum gentium* der Schule an. Außer dem Kantor G. Vechner und dem Katecheten Ch. Wenzel ist dann noch M. Weismann aus Goldberg zu nennen, der schon hochbejahrt und noch ein Schüler Trozendorfs gewesen sein muß, denn er ist doch wohl der im Sommersemester 1545 in Frankfurt und am 15. Okt. 1550 in Wittenberg Intitulierte. Er starb auch schon im J. 1607 und wurde durch Ch. Hentschel aus Jauer ersetzt, der am 10. April 1614 in Liegnitz die Ordination als Pastor zu Merzdorf im Bunzlauer Weichbild empfing. Ein akademisches Studium ist bei ihm nicht nachzuweisen, wenn er nicht etwa im Wintersemester 1572 in Frankfurt als „Christophorus Heintzschel Soraviensis“ oder am 22. Mai 1588 in Wittenberg als „Christophorus Heintschelius Boleslaviensis“ eingeschrieben ist.

D. Vechner, auf den wir nun endlich zurückkommen, schwang sich 1605 zu einer Vorarbeit für sein lebenskräftigstes Werk, die „Hellenolexia“, auf. Er gab einen „Prodromus“²⁾ für die griechischen Idiotismen in der lateinischen Sprache zum Druck, eine sehr fleißige Arbeit, die 1606 in die Öffentlichkeit hinausging. Als Männer, die sie zu würdigen verstanden, suchte er den Breslauer gelehrten Arzt und Patrizier D. Rindfleisch oder Bucretius und den Dr. phil. et med. und gekrönten Dichter C. Cunradus für die Dedikation aus.

Am 14. Nov. 1605 folgte die Herzogin Anna Maria ihrem Gemahl Joachim Friedrich in die Ewigkeit. Vechner hielt ihr am

¹⁾ *Ἐὐφρημίαι γαμικαί* In honorem Nuptiarum . . . Dn. Martini Feigii Eloquentiae In Ill. Gymn. Aurimont. Prof. Quas Ad d. 3. Novembr. 1609 celebraturus est Cum . . . Virgine Eva . . . Dn. S. Kulhasii . . . relicta filia Scriptae Ab Amicis. Francofurti Typis Voltzianis. 4^o.

²⁾ Vechner, D., *Idiotismorum Graecorum in Latina lingua Prodromus* . . . Lignicii Typis N. Sartorii. 1606.

Beisetzungstag in der „Ducalis Aurimontana“ die „Laudatio exequialis“, die er 1606 drucken ließ¹⁾ und dem Herzog Georg Rudolf und seiner Gemahlin Sophia Elisabeth von Anhalt, dem Sohne und der Nichte der Abgeschiedenen, widmete. In der Rede wird besonders das Haus Anhalt erhoben.

Zu Weihnachten 1605 trug er, nun „Professor Oratoriae et Poeseos“ als Nachfolger Schöns, vor der Schule zur Festfeier eine heroische Dichtung vor, ein „Epos paregoricum“ nach der Weissagung des Propheten Jesaias VII, 14, das er seinen Schülern, den Vettern S. und N. von Zedlitz auf Wilkau, verehrte.²⁾

Aus dem J. 1607 liegt die Praefatio oder, wie man auch sagte, die „Praelectio“ zu den „Menaechmi“ des Plautus vor³⁾, mit der er am 15. Juni in öffentlichem Vortrag seine Vorlesungen über den Komiker einleitete. Es war zu dieser Zeit in Goldberg Sitte, daß diese Vorlesungen im Sommer und meist in außerordentlichen Stunden gehalten wurden. Er gibt in Übereinstimmung mit Melanchthon und andern als Zweck oder Frucht derselben an, daß durch den vertrauten Umgang mit dem Dichter ein reiner Stil und echte lateinische Eloquenz gewonnen werden solle. Mit der Widmung erfreute er die Söhne seines Rektors D. und J. Feige.

Die große Wasserflut vom 2. Juni 1608 schilderte er am 24. Okt. in einer Schulrede⁴⁾, die er seinen Gönnern, dem Liegnitzer Hauptmann und Vormund der jungen Herzöge, W. von Zedlitz, den Räten J. von Schweinoch und Anton Schultz auf Rutschmannsdorf sowie dem Geheimschreiber D. Thalwenzel, zueignete. Der Goldberger Pastor und Dekan J. Buchwälder und der Pastor in Olbersdorf und Senior der Goldberger Diözese B. Wiele zierten den Druck durch empfehlende Verse. Der Liegnitzer Drucker N. Schneider gab eine deutsche Übersetzung der Rede heraus⁵⁾,

¹⁾ *Laudatio Exequialis Annae-Mariae Principi Anhaltinae, Comitissae Ascaniae, ... Ducissae Silesiae ... Joachimi-Friderici Ducis Silesiae ... Episcop. Magdeburg. Praepositi ... Relictae Viduae: Quae 14. Novemb. 1605 mortalitatem cum immortalitate commutavit, Dicta In Ducali Aurimont. ... A. M. Daniele Vechnero ... Typis Sartorianis. O. O. u. J. 4°.*

²⁾ *Anno 1605. Feriis Natalitiis Jesu Christi ... Epos Paregoricum Ex vaticinio Jeschiae cap. 7. v. 14. Illustri Auromontanae P. P. a M. Dan. Vechnero ... Lignicii typis N. Sartorii. 4°.*

³⁾ *Vechner, D., In Menaechmos Plauti Praefatio Habita In Illustri Aurimontana ... 1607. 15. Junii. Lignicii Praelio Sartoriano. 4°.*

⁴⁾ *Danielis Vechneri Aurimontani De insolita & inaudita Eluvione Catti Silesiorum, Quae fuit IV. Non. Junii 1608. Oratio habita in Illustri Aurimontana Lignitii Typis N. Sartorii. O. J. 4°.*

⁵⁾ *Vechner, D., Eine Oration Von der zuvor unerhörten Ergissung der*

die er den Gebrüdern A. und H. Silber von Silberstein, Freiherren auf Pylnikau usw., dedizierte.

Da eine große Arbeit seine freien Stunden vollkommen mit Beschlag belegte, hat er sonst in den Jahren 1608 und 1609 nur Trauerverse auf die am 19. Jan. 1608 verschiedene Gattin V. Thilos von Thilau Walpurg, geb. Matthäus, und auf die im Mai und Juni 1609 verstorbenen Kinder desselben Mannes geschrieben.¹⁾ Am 28. Sept. 1609 schloß er endlich seine in zwei Bücher geteilte „Hellenolexia sive Parallelismus Graecolatinus“ ab²⁾, ein überaus sorgfältiges und für damals bedeutsames philologisches Werk. Wenn er darin auch seiner Zeit den Tribut bezahlte, daß er manches aus der gemeinsamen gräkolatinischen Wurzel Stammende als Griechisch betrachtete, so hat er doch zuerst zusammenfassend und gründlich auf dem Gebiet gearbeitet. Und die Leistung fand die gebührende Anerkennung; das Buch wurde deshalb mehrfach erweitert und von neuem aufgelegt. Hier wurde der Taufpate der junge Herzog Johann Christian. Die erste Ausgabe verließ 1610 die Presse.

Die Publikation ward der würdige Abschluß seiner Goldberger Tätigkeit, denn er verließ zu großem Schaden für die Schule sein Amt und die Vaterstadt, um das Rektorat der städtischen Schule in Jauer zu übernehmen. Er motivierte seinen Abgang später damit, daß für ihn „*incidissent tempora infausta*“. Grunaeus berichtete am 6. Sept. 1610 an Laubanus in Danzig: „Unsere Aurimontana leidet wiederum an sehr großer Schwäche, und sie liegt, wie ich glaube, in den letzten Zügen. Vechner denkt oder träumt nicht eine Schule³⁾, sondern ein neues Gymnasium in Jauer und wird zu Crucis [14. Sept.] dorthin wandern.“ Grunaeus hatte nicht ganz unrecht, denn der Rat in Jauer hatte mindestens die Absicht, seine Schule zu heben. Das bestätigt Vechner in seiner Inaugu-

Katzbach, Und dem unsäglichen schaden, so hierdurch an Menschen, Viehe, Gebäuden, Eckern, Wiesen u. Gärten ergangen . . . in der Fürstl. Schule zum Goldberge gehalten, Aus dem Latein ins Deutsch versetzt. Liegnitz Gedr. u. vorlegt durch N. Schneider (1608). 40 Bl. 4° [Ex.: Berlin, Staats-B.]. Von wem die Übersetzung herrührt, ist nicht gesagt.

¹⁾ Gratae Memoriae Honoratissimae Matronae Waldburgidis Matthaeae, . . . Valent. Thilonis a Thilaw . . . Conjugis Quond. . . Tumuli Honorar. O. O. u. J. 4°. Victoris Et Samuelis Thilonum Fr. Memoriae, D. Val. Thilonis a Thilaw J. C. Parentis Praemature Defunctorum Solatio sacr. Amicor. pie condolent. Melemata. Lignicii Typis Sartorianis. O. J. 4°.

²⁾ Titel s. S. 304.

³⁾ Grunaeus an Laubanus, 6. Sept. 1610, St. B.-Br., Rhediger XXI, N. 216.

rationsrede, indem er sagt, er habe diese gehalten, als ihm am 7. Okt. 1610 vom Rate in öffentlicher Feierlichkeit die „Scholae Javoriensis instauration“ übertragen wurde. Er sprach über die Pflichten eines guten Schulleiters und widmete die Rede¹⁾, die auch zur Empfehlung der Schule ausging, dem Rat. Sein alter guter Freund, der Pastor A. Hentschel, N. Krebs und F. Schubart lieferten poetische Empfehlungen. Wie eine Entschuldigung der Fahnenflucht klingt es, daß er zuerst lang und breit erklärt, warum er nach elfjähriger Tätigkeit aus Goldberg, seinem Vaterland, weggegangen sei.

Gewissermaßen eine Revue oder eine liebevolle Schilderung der Lehrer der Goldberger Schule von 1601 bis 1609 hat 1609 ein dankbarer Schüler gegeben durch eine „Elegia Valedictoria“ an Goldberg²⁾, die er, schon gegürtet, um die Frankfurter Universität zu beziehen, am 13. April in der Schule öffentlich vortrug und dann in Frankfurt drucken ließ. J. Blevel oder Blefel war als armer Schüler 1601 nach Goldberg gekommen, hatte liebevolle Aufnahme und mildtätige Hülfe bis zum Schluß erfahren: daher schied er mit den besten Erinnerungen.

Demgemäß dankte er zuerst allgemein Goldberg als seiner und seiner Kamoene Nährmutter. Dann besang er J. Feige, den Rektor und Bürgermeister, als Juristen und seinen oft erprobten Wohltäter. Laubanus, den Glanz der griechischen und lateinischen Kamoenen, pries er als seinen Lehrer und Vater, D. Vechner als Licht der aonischen Kohorte, als seinen Aufmunterer in trüben Verhältnissen und Lehrer in der Poesie. Pietätvoll gedachte er J. Schöns, „cui secuit nodos Atropos ante diem“. Liebig nannte er den Liebling der griechischen und lateinischen Kamoene. G. Vechner bewunderte er als Sänger in der Kirche, als Lateiner und besonders als Syntaktiker. Er war diesem auch dadurch verpflichtet, daß er ihn an seinen Tisch genommen und wie ein Vater behandelt hatte. M. Feige rühmt er als seinen Gönner, und Ch. Wenzel, der ein hartes Joch auf seinen Nacken genommen hätte, dankte er für die ersten Rudimente der lateinischen Sprache, die Flexion. Auch an die geistlichen Herren wendete er sich. Der Pastor Buchwälder hatte ihm Freitische gegeben, sich für seine Studien und Fortschritte interessiert und, stets bei heiterer

¹⁾ S. u. S. 484.

²⁾ Elegia Valedictoria ad Aurimontium ... Publice recitata in ill. Gymnasio ibidem a Joanne Blevelio ... In Celeb. Academiam discessuro Ad id. Aprilis (1609). Typis J. Eichorn. 4^o.

Laune, ihn mit lateinischen Rätseln amüsiert. Buchwälder und seinen Diakonus Namsler rühmte er auch als gelehrt und einträchtig in der Lehre.

Bei dem letzten Ade erwähnte er nochmals Feige, die Vechner, Wenzel, Buchwälder, Namsler, den Rat, die Bürger und die Mitschüler und dann alle ihm lieben Dinge in der Schule, die Täler und Hügel der Umgegend, die gewundene Katzbach, die schattigen Wälder usw.

Das Gedicht hält sich von der sonst üblichen aufdringlichen salbungsvollen Frömmigkeit und dem ebenso gebräuchlichen mechanischen Phrasengeklapper frei, bleibt bei allen Lobeserhebungen auf dem Boden der Wirklichkeit und ist eine einfache, lebenswürdige, wohltuende Leistung. Blevels poetischer Lehrer hätte von ihm etwas an Natürlichkeit und Wärme profitieren können. Er widmete die Dichtung seinen Wohltätern, dem Vogt F. Blummer in Liegnitz und dem Geheimsekretär der Haynauer Herzogin Anna, der Witwe Friedrichs IV., M. Pezold, der uns schon in seiner späteren Stellung in Jauer begegnet ist.

Mit D. Vechner verschwand wirklich die letzte feste Stütze der Schule, so daß die Befürchtung des Grunaeus sich alsbald zu bewahrheiten schien. Die erste Klasse konnte durch die noch übrigen Lehrkräfte nicht ordentlich versehen werden, zumal da Feige, der Leistungsfähigste, durch seine bürgermeisterlichen Obliegenheiten auf dem Rathaus stark in Anspruch genommen wurde und deshalb nicht regelmäßig aushelfen und nachhelfen konnte. Die Folge davon war, daß unter der Hand die Schüler von Adel von ihren Eltern abgerufen wurden. Kein Goldberger konnte sich daran erinnern, daß dies früher einmal vorgekommen wäre.¹⁾ Die Schule stob auseinander. Da sprang Feige zu Gefallen F. von Mohl auf Dromsdorf ein, indem er seinen Sohn, ein Mündel und einen von Salza nach Goldberg schickte. Da aber der Zustand der Schule sich im Laufe eines Jahres nicht besserte und trotz des gegebenen Beispiels sich keine andern adligen Schüler einfanden, nahm er die Knaben auch wieder fort.

Aber „Finis Aurimontanae!“ durfte man trotzdem doch immer noch nicht rufen. Neue Anstrengungen wurden gemacht; man schuf jedoch wieder etwas Halbes. Feige behielt weiter das Rektorat neben dem Bürgermeisteramt, obgleich sich die Zusammenlegung der beiden Ämter längst als eine undurchführbare Paarung herausgestellt hatte. Und so erfolgte ein neues Prorektorat.

¹⁾ Nach St. B.-Br., Wenzel.

9. Das ganz verfehlt Prorektorat des Arztes Jakob Günther.

Man hatte es in Liegnitz, um ein ganz steriles Interregnum zu vermeiden — Vechner war zuletzt, wenn auch nicht rechtlich, doch tatsächlich Prorektor gewesen — an Umsicht und Vorsorge nicht fehlen lassen. Einen Fühler hatte Grunaeus schon am 13. Aug. 1610 nach Breslau ausgestreckt¹⁾, um den dort bei St. Maria Magdalena als Rektor wirkenden Mag. J. von Höckelshoven zu sondieren. Ebenso war schon vor Vechners Abgang, schon vor dem 6. Sept. auch in Öls mit dem Namslauer Stadtarzt Mag. Jakob Günther verhandelt worden, und er hatte zugesagt; aber er kam doch erst im nächsten Jahre und wurde am 5. Juli 1611 als Prorektor eingeführt.²⁾ Die lange Pause hatte die Schule so entvölkert, daß er nur etwa sechs Schüler in der ersten Klasse übernahm. Seine Wahl war wieder ein Mißgriff, doch in anderm Sinne als bei Laubanus.

Sein Kollege G. Vechner fällt über ihn das Urteil³⁾, er sei mit geringem Nutzen und Frommen der Schule bestellt worden, sintemalen er nicht qualifiziert und zum Schulregiment geschickt genug gewesen. Das Urteil darf man als zutreffend erachten. Nach Kenntnisnahme von seinen zahlreichen Werken, schon von seinen unendlichen Büchertiteln, fühlt man sich geneigt, auf ihn die Charakteristik des Kaisers Claudius anzuwenden: er war gelehrt, aber stumpfsinnig. Er ist eine geradezu sonderbare Erscheinung, immer und über irgend etwas zu schreiben und zum literarischen Bettel bereit. Wer mag bei seiner starken Produktivität die Druckkosten getragen haben?

Günther war in Züllichau als Sohn des in Frankfurt und Wittenberg gebildeten Geistlichen Jakob Günther aus Freystadt geboren. Seine Mutter war eine Schwester des Liegnitzer Rektors Mag. F. Klose aus Freystadt. Im Wintersemester 1587 bezog er die Universität Frankfurt und wurde am 18. April 1593 mit E. Mimer zum Bakkalar und zum Magister der Philosophie promoviert. Seine Freunde feierten die neue Würde, selbstverständlich poetisch: Mag. B. Radmann hebräisch, Mag. Ch. Neander, „organii Aristotelici“, griechisch, L. Gärtner aus Marienburg, J. Langius

¹⁾ Grunaeus an J. von Höckelshoven, 13. Aug. 1610, St. B.-Br., Rhediger XXI, XVI, N. 9.

²⁾ Grunaeus an Laubanus, 6. Sept. 1610, 22. Juli 1611, ebenda XXI, N. 216 und 256.

³⁾ In St. B.-Br., Wenzel.

aus Liegnitz, P. Koppen aus Köpenick und J. Schickfus aus Schwiebus lateinisch.¹⁾ Nach den Gewohnheiten der Universität mußte er pro gradu mindestens einmal disputieren und vielleicht auch einmal deklamieren. Schon am 19. Mai 1593 hielt er deshalb unter dem Vorsitz des Dekans Mag. C. Trygophorus eine Rede über das Studium der heiligen hebräischen Sprache, und am 9. Aug. 1594 disputierte er gegen Empfang eines Joachimstalers von dem Dekan Mag. D. Origanus, also für einen andern, über das Subject der Logik. G. Neander aus Schwiebus war hierbei sein Respondent. Die Rede ließ er als seine Primizien drucken²⁾, es ist eine Lobrede auf die hebräische Sprache und ihr Studium und auf den Nutzen ihrer Kenntnis für das Bibelstudium und schließlich auch für die Übersetzungen, wobei er eine Lanze für Melanchthon gegen F. Staphylus brach. Markgraf Christian und sein Bruder Joachim Ernst, die Söhne des Kurfürsten Johann Georg, wurden durch die Widmung geehrt. Ein guter Freund, J. L. L., spendete das unumgängliche „Carmen commendaticium“.

In der Zeit zwischen seinen beiden Vorträgen war Günther in Küstrin, vermutlich als Schulmeister; er dichtete von dort aus im Dezember 1593 den Mag. E. Mimer als Bräutigam an. 1594 war er wieder in Frankfurt, denn im April des Jahres schrieb er wie andere Freunde, z. B. die Professoren Dr. A. Wenzel und Mag. Ch. Neander, und außerdem J. Neander aus Bunzlau, H. Scultetus, U. Sobolus aus Frankfurt usw. ein „Propemptikon“ für G. Weiskopf aus Brieg³⁾, der nach der Heimat zurückging.

Mit seiner zweiten Veröffentlichung tritt er uns als Astrologe entgegen, zugleich ein Anzeichen dafür, daß er sich inzwischen dem Studium der Medizin hingegeben hatte; denn trotzdem daß die italienischen Reformatoren der Medizin wie N. Leonicensus und nach ihrem Vorgang auch einige deutsche Ärzte wie Dr. M. Polich von Mellerstadt sich skeptisch gegen die Astrologie verhalten

¹⁾ *Εὐφρησία* In solennem Renunciationem Amplissimi In Philosophia Gradus a . . . Joh. Schossero Acad. Francof. Prof. p. Collegiique Philosophici Decano Collati Jacobo Gunthero . . . sub Rectoratu . . . Dn. J. Pistorii . . . Scriptae ab Amicis. Typis A. Eichorn. 1593. 4°.

²⁾ Günther, J., Oratio de studio s. hebraicae linguae Sub . . . M. Calebo Trygophoro . . . Decano habita publice. . . Francofurti ad Oderam, Typis N. Voltzj. 1593. 18 Bl. 4° [Ex.: Berlin, Staats-B.].

³⁾ Propemptica Quibus . . . Dn. Georgium Weiskopffium Bregensem ex Academia March. V. Idus April. Anno 94. in patriam abeuntem prosequuti sunt Amici. Francofurti Exc. A. Eichorn. 4°.

hatten, so war sie doch nach der im allgemeinen immer noch herrschenden Ansicht für einen Arzt unentbehrlich.

Günther gab ein astrologisches „Prognostikon“ auf das Jahr 1597 heraus¹⁾, das er dem Breslauer Räte weihte. Da er 1599 sagt, er sei drei Jahre in Berlin gewesen, hat er durch die Widmung vielleicht mit Breslau anknüpfen wollen. Er kam aber nicht dorthin, sondern wurde, obgleich noch nicht Doktor, Stadtarzt in Namslau.

Von hier aus ließ er ein „Kurzes Bedenken und Unterricht von den verbotenen Aderlaßtagen gemeinem Nutz zum besten“ drucken.²⁾ Dieses gemeinnützige Werk widmete er den Gebrüdern N., G. und A. Kotulinski von der Jeltsch auf Eckersdorf und G. von Kotulinski auf Semmelwitz. Das deutsche Buch lobte mit lateinischen Versen sein Schwager, der gekrönte Poet S. Latochius Secundus aus Ohlau, der später Pastor in Zwickau war. Günther hatte also inzwischen eine Tochter des einstigen Schülers von Trozendorf S. Latochius aus Ohlau, der nach vierzigjährigem Pastorat in Ohlau und Zindel bei Brieg starb, geheiratet.

Um das Jahr 1600 grassierte in Schlesien ein epidemisches Fieber. Günther veröffentlichte auch über dieses eine unterweisende Schrift und gab in ihr auf Wunsch des Namslauer Rats Präservativmittel an.³⁾ Dieses Buch schrieb er unter dem 30. Jan. 1601 den Brüdern A. und H. von Franckenberg-Proschnitz auf Benckwitz und Lorendorf zu. Dann ließ er wieder astrologische Schriften folgen; er hatte den düstern und frommen Propheten gut inne.

So bearbeitete er 1603 die große Konjunktion der beiden oberen Planeten Saturn und Jupiter, die sich seit 2 Jahren im Anfang des Winters von 1604 wiederholen sollte⁴⁾, in einem hi-

¹⁾ Günther, J., Astrologisch Prognosticon Auff das Jahr so man zehlet nach der Seligmachenden Geburt und Menschwerdung des Sohnes GOTTES. 1597. Gedr. zur Liegnitz durch N. Schneider. 4°. [Ex.: Breslau, Stadt-B.]

²⁾ Günther, J., Von den verbotenen Aderlaßtagen Kurtzes Bedencken und unterricht . . . Gemeinem nutz zum besten gestellet und in Druck verfertigt. 1599. 4°. [Ex.: ebenda.]

³⁾ Günther, J., Von den Allgemeinen Giftigen Epidemialischen Fiebern: Von dem wesen und kenzeichen der selben, und wie sich ein Mensch dafür Praeseruiren soll: Sampt zugethaner Instruction zur verwahrung für der rechten Pestilentz seuche, kurtzer . . . bericht . . . O. O. 1601. 4°. [Ex.: ebenda.]

⁴⁾ Günther, J., Von der Grossen Conjunction Oder Zusammenkunfft der beyden Obren Planeten Saturni und Jovis, welche widerumb . . . diß herzu nahende Jahr 1604 . . . geschicht . . . Historischer und Astrologischer Bericht . . . Gedr. zu Breslaw, durch G. Bawman. O. J. 4°. [Ex.: Breslau, U.-B.]

storischen und astrologischen Bericht. H. Beß, Freiherr von Köln und Petzendorf wurde damit erfreut.

Ein fruchtbares Jahr für astrologische Träume war das Jahr 1605. Günther mußte die Öffentlichkeit aufklären über das, was der am Anfang des Jahres und etwas früher beobachtete Komet anzeige und bedeute¹⁾, über den am 12. Juni in Nimptsch niedergegangenen Blutregen, über die furchtbare Sonnenfinsternis vom 12. Okt. neuen Stils. Er tat es „piae admonitionis gratia“ und widmete das phantastische Opus den Brüdern Heinrich Wenzel und Karl Friedrich, Herzögen von Münsterberg-Öls. Der Ölser Diakon J. Roth aus Namslau geleitete es poetisch.

Dann warf er sich auf ein neues Gebiet, neu wenigstens für das gelehrte Publikum, denn er hatte lange Vorstudien dafür getrieben: das war die Chronologie. Er verfolgte damit auch praktische Ziele. Um sich in das richtige Licht zu stellen, nannte er sich „Magister, medicinae et theologiae candidatus, philomathematicus“. Sein verstorbener Vater schon hatte ihn in das Gebiet eingeführt. Dieser war mit dem Chronologen A. Buchholzer befreundet gewesen und hatte von dessen Chronologismen schon Kenntnis gehabt, bevor sie gedruckt waren. Er selbst war von L. Krenzheim und durch seine Chronologie angeregt worden, die Mathematica, d. h. die Astronomie, auf Christi Leben, Leiden und Sterben anzuwenden. Für jetzt gab er 1606 ein „Speculum Chronologicum“ für die Zeit vom Anfang der Welt bis zum Ende der Sintflut heraus²⁾ und widmete es dem Breslauer Landeshauptmann A. Jenkowitz von Goldschmieden und dem Patrizier N. Rhediger von Striesa. Schon die Widmung zeigt große chronologische Kenntnisse; in ihr wie im Texte nimmt er Bezug auf A. Buchholzer, Krenzheim, J. Funcius, H. Bünting, E. Reinhold („Tabulae“), J. Stabius („Ephemerides“), Ph. Melancthon, B. Scultetus, D. Origanus („Ephemerides“), natürlich auch auf die Tabulae des Ptolemaeus, Alfonsus, Blanchini und ihre Widersprüche. Die ganze biblische und weltliche Geschichte ist eingezwängt.

¹⁾ Günther, J., De Significatis et Effectibus Stellae novae sive Cometae circa principium Anni 1605. & paulo ante observati; Pluviae Sanguinis Nimicij Silesiorum eod. hoc anno d. 12. Junij delapsa, & Eclipsis Solis horribilis d. 12. Octobris N. St. eodem anno factae . . . Olsnae Sil. Typis J. Bössemesseri. 1605. 4°. [Ex.: Breslau, Stadt-B.]

²⁾ Günther, J., Το ἔσοπιτρον Sive Speculum Chronologicum referens Numerationem Temporum . . . Ab Initio Mundi conditi usque ad Finem Diluvii seu Cataclismi Universalis & Terminum Seculi Primi . . . Oelsnae Siles. Typis J. Bössemesseri. 1606. 4°. [Ex.: Berlin, Staats-B.]

Das war aber nur ein Vorläufer. Im Oktober 1608 gab er den zweiten Teil dazu heraus¹⁾ und deutete auf seine materiellen Wünsche hin. In der Widmung des „Speculum Chronologicum“ (vom Ende der Sintflut bis zur Berufung Abrahams und der Einsetzung der Beschneidung) an den Hauptmann, die Bürgermeister, Kämmerer und die übrigen Breslauer Ratmannen geht er von dem Lobe der Geschichte aus und schildert mit vielen Belegen ihre Aufgabe. Von der Geschichte wendet er sich zur Chronologie und dann zu seinem „Speculum“. Bei der Motivierung der Dedikation verweist er darauf, daß beim Breslauer Rat, wie er einst von seinem verstorbenen Oheim, dem Leiter der Liegnitzer Schule und Gatten der Nichte des P. Vincentius, Martha, Tochter des W. Vincentius, Mag. F. Klose gehört hätte, das von P. Vincentius zur Unterstützung für Professoren der Geschichte gestiftete Stipendium aufbewahrt würde. Dieses Stipendium habe bisher niemand als der „temporum computator“ A. Buchholzer, der es in den letzten zwei Jahren vor seinem Tode bezogen, erlangt, entweder aus Zufall oder weil es keiner durch ein gleich würdiges Werk zu verdienen geschienen habe. Und dann schloß er bittweise durch bescheidene Hindeutung auf sein „Speculum“. Um diese leise Bitte zu verstärken, hatte er für genügendes Lob desselben gesorgt. Voran ging der Breslauer Dichter Dr. C. Cunradus, dann kamen der Namslauer Pastor B. Benkius, der Namslauer Stadtschreiber J. Hubner; der Fraustadter Rektor Mag. J. Brachmann lobte es in Versen an seinen Gevatter V. Herberger, und der Fraustadter Diakonus und Anagrammatiker J. Timaeus schloß die Reihe. Trotzdem hielt der Breslauer Rat den Daumen fest auf dem Beutel; wegen der vielen Druckfehler im „Speculum“ mag das wohl nicht geschehen sein; das Stipendium war vielmehr für eine historische Professur bei St. Elisabeth in Breslau bestimmt und von dem Stifter an erster Stelle Buchholzer zgedacht worden. Die Stelle wurde damals nicht kreiert.

Doch Günther unternahm im November desselben Jahres noch einen neuen Ansturm, indem er einen Anhang zum zweiten Teile des „Speculum“ herausgab, eine „Syllepsis Classica“ der Autoren²⁾,

¹⁾ Günther, J., *Τὸ ἑσολπιζον* Sive Speculum Chronologicum referens Numerationem Temporum . . . A Fine Diluvii seu Cataclismi Universalis et Termino Seculi Primi ad Vocationem et Promissionem Abramo factam, et institutam Circumcisionem Populi Dei Notam . . . Olsnae Siles. Typis Bössemessarianis. 1608. 4°. [Ex.: Breslau, U.-B.]

²⁾ Günther, J., *Syllepsis Classica Autorum Cum ab Epilogismo. n. Chronolog. Dissidentium, Tum cum Eod. Consentientium, . . . Intervallo Se-*

die mit dem Epilogismus seiner Chronologie nicht übereinstimmten und die mit ihm übereinstimmten sowie der widersprechenden Hauptgründe mit deren Widerlegung. Diese festere Fundierung seiner Ausführungen widmete er dem Breslauer Syndikus, kurfürstlich brandenburgischen und liegnitz-briegischen Rate Dr. i. u. Ch. Radtmann und dem zweiten Syndikus und Prokanzler des Fürstentums Breslau Dr. i. u. Ch. Henseler. Die Menge der „Dissentientes“ ist großartig: Krenzheim, M. Scotus, J. Funccius, D. Chytraeus, N. Baym, N. R. Ursus, A. Buchholzer, Eusebius, Berosus, M. Aurelius Cassiodorus, Diodorus, Orosius, V. Müntzer, Philo Judaeus, Josephus, Rabbi Salomon, Nicephorus, Isidorus Hispalensis, Beda, M. Luther, Th. Bibliander, Ph. Melanchthon, Sulpicius Severus, G. Mercator, G. Standphurd, G. Perkinsus, M. Eyzinger, G. Genebrardus, Th. Dunus, D. Origanus. Diese widerlegt er und gibt am Ende kurz die „Consentientes“ an, es sind zum Teil, nur wieder an andern Stellen, die „Dissentientes“. Der pekuniäre Erfolg auch dieser Kraftanstrengung war negativ. Da kam das Anerbieten des Goldberger Prorektorats, und er verließ seine undankbare Chronologie, die auch bei der Nachwelt bis auf den heutigen Tag keine Würdigung gefunden hat.

Inzwischen war er auch wieder als Poet auf den Schauplatz getreten. 1607 war seine Sammlung „Carmina sacra“ verschiedener Art, Gebete, Gelübde und Symbole, erschienen¹⁾, alles gekünstelt, in der Sprache stark alttestamentlich angehaucht und ohne jegliche Wärme. Der Doktor beider Rechte, kaiserliche Pfalzgraf, der Fürsten und Stände Schlesiens Syndikus, Orator und Legatus und Rat der Herzöge von Liegnitz und Brieg A. Geisler sollte sie, wie er wünschte, dem Kaiser Rudolf II. überreichen. Gleichzeitig erschien eine andere Sammlung von Gedichten, die wenigstens aktuelle Dinge und Menschen betrafen und ihm gewiß mehr Freunde gewannen als seine heiligen Poesien, „Carmina Lethaea Laetaque“, Trauer- und Hochzeitsgedichte.²⁾ Darunter finden sich Klagen über den Tod Friedrichs IV., Joachim Friedrichs, seines eigenen Vaters, seines Schwiegervaters, und Hochzeitswünsche für Zedlitz' dritte Vermählung mit Anna von Kanitz, für M. von Senitz, für

Temporis Inanis Aetatis Prioris Mundi Veteris *πρός τρόπον* Adiuncta. Olsnae Siles. Praelo Bössemesseriano. 1608. 4°. [Ex.: Breslau, U.-B.]

¹⁾ Günther, J., Carmina Sacra Var. gen. Precationes, Vota et Symbola. Olsnae Sil. Typis J. Bössemesser. 1607. [Ex. e. Ausg. v. 1612: Dresden, Landes-B.]

²⁾ Günther, J., Carmina Lethaea Laetaque videl. Funebria vel qu. et Nuptialia Var. Gen. Olsnae Elysior. Ex Officina Typ. J. Bössemesserj. 1612.

Mag. J. Brachmann usw. Die herzoglichen Räte W. von Zedlitz, der Hauptmann des Liegnitzer Herzogtums, und M. von Senitz, der Hauptmann des Herzogtums Brieg, wurden mit dem Bande beschenkt.

Das Jahr 1613 war wieder einmal ein großes Unglücksjahr für die Stadt Goldberg. In der Nacht vom 6. zum 7. April (Ostern) legte eine große Feuersbrunst fast die ganze Stadt und die Schule wieder mit in Asche und wirkte auch sonst auf diese nachteilig ein. Günther, der selbst großen Schaden durch sie erlitt, benutzte sie als Gegenstand für seine prosaischen und poetischen Darstellungen und zur Bettelei „auf Brand“. Von Juli bis gegen das Ende des Jahres herrschte außerdem eine pestartige Seuche, die, von einem Zimmermann eingeschleppt, mehr als 2100 Menschen hinweggerafft haben soll, die einheimischen Schüler dezimierte und die fremden vollends vertrieb. Auch sie bot Günther Stoff für seine Feder.

Nur andeutungsweise kam er auf die durch die Feuersbrunst beinahe in Trümmern gesunkene Schule zu sprechen in der Gratulationsschrift an die beiden herzoglichen Brüder Johann Christian und Georg Rudolf, die er verfaßte¹⁾, als diese auf Grund der von ihnen am 8. Mai 1613 abgeschlossenen endgültigen Teilung ihrer Erblande im Juni daran gingen, den Vertrag auszuführen. Es waren „*Quadrigae parodicae*“, vier parodierte horazische Oden an die beiden Fürsten und an jeden einzelnen von ihnen. Es ist doch ein trauriges Zeichen für den Bildungsstand der Zeit, daß man und noch dazu bei einem festlichen Anlaß, der die Aufmerksamkeit größerer Kreise auf sich zog, mit einem solchen Surrogat, das, ursprünglich als Anleitung zur Dichtkunst für die Jugend ausgedacht, nur durch die Gedankenarmut und den Mangel an poetischem Empfinden zur Modedichtung erhoben werden konnte, vor dem hellen Lichte der Öffentlichkeit zu erscheinen wagte.

Deutlicher wurde er schon in zwei Reden²⁾, Produkten der

¹⁾ Solemni *ἑραρχῆ* qua ... Principes ... Dn. Johannes Christianus et Dn. Georgius Rudolphus Duces Silesiae Lygnic. & Briegens. Fratres ... Aequissima Provinciarum & Civitatum Ducalium Divisione ... Domini Sui ... Monoclerian Uterque ... Auspicabantur Mense Junio 1613. ... *Quadrigris Parodicis ex Q. Hor. Fl. Od. Lib. I. gratul. Jacobus Güntherus* ... Rect. Ill. Sch. Aurimont. propem. ex Incend. nup. Ruderatae. Lignicii Typis Sartorianis. 4°.

²⁾ Oratiunculae Duae; Una Ad ... Principes ... Dn. Johannem Christianum & Dn. Georgium Rudolphum Duces Silesiae Lignicienses & Bregenses etc. Fratres ... De Felicissimo Hereditariae Gubernationis Exordio, Gratulatoria &

Schreibtisch- und Lampen-Rhetorik, die mit demselben Vorgang in dem piastischen Hause zusammenhängen. Die Brüder nahmen im Juli 1613 in Liegnitz die Huldigung zu gesamter Hand entgegen, und Georg Rudolf trat die Regierung in Liegnitz an. Zur selben Zeit wurde W. von Rothkirch auf Panten Hauptmann des Liegnitzer Fürstentums anstelle des verstorbenen W. von Zedlitz. Allen diesen Vorgängen sollten die Reden gerecht werden. Daher war die erste, an die Herzöge gerichtete Rede eine Gratulation; der Verfasser verband damit eine Bitte für das abgebrannte Goldberg und seine Schule. Die zweite Rede betrauert W. von Zedlitz und wünscht W. von Rothkirch Glück; auch sie wird schließlich eine Bitte. Beide Redeleistungen sind voll von geschichtlichen Reminiszenzen und biblischen Beispielen und Belegen. Er hat sie W. von Rothkirch und Ch. von Zedlitz, dem Sohne des Verstorbenen, gewidmet.

Der ersten von diesen Reden nahe verwandt war die Gratulation¹⁾, die er dem Herzog Georg Rudolf zu der Übernahme der Alleinherrschaft im Herzogtum Liegnitz überreichte, „e ruderibus illustris scholae Aurimontanae submissee et deuote, at vero tristis et vix non deficiens gratulatum occurrit Therpsichore parodica“. Also wieder mit einer Parodie kam er und zwar auch noch „trigario trilingui“, d. h. in einem gekünstelten hebräisch-griechisch-lateinischen Ragout.

Für sich selbst und die Schule erreichte er mit diesen Schriften nichts; daher verfaßte er 1614 eine Spezialschrift, um die Aufmerksamkeit auf die traurige Lage der „Illustris Aurimontana“ zu lenken; „*ΒΑΣΑΝΟΣ ΔΙΠΥΡΟΣ*“ hat er sie benannt²⁾, und „ora-

... Altera De Proregum ac Producum, vulgo Praefectorum & Capitaneorum Autoritate, Dignitate & Utilitate; super obitu ... Domini Wenceslai a Zedlitz & Neukirch ... Duc. Ligniciensis. Brigens. Consiliiarii ... ac Praefecti ... Ducatus Ligniciensis, ... Luctuosa: super vero ... Dn. Wolfgangi a Rotkirch, ... Eiusdem Ducatus Praefecti, Capitaneique ... designati, fausta inauguratione Congratulatoria ... M. Jacobi Güntheri ... studio Factae, Scriptae, Editae. O. O. u. J. 4^o.

¹⁾ Illustriss. ... Principi ... Dn. Georgio Rudolpho Duci Silesiae Lygniciensi & Brigensi &c ... De Suscepta modo Ducali Provincia ... Ducatus Lygniciensis Possessione & faustissimo Domini Haereditarii Exordio, ... e Ruderibus Ill. Scholae Aurimontanae submissee & deuote ... gratulatum occurrit Terpsichore Parodica Jacobi Güntheri ... Rect. & Prof. G. Trigario Trilingvi. Lignicii Typis N. Sartorii. 4^o.

²⁾ *Βάσανος δίπυρος* Auri Montani Silesiae Lygiae h. e. Illustris Aurimontani Ducat. Lyg. in Sil. Ignis Gemini Incendio ... Superiori Anno tertium facta

tione paracletica“ ist sie verfaßt. Daß er sich als „Philosophus, Theologus, Medicus“ bezeichnete, sollte ihr wohl mehr Wirkung verleihen. Voran gehen biblische Zitate: Das in Brandruinen liegende Goldberg an die Vorübergehenden, Jeremias I, 12, 13, und Jehovah an das niedergebrannte Goldberg, Jeremias XXX, Jesaias XLIX, 14, 15. Die Rede auf das Feuer von 1613 ist sehr lang (5 Lagen), aus griechischen und lateinischen Dichtern und aus der Bibel mit griechischen und auch mit hebräischen Zitaten zusammengetragen. Als empfehlende Begleiter ersah er wieder einen höheren herzoglichen Beamten, den Hauptmann der Weichbilder von Strehlen und Nimptsch und herzoglichen Rat H. von Senitz auf Rudelsdorf und Vogelgesang, und J. Wentzki auf Krippitz und Ruppersdorf, die er beide seine Gönner und Freunde nannte.

Man wurde jetzt in Liegnitz wirklich auf den elenden Zustand der Schule aufmerksam, doch nicht so, wie es Günther wünschte. Etwas Erhebliches für sie zu tun, gedachte man vorläufig nicht. Feuer und Seuche hatten so zerstörend gewirkt, daß nur noch kümmerliche Reste von Schülern vorhanden waren. Man entschloß sich deshalb in Liegnitz, die Schule bis auf weiteres aufzuheben, und so erhielten am 19. März 1614 der Prorektor Günther und die andern Kollegen ihre Entlassung.¹⁾ Günther zog jedoch nicht von dannen, sondern blieb noch einige Monate in Goldberg und produzierte weiter; er mochte wohl auf seine Wiederanstellung rechnen.

Im September 1614 schickte er vielleicht auch deshalb eine wiederholte Mahnung für das heimgesuchte Goldberg aus, stellte aber dabei die Schule jetzt in den Vordergrund: „Mnemosynon Pyramidis Illustris Aurimontanae Scholae inprimis et opidi juxta.“²⁾ Sie sollte zugleich ein „Annale Monumentum“ und auf prophetische Beispiele gestützt sein. Daher beginnt er mit „Fati cladis Aurimontanae per ignem et pestilentiam anno 1613 factae Episcopsis Paradigmatica“, d. h. mit dem hebräischen Texte von Jeremias XXII, 6—9, nebst der lateinischen Übertragung, und dann folgt die „Epi-

Probatio Salutari Pyromantia spectata et exposita, Oratione Paracletica repetita et edita a Jacobo Günthero ... Lignicii Typis Sartorianis. 4°.

¹⁾ St. B.-Br., Wenzel.

²⁾ Mnemosynon Pyramidis Illustris Aurimontanae Scholae inprimis, et opidi juxta, e Pyropoecilis Sacris Duplicis Incendii, flammis superiori Anno divino fato exortis Lucentibus, factae, Paradigmati Prophetici, Additoque Annali Monumento ... celebratum a Jac. Günthero ... (1614.) Lignicii Typis Sartorianis. 4°.

scepsis“, die Auslegung und endlich die Anwendung auf Goldberg, insbesondere auf die Schule. Ein zweites „Illustre Paradigma“ gibt ihm Kapitel XLIX, 24—27, das er ebenso wie das erste behandelt, und als Zugabe muß noch Ezechiel XXVIII, 17—19, erhalten. Alles ist schrecklich ledern durchgeführt. Dahinter stellt er in Inschriftenform alle Mißgeschicke der Schule von 1553 bis 1613 zusammen, nachdem er vorher dem Begründer Friedrich II. und Trozendorf hohes Lob gespendet hat. Sein alter Freund Mag. J. Brachmann, jetzt Rektor der Schule in Guhrau, verschönte die Publikation durch ein Gedicht „Ad Ihovam“, eine Parodie der Ode ad Melpomenem (Horaz IV, 3). Diesmal kam zur Dedikation der letzte herzogliche Hauptmann, der liegnitzisch-briegische Rat und Hauptmann des Fürstentums Wohlau J. von Nostitz auf Noes daran und, da Günther seine Gönner meist paarte, auch noch der herzogliche Rat J. Heinrich auf Kroitsch.

Am Ende des Jahres hatte er schon wieder einen Anlaß, zur Feder zu greifen und seinen feingebildeten Herzog zu langweilen. Georg Rudolf hatte eine Wanderung ins Ausland unternommen und kehrte, nachdem er sich am 4. Nov. 1614 in Dessau mit Sophia Elisabeth von Anhalt vermählt hatte, nach Liegnitz zurück. Günther benutzte alles das zu einer vierfachen Festschrift.¹⁾ Er begann mit einem Gedicht auf die Ausreise des Herzogs in die Fremde, einer Parodie zu der Ode des Horaz „Sic te diua potens Cypri“ (Lib. I, 3), reihte daran eine „Votiva Prosebasis“ auf die Heimkehr, eine lange Elegie mit großem Gerede und wenig Inhalt, ließ darauf eine griechische und hebräische wenig sinnreiche Spielerei „ἡ πρόθεσις τῆς προγνώσεως ΓΑΜΟΣ“ folgen und schloß mit einem prosaischen Panegyricus auf die Vermählung des herzoglichen Paares in Dessau, bombastischem Geschwätz über die Ehe und Gratulation. Man schüttelt den Kopf, wenn man liest, daß dieser geistlose und unpoetische Drescher von leerem Stroh sich auf dem Titel neben „Ph. M.“ auch noch „P. C.“, d. h. „Poeta Caesareus“, gekrönter Dichter, nennt.

Wie es scheint, siedelte er noch 1614 nach Liegnitz über. Schon am 6. Jan. 1615 ließ er „e Lyg. secr. Mus.“ eine „logico-

¹⁾ Sacra Pro ... Dexterrimo cum Laudatissa Principe Connubio ... Principis ... Dn. Georgii Rodulphi in Silesia Lignicii & Bregae Ducis ... Propitio Ex itineribus ... in Patriam ... Reducis ... Dnam Sophiam Elisabetham Principem Anhaltinam ... Dn. Joannis Georgii, Principis Anhaltini ... Filiam, Laeto Matrimonio Ducentis, Adducentis Votiva ... oblata a Jacobo Günthero ... Lignicii Typis N. Sartorii. 1614. fol.

scholastica enarratio“, zwei messianische Stellen des alten Testaments, Genes. IV, 1, und Jeremias XXIII, 5, 6, erscheinen.¹⁾ Diese erbauliche Erklärung sollte in der Liegnitzer Schule zur Verwendung gelangen, und er könnte hiernach in dieser zeitweise Hebräisch gelesen haben. Gewidmet aber ist diese theologische Arbeit den Breslauer Ratsherren K. Artzat von Schlotttau und Ch. von Poley auf Thiergarten, die ihm nach dem Goldberger Brande unverzüglich hilfreich beigeprungen waren.

Um sein Leben mehr zu sichern, entschloß er sich nun endlich, im März 1615 zu Frankfurt a. O. seine medizinischen Studien mit dem Doktorat zu krönen.²⁾ 1617 führt er den Titel zum erstenmal auf einer Gratulationsschrift. Am 21. Sept. 1617 zog der böhmische König Ferdinand II. in Breslau ein. Günther verfaßte dafür eine „Ode Gratulatoria“³⁾ nach Analogie von Psalm 20, v. ult., die nicht weniger als 10 Folioseiten lang ist. Zu einem Rätsel in Distichen von J. G. V., das mitabgedruckt ist, gab er ebenfalls in Distichen die Lösung. Rätsel und Lösung sind nur eine Zahlenspielerlei, die auf Ferdinand I. von Spanien (Aragon) und auf Ferdinand II. hinausläuft. Vorher, doch in demselben Jahre hatte er die Beisetzung des Herzogs Karl II. in Öls mit Trauerverwen begleitet.⁴⁾

Das politische Bild wechselte in Schlesien wie in Böhmen, und Günther machte den Wechsel mit. In die schlesische Hauptstadt Breslau hielt am 1. Febr. 1620 der neugewählte böhmische König Friedrich V. von der Pfalz seinen Einzug. Unter den zahlreichen Spekulant auf des Königs milde Hand erschien auch Günther wieder mit einer sonderbaren Festschrift.⁵⁾ Er erklärte die Ein-

¹⁾ *Duorum Locorum Sacrae Scripturae in saluberrimam Missionis et Nativitatis Maschiaeci sive Christi Jesu ... Meditationem Explicatio; Quor. Alter est Scae Mosaicae Gen. IV. v. I. Alter Propheticae Jer. XXIII. v. V. VI. ... Pio studio & Logico-Scholastica quad. enarratione instituta. ... a Jacobo Günthero ... Olsnae E Typogr. J. Bössemesserj 1615.*

²⁾ *Günther, J.: Methodus medendi febr[us] malignis sec[undum] intentionem causarum. [Ligniciei] o. J.: (Sartorius). 14 Bl. 4^o Frankfurt a. O., Med. Diss. vom März 1615. [Ex.: Berlin, Staats-B.]*

³⁾ *In Augustissimum ... Principis D. Ferdinandi II. Bohemiae &c. Regis ... in Silesiam & Breslam Eius Metropolin Ingressum ... Ode Gratulatoria Jacobi Güntheri Phil: et Med. D. ac P. C. Bregae Typis C. Sigfridi. 1617. fol.*

⁴⁾ *Lacrumae Beatis Manibus ... Principis ... Dn. Caroli. II. ... Duc. Sil. Monsterberg. & Olsn. Com. Glac. ... E vita hac mortali ... in immortalem ... 28. Jan. 1617 evocati 26. April. Illustr. solemnitate Olsnae contumulati ... animitus consecrat. Olsnae Sil. Typis Bössemesserianis. 4^o.*

⁵⁾ *In Illustri Adspectu Faciei Regis Vita. Prov. 16. v. 15. Parodia ...*

setzungsworte des Abendmahls aus dem alten Testament. Dahinter bot er eine Ode an Friedrich zur Begrüßung bei seinem Einzug, eine Parodie auf Horaz III, 14. Die Widmung ist nichts als ein Bettelbrief von dem nun schon dreimal abgebrannten Verfasser. Seine astrologischen Künste schützten ihn also selbst nicht vor Überraschung durch Feuersbrünste. Damals wohl schon wie 1625 war er wieder Stadtarzt in Namslau.

11. Feiges Tätigkeit als Rektor bis zu seinem Tode. Traurigstes Sinken der Schule.

Wenn wir früher Feige als Scheinrektor bezeichnet haben, so besitzen wir doch aus der Zeit von Günthers Prorektorat, wenigstens aus dem Anfang desselben, noch Aktenstücke, die von der Ausübung seiner Rektoratsgeschäfte zeugen.

Der ehemalige Konrektor Mag. A. Brettius trat 1612 mit Geldforderungen an den Hauptmann und die herzoglichen Räte in Liegnitz heran. Er war früher schon, zuletzt um Johannis, deshalb erfolglos vorstellig geworden. Nicht weniger als 72 Joachimstaler beanspruchte er als seit Jahren rückständiges Salar, und außerdem berief er sich darauf, daß ihm der verstorbene Herzog Friedrich IV. ein Honorar von 50 Joachimstalern für die auf fürstliche Empfehlung übernommene Führung des Prorektorats nach dem Tode des Rektors Sicke neben seinen ordentlichen Arbeiten während einem und einem halben Jahre versprochen habe.¹⁾ Um dieselbe Zeit reichte auch der Kantor G. Vechner ein Bittgesuch ein: er meinte ebenfalls, zu wenig Gehalt bekommen zu haben, und verlangte 20 Mark über die von ihm bezogenen jährlichen 40 Mark. Er motivierte dies damit, daß er Stunden erteilt habe und erteile, die eigentlich dem Organisten an der Schule zustünden.

Omniium Serenissimi, Excelsissimi, Potentissimi, vereque Invictissimi principis ac Domini, Dni. IESV CHRISTI, Filii Dei Altissimi & Davidis. R. J. Archiducis Populi Sancti, Domini Hereditarii Gentium, & Possessoris Finium Terrae, Coelestis Imperii Archi-Cancellarij & Electoris Fidelium S. Archi-Episcopi Anmarum, Regis super Zijon, Autoris Novi Testamenti, & Vitae. Gratosissimi Ad Scripturam & Orationem Illustriss. Potentis in verbis & Factis Viri Dei Moschis Ducis Populi Dei quid. Legi subjecti Gravissimi, et Alior. Vet. Test. Autorum ac Prophetar. Antiquiss: Doctiss: Sapientiss: in Verbis S. Coena ipsius concinne & utiliter Facta & Edita . . . Qua . . . Dn. Fridericum Comitem Palatinum Rhoeni, . . . Regem Bohemiae . . . Silesiam, Ejusque Metropolin . . . Ingredientem . . . excipit Jacobus Güntherus Zölchovius.

¹⁾ Bretts Brief in St. A.-Br., Ortsakten. Fasz. XXI.

Diese Gesuche gingen an den Rektor als die übergangene erste Instanz zur Bearbeitung und zum Bericht zurück. Sein Bericht vom 18. Okt. war weder für den einen noch für den andern günstig.¹⁾ Brett, meinte er, habe zwar mit und neben ihm nach dem Tode Sickes eine kurze Zeit etliche Stunden verrichtet, wie das in solchen Interregnis billig und bräuchlich sei. Er selbst aber habe mehr und höhere als Brett und zwar „ordinarias operas“ des Rektors verwest und doch dafür niemals besondere Belohnung gesucht. Daher erklärte er Bretts Forderung nicht für billig und erheblich. Sollte dieser aber aus fürstlicher Freigebigkeit etwas dafür erhalten, würde er hoffentlich dasselbe, wo nicht mehr, auch zu gewärtigen haben.

Auf des Kantors Wünsche sei man bisher auch nicht eingegangen, und das habe seine guten Gründe gehabt. In der gedruckten vorliegenden „Instauratio“ der herzoglichen Schola illustris vom 27. Juli 1599 seien alle Arbeitsleistungen des Rektors, des Prorektors und der übrigen Professoren und die darauf bei der fürstlichen Rentkammer verordneten Stipendien angegeben. Nach seinem eigenen, heut dem Berichterstatter gemachten Bekenntnis habe Vechner nicht eine einzige Stunde mehr und habe von da an bis auf den heutigen Tag und vorher seine angesetzten 40 Mark und nicht 20 Mark mehr von den Kollektoren der Schule empfangen. Nur habe ihm sein Schwiegervater Mag. P. Crüger als Rektor 20 Mark mehr zahlen lassen, ohne daß irgend jemand den Anweisenden und die Gründe dafür kenne. Überdies habe, solange man denken könne, das ordentliche Gehalt des Kantors nie mehr als 40 Mark liegnitzisch betragen, ungerechnet die Akzidenzien bei der Schule und bei der Stadt, die nicht gering wären. Ferner habe keiner seiner Vorgänger weniger Arbeit gehabt, ja, etliche noch mehr, und doch seien sie mit ihrem ordentlichen Gehalt zufrieden gewesen. Außerdem hätte Vechner, falls er wegen seiner Arbeiten und seines Gehalts Beschwerden gehabt, sie damals alsbald vorbringen, höhere Besoldung ordentlich suchen oder seiner Arbeiten müßig gehen sollen. Man wird hier lebhaft an Paxmanns Streit mit dem Kantor Krumborn erinnert.

Diesen Bericht gab W. von Zedlitz am 22. Okt. 1612 an den Herzog Johann Christian in Brieg weiter, indem er sich Feiges Ausführungen zu eigen machte²⁾; er fügte aber noch die viel-

¹⁾ Feiges Brief St. A.-Br., Ortsakten, Fasz. XXI.

²⁾ Der Bericht W. von Zedlitz' St. B.-Br., Wenzel.

sagenden Zeilen hinzu: „So bin ich Hauptmann kurtzverwichener Zeit droben zum Goldberg gewesen und den statum scholae daselbst leider in solcher höchsten Unordnung und Unfleiß befunden, das derselben anders nicht gerathen werden könne, es werde dan eine gantze vollkommene Enderung damit furgenommen, und verdienet bey diesem Zustande einer oder der ander nicht den wenigsten Theil seiner Besoldung, schweige dan einige Recompens. Überdieß“, fuhr er fort, „ist zu besorgen, das auch andere mehr sich finden möchten, so gleichfalls wegen etzlicher übrigen Stunden umb Recompensationes ansuchen würden, inmassen allereit von M. Andrea Brettio, wie auß beiliegender mir Hauptmann übergebenen Supplication zu sehen, beschiehet.“ Damit waren wohl trotz der Befürwortung des Gesuches von Vechner durch den Herzog¹⁾ die beiden Gesuche begraben.

Der Rektor Feige ließ es sich auch angelegen sein, die Schule bei sich bietenden Gelegenheiten nach außen angemessen zu repräsentieren. Während er sich neben Laubanus recht schweigsam bewiesen hatte, übernahm er jetzt wieder die Führung, wiewohl er sich an den Jeremiaden Günthers gar nicht beteiligte. So als sich der oberste Schulinspektor, Vormund der jungen Fürsten und Liegnitzer Hauptmann W. von Zedlitz am 5. März 1612 zum drittenmal mit Anna von Kanitz, der Witwe Sigismunds von Rechenberg vermählte und zahlreiche Verehrer und Untergebene des Hauptmanns „Eulogemata“ zu dem Feste spendeten: da sah man an zweiter Stelle²⁾, nur hinter dem Superintendenten A. Baudis, dem zweiten obersten Schulinspektor, und vor dem Liegnitzer Rektor Mag. N. Ludwig, die Verse J. Feiges. Und außer ihm wirkte von der Illustris Aurimontana nur noch der Prorektor Mag. J. Günther mit. Mag. D. Vechner hatte Verse aus Jauer eingeschickt. Die Günthers haben wir früher schon erwähnt.³⁾

Der Hochzeit W. von Zedlitz' folgte schon am 24. April 1613 sein Tod. Jetzt, wo der mächtige Mann nicht mehr lebte, war es gewiß ein schönes Zeichen, daß sich wieder treue Verehrer zusammenfanden, die ihm „singularis meriti ergo“ nun „Arae Parentales“ nachsandten. Wieder standen die Verse J. Feiges „Ad

¹⁾ Der Brief des Herzogs St. B.-Br., Wenzel.

²⁾ Honori Ac. Memoriae Nuptiar. Tert. . . . Domini Wenceslai A Zedlitz, Et Neukirch . . . Princ Ligio-Bregens. Tutoris, Ducatusque Lig. Capitanei, Cum . . . Anna Kanitiana . . . Dn. Sigismundi a Rechenberg . . . relicta vidua Celebrandar . . . ad d. V. M. Mart. 1612. S. Eulogemata. O. O. u. J. 4^o.

³⁾ S. 432.

tulum“¹⁾ zwischen denen von A. Baudis und Ludwig. Doch von andern Goldbergern beteiligte sich jetzt nur Mag. D. Namsler, der Pastor. Dafür hatte der Zufall den Prorektor und Professor beider Eloquenzen des Danziger Gymnasiums Mag. M. Laubanus in die Heimat geführt, und er schrieb zu seinem Beitrag mit Recht, daß er als Gast dadurch „ultimum honorem patrono meritissimo“ erweisen wolle. Mit dem Dichten stand es also in Goldberg schon schwach.

Das strenge Urteil Zedlitz' über die Goldberger Lehrer, den Prorektor Günther nicht ausgenommen, und auch ihre das Urteil des Grunaeus bestätigende geringe Produktivität bei Anstandsleistungen nötigt uns, nun noch die Professoren im einzelnen anzuführen, obwohl wir damit nichts neues sagen können. Denn es waren noch die uns schon bekannten M. Feige, der Kantor G. Vechner und der Katechet Ch. Wenzel. Ch. Hentschel wird nicht mehr genannt. Wir können von ihm nur noch berichten, daß er am 10. April 1614 in Liegnitz als Pastor von Merzdorf im Bunzlauer Weichbild ordiniert wurde.

Die interimistische Auflösung der Schule am 19. März 1614 brachte nur den Prorektor Günther aus dem Brote. Die von der Pest verschonten Goldberger Knaben, ob auch fremde fehlten, konnten doch nicht ganz unbeschult bleiben, und deshalb wurden vom fürstlichen Amte M. Feige, G. Vechner und Ch. Wenzel bald wieder angestellt.²⁾ Der immer noch unentbehrliche Bürgermeister Feige, der mit seiner Persönlichkeit die Kontinuität der Schola illustris aufrecht erhielt, ward wieder Rektor und führte unter diesem Titel jetzt die Schulinspektion. Er hatte auch anzuordnen, wie die Jugend unterrichtet werden sollte. Da das Schulgebäude, das alte Kloster, noch nicht wieder aufgebaut war, mußten die Schüler solange auf dem Chor in der Pfarrkirche unterrichtet werden, bis endlich in dem durch den Herzog Georg Rudolf wiederhergestellten ehrwürdigen Baue die Schularbeit wieder aufgenommen werden konnte. Im Februar 1616 wohnte Georg Rudolf vier Tage in der Schule.³⁾

Das notdürftig konstruierte Kartenhaus, die Schola illustris,

1) *Aræ Parentales . . . Wenceslai A Zedlitz Et Neukirch . . . Memoriae Singularis Meriti Ergo Pos. Typis Ligiis Sartorianis. 4°.*

2) Nach Joannes David Reimannus, *Testamentum Paulino-Wentzelianum*, Das ist: Geistlicher letzter Wille, des Weyl. M. Casparis Wenzelii. Liegnitz. Gedr. durch Z. Schneider, 1660. 4°.

3) St. B.-Br., Wenzel.

brach jedoch, statt sich nach und nach zu bewurzeln, allmählich wieder in sich selbst zusammen. Am 15. Febr. 1616 starb der Katechet Wenzel. Feige forderte seinen Sohn K. Wenzel, der in Wittenberg studierte, auf¹⁾, nach Goldberg zu kommen und die Stelle zu übernehmen. Damit wäre ein Stadtkind und ein ehemaliger Schüler — er hatte die Schule von 1606 bis 1610 besucht und war ein Privatschüler D. Vechners gewesen — an die Auri-montana gekommen. Wegen des langwierigen Winters und der schlechten Wege versäumte dieser aber durch Abwarten die Stelle: er kam an dem Tage an, an dem ein anderer eingeführt worden war, und konnte sich so erst, nachdem er 1635 Diakonus in Goldberg geworden war, Verdienste um die Schule, die unterdes zu einer bloßen Stadtschule herabgesunken war, erwerben. Er wurde Inspektor der auch schon wieder zerrütteten Schule und gab ihr einen neuen Lehrplan.

Der Tod holte auch den Rektor ab. Am 7. Nov. 1617 starb Feige 63 Jahre alt. Auf den Titel Rektor scheint er zuletzt keinen Wert mehr gelegt zu haben; denn bei seinem letzten uns bekannten Gedicht, das er 1615 zur Hochzeit des herzoglichen Rates J. Muck schrieb²⁾, nannte er sich nur „Consul Goldbergensis“. Seine Verdienste oder mindestens die ehrliche Absicht und der gute Wille, der Stadt und der Schule und damit dem Herzogtum treu zu dienen, hatten die landesherrliche Anerkennung gefunden. Sein Haus war von dem Herzog Joachim Friedrich mit einem großen Privileg ausgestattet worden, und Herzog Georg Rudolf erwies ihm noch kurz vor dem Tode die Ehre, daß er den Kranken in seinem Hause besuchte.³⁾ Er hinterließ außer seiner Gattin Sophie, die Tochter Elisabeth, des Pastors D. Namsler Witwe, und die Söhne Daniel, 1618 Vogt und Hofrichter, und Mag. Joachim, Propst und Kollegiat des Frauenkollegs an der Universität Leipzig. Joachim († 1637) verfaßte für seinen Vater eine papierene Denktafel. Daniel setzte die Familie in Goldberg fort und bekleidete wiederholt das Bürgermeisteramt wie der Vater.

¹⁾ Reimannus, Testamentum: s. S. 441, Anm. 2.

²⁾ Nuptiis . . . Dn. Joannis Muccii . . . Princip. D. Georgii-Rudolphi Ducis Siles. Lygio Breg. Consiliarii, & . . . Virginis Christinae Myliae . . . Lignicii die 22. Sept. 1615. celebrandis, scripta & dedicata ab Amicis Carmina. Typis Sartorianis. 4^o.

³⁾ Quelle ist das gedruckte Epitaph, das ihm sein Sohn Mag. J. Feigi-us, Propst des Frauenkollegs in Leipzig, setzte. Lipsiae Typis Laubergianis, Exc. J. Glück. fol.

M. Feige verließ die Lehrerlaufbahn und wurde am 30. Mai 1618 in Liegnitz als Pastor von Leswitz im Liegnitzer Weichbild ordiniert.

Und so stand als letzte Säule der Kantor G. Vechner da, der auch weiterhin nicht wankte und nicht wich. Zu seiner Hülfe hatte er schließlich nur den Ersatzmann für den Katecheten Ch. Wenzel, wieder einen Goldberger, M. Wiele, der 1608 in Frankfurt als Student verzeichnet worden war.

Was war aus der berühmten Schola illustris geworden! Sie war jetzt nicht einmal mehr eine bessere Stadtschule. Da erbarmte sich der gute und feingebildete Herzog Georg Rudolf der Stadt und der Schule. Er fühlte sich auch im Hinblick auf seinen Vater und seine Vorfahren dazu verpflichtet, ihre Schöpfung nicht fallen zu lassen, sondern sie, wenn möglich, wieder zu ihrer alten Bedeutung zu erheben. Es war der letzte Versuch.